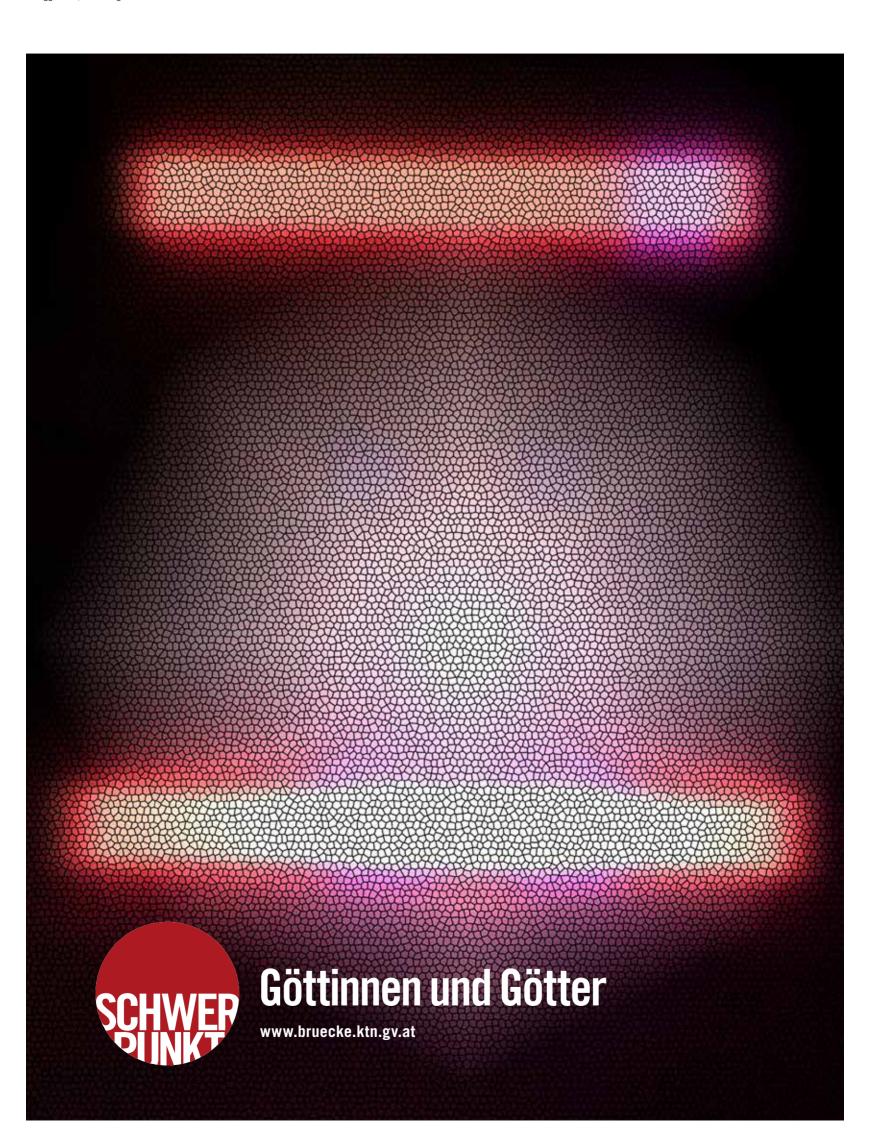
Nr. 21 | Brückengeneration 5 | Dezember 2020 · Jänner 2021 | Euro 5,50

Österreichische Post AG | PZ16Z040851P Amt der Kärntner Landesregierung Abteilung 14 – Kunst und Kultur Burggasse 8, 9021 Klagenfurt







vor.wort

Liebe Leser*innen. die Ausgabe, die Sie in den Händen halten, widmet sich größeren Fragen, grundsätzlicheren Überlegungen. Das Jahresende bietet sich an für solche Reflexionen.

Wie viel Vielfalt benötigt eine Gemeinschaft, wie viel Unterschiedlichkeit verträgt sie? Diese Frage hat zu allen Zeiten Staaten, Nationen und Religionen beschäftigt - heute nicht minder. Wir suchen Antworten auf alte Probleme: auf das Verhältnis der Religionen, den Wert von Toleranz, ja den Wert des Lebens insgesamt. Mangel an Vielfalt ist der BRÜCKE nie nachgesagt worden und so reicht der weite Blick zurück in die antike Mythologie, streift den mitteleuropäischen Volksglauben, der bis heute seine Spuren im Aberglauben hinterlassen hat, thematisiert feministische Blickwinkel, zeigt den Weg des Buddhismus nach Kärnten und berücksichtigt die Jugend auf Gottessuche im digitalen Wandel.

Die Redaktion wünscht Ihnen frohe, erholsame Festtage. Und sollte Sie diese Ausgabe anregen, freuen wir uns, wenn Sie DIE BRÜCKE als Geschenk für all jene in Erwägung ziehen, die Sie verwöhnen möchten.

Stephanie Thaler

im Namen des Redaktionsteams

pred.govor

Drage bralke, dragi bralci, izdaja, ki jo imate v svojih rokah, se posveča globljim vprašanjem in splošnemu premišljevanju. Za take refleksije nam je na voljo konec leta. Koliko raznolikosti potrebuje skupnost, koliko raznolikosti lahko prenese? Države, narodi ter verstva so si to vprašanje postavljali v vseh obdobjih - danes pa nič manj. Iščemo odgovore na stare težave: odnos med verstvi, vrednost strpnosti ter vrednost življenja kot celote. Za časopis DIE BRÜCKE nikoli ni bilo rečeno, da mu manjka raznolikosti, zato širok pogled sega v starodavno mitologijo, dotika se srednjeevropskih ljudskih verovanj, ki so do danes pustila pečat v vraževerju, naslavlja feministične zorne kote, prikazuje pot budizma na Koroško in upošteva mlade pri iskanju boga skozi digitalne spremembe.

Uredništvo vam želi vesele in prijetne praznike. In če vas ta izdaja spodbudi, bomo veseli, če se odločite s časopisom DIE BRÜCKE obdariti vse tiste, ki jih želite razvajati.

Stephanie Thaler

v imenu uredniške ekipe



Heilige Tiermumie, Hund. Foto: Metropolitan Museum of Art

Tiere als Brücke ins Jenseits

Im alten Ägypten wurden ägyptische Götter mit den physischen Eigenschaften und Lebensweisen bestimmter Tierarten in Verbindung gebracht und als deren Inkarnation auf Erden angesehen, sodass die Ägypter in ihrer Darstellung primär Tiergestalten verwendeten. Die kultische Verehrung heiliger Tiere und ihre Bestattung praktizierte nicht nur das ägyptische Volk. Tiermumien in Grabstätten standen zumeist für Gottheiten und beherbergten in ihrem Glauben einen Teil der göttlichen Seele. Als Verkörperung einer Gottheit hielt man Tiere in Tempeln, versorgte sie mit Nahrung und wenn diese Tiere starben mumifizierte man ihren Körper, um sie dann aufwendig zu bestatten. Diese Tempeltiere mussten bestimmte Kriterien erfüllen und ihre theologische Stellung war vergleichbar mit jener des Königs. Sie traten bei Festprozessionen als Kultfiguren auf oder fungierten teilweise als Orakel. Als bekanntes Beispiel dafür steht der Apis-Stier, der heilige Stier von Memphis, der als Verkörperung des Gottes Plath verehrt wurde. Er symbolisierte Fruchtbarkeit und verkörperte die "herrliche Seele" Plaths auf Erden. Tiermumien konnten auch als Weihebeigaben mit Gebeten an die jeweiligen Gottheiten mitgegeben werden, um deren Beistand nach dem Tode zu erlangen. Daraus entstand eine wahre Besessenheit, Tiere für den Erhalt nach dem Tode zu züchten. Sie alle standen für eine bestimmte Gottheit und bekamen einen Sarg. Ebenfalls üblich war es, Mumien von Haustieren wie Hunden, Paviane oder Katzen mit in die Grabkammer zu legen. Aus ihnen lassen sich heute Informationen zum Leben ihrer Besitzer ableiten. Dutzende Tiermumien wurden 2019 bei Ausgrabungen in der bekannten ägyptischen Nekropole Sakkara entdeckt. Spektakulär war der seltene Fund von mumifizierten Löwenbabys, die aus einer Grabstätte mit mehr als 75 Katzenstatuen aus Holz und Bronze und zahlreichen weiteren Tiermumien stammten. Neben den Löwen und Katzen fanden Forscher auch mumifizierte Vögel, Kobras, Krokodile sowie Käfer. Aktuell bargen Archäologen im Oktober 2020 weitere rund 2.600 Jahre alte ungeöffnete Sarkophage, die in der Spätzeit des alten Ägyptens verortet werden.

* 1980 in Friesach, lebt in Latschach/St. Egyden und studiert am Institut für Geschichte an der Universität Klagenfurt

Cover: Inspiration, 2020. Foto: Hanno Kautz

Die "Poesie und stille Kraft des Lichts" sind allgegenwärtig in Hanno Kautz' vielseitigem Schaffen. Die Lichtinstallationen sind darauf angelegt, die Strukturen und Qualitäten von Orten und Räumen auszuloten und sichtbar zu machen, mit ihnen zu spielen und so die Wahrnehmung der Betrachter-*innen herauszufordern. Mit minimalistischem, reduktivem Formenvokabular gelingt es ihm, vom Einfachen und Alltäglichen der Dinge zu ihrem Wesentlichen vorzudringen und dieses in die künstlerische Ästhetik von abstrakter Qualität und symbolischer Aussagekraft zu transformieren.

BRÜCKEN.BOGEN

4 Die göttlichen Sprachwurzeln. Heinz-Dieter Pohl

5 da.schau.her. Gott Sphärenpfingsten Raumfreunde. Magdalena Felice

6 Der Götter ironisches Lächeln. Bertram Karl Steiner

7 welter skelter. Von selbstermächtigten Göttern und Oaschlöchern. Oliver Welter

8 Die antike Götterwelt, Franz Glaser

10 Gott ist mal fünf Minuten weg. Oder doch nicht? Florian Traussnig

11 denk.mal. Schloss Töscheldorf. Geraldine Klever

12 Um Gottes Willen!? Arnold Mettnitzer

14 Jugend ohne Gott? Andrea Kirchmeir

16 Aberglaube. Johannes Grabmayer

17 literatur.tipp. Amun. Katharina Herzmansky

18 Lisa Huber. Die Kunst ist ihr gottgegeben. Tina Lommel

19 Der gute Gott von Manhattan. Katharina Herzmansky

20 Zwischen Himmel und Erde. Wolfgang Giegler

22 Gott ist ein Mann. Ute Liepold

24 Film und Musik für Go(e)tt*innen. Slobodan Žakula

25 kari.cartoon. Marko Lipuš | Astrid Langer

26 Vom Werken zum Werk. Karin Waldner-Petutschnig

29 kultur.tipp. Space Dogs. Slobodan Žakula

30 Od posamičnih del do celostnega dela. Karin Waldner-Petutschnig

33 kultur.tipp. Film Space Dogs (Psi v vesolju). Slobodan Žakula

34 Valentin Oman. Öha, ein Mensch! Wolfgang Rössler

35 eks.trakt. Valentin Oman. Poglej si, človek. Wolfgang Rössler

36 Streiflichter: zur Literatur in Kärnten. Klaus Amann

38 edition B kunst. aus. druck. Anna Paul. Nora Leitgeb

extra.blatt. Das Wahre Ich.

40 Dokumentarfilm "Epicentro". Slobodan Žakula

41 Manfred Lukas-Luderer, Meist interessanter als der Rest, Wolfgang Rössler

42 Wohin geht das Kino? Horst Dieter Sihler

43 Radio Days. Michael Herzog

44 vorlese.prvo branje. Edeltraud Pirker | Dominik Srienc

46 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!

48 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.

49 horizonte. 9 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

51 schräg.lage. Die Seele braucht keinen Abstand. Christian Hölbling

55 kultur.tipp. Kunst für die kaz. Tina Perisutti

57 kultur.tipp. Young Poetry-Slam. Carmen Kassekert

58 kino & film.tipps.

UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.



Ein **Augenblick** Brücke

Vernetzung

Albanien, 2016

Boris Petkovič

* 1971 in Zenica geboren, diplomierte 2005 im Fach Filmregie an der EICAR Filmhochschule in Paris, wo er auch die darauffolgenden drei Jahre als Dozent unterrichtete. 2008 kehrte er nach Slowenien zurück, wo er derzeit lebt und arbeitet. Er ist Drehbuchautor und Regisseur mehrerer international anerkannter Spiel- und Dokumentarfilme. Für das Jahr 2020 war er Preisträger eines mit 3.600 Euro dotierten Stipendiums mit Wohn- und Arbeitsmöglichkeit, das jährlich vom Land Kärnten und der Stadt Villach vergeben wird. Das Foto wurde 2016 während der Dreharbeiten zum Dokumentarfilm Balkan Whispers in der Küstenstadt Vlora in Albanien aufgenommen. Es zeigt auf besondere Weise die unendlichen Verbindungen in die Welt und mit der Welt.

aus.kunft

COVID-19: Unterstützungsmaßnahmen

Bundesministerium für Kunst. Kultur, öffentlicher Dienst und Sport

Kultur in Coronazeit. Die Bundesregierung hat eine Reihe von Unterstützungen für den Kulturbereich erlassen, die einerseits Einzelpersonen und andererseits Kulturbetriebe und -vereine betreffen. Für selbstständige Künstler*innen steht ein Hilfspaket in der Höhe von 110 Mio. zur Verfügung, der Bezugszeitraum wurde bis mind. Ende März 2021 verlängert. Zudem können die Einnahmeausfälle aus dem Härtefallfonds für max. zwölf Monate ausgeglichen werden. Zusätzlich dazu kann ein Lockdown-Bonus in der Höhe von 1.300 Euro pro Künstler*in angesucht werden. Für den neuerlichen Lockdown im November werden den direkt betroffenen Kulturbetrieben 80 % ihres Umsatzes ersetzt, die Beantragung ist bis 15. Dezember 2020 möglich. Für abgesagte Veranstaltungen steht ein Ausfallshaftungsfonds in der Höhe von 300 Mio. Euro zur Verfügung. Gemeinnützige Vereine können Unterstützung aus dem NPO-Fonds, dotiert mit 700 Mio. Euro, beantragen. Sollten Kulturbetriebe trotz Inanspruchnahme aller möglichen Hilfsmaßnahmen noch existenzielle Probleme haben, gibt es zusätzliche Sonderförderungen. Bitte beachten Sie, dass es hier nur um einen Kurzauszug vorliegender Förderungsmöglichkeiten handelt.

Detailliertere Informationen unter: www.bmkoes.gv.at/ Themen/Corona/Corona-Kunst-und-Kultur.html

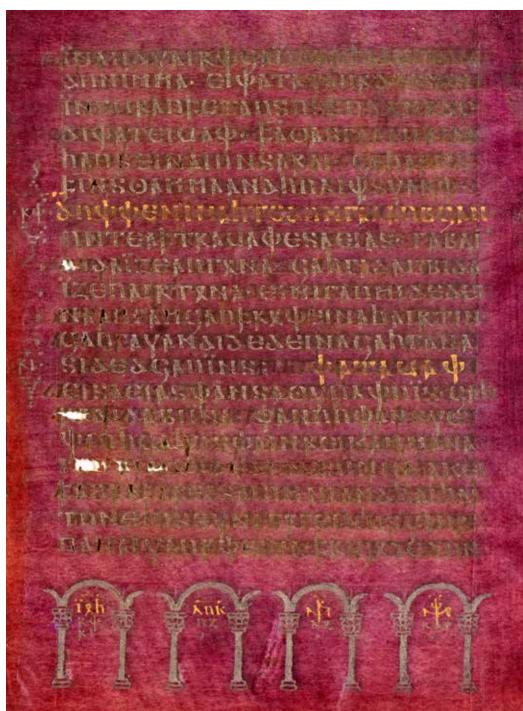
na.svet

COVID-19: Podporni ukrepi

Zvezno ministrstvo za umetnost, kulturo, javno službo in šport

Kultura v času korone. Zvezna vlada je za področje kulture izdala številne subvencije, ki zadevajo posameznike ter kulturno dejavnost in združenja. Za samozaposlene umetnice in umetnike je na voljo paket pomoči v vrednosti 110 milijonov, referenčno obdobje pa je bilo podaljšano do vsaj konca marca 2021. Poleg tega se lahko izgube dohodka nadomestijo iz sklada za težke socialne razmere za največ dvanajst mesecev. Zaprosite lahko tudi za bonus za zapiranje zaradi koronavirusa v višini 1.300 evrov na enega umetnika. Za novo zapiranje v novembru bo neposredno prizadetim kulturnim podjetjem povrnjenih 80 % prometa, prijava pa je mogoča do 15. decembra 2020. Za odpovedane dogodke je na voljo jamstveni sklad za primer izpada s sredstvi v višini 300 milijonov evrov. Neprofitna društva in organizacije lahko zaprosijo za podporo iz sklada za neprofitne organizacije s sredstvi v višini 700 milijonov evrov. Če imajo kulturna podjetja kljub uveljavljanju vseh možnih ukrepov pomoči še vedno eksistenčne težave, obstajajo dodatne posebne podpore. Prosimo, da upoštevate, da je to le kratek izvleček razpoložljivih možnosti financiranja.

Podrobnejše informacije so na razpolago na strani: www. bmkoes.gv.at/Themen/Corona/Corona-Kunst-und-Kultur.html



Auszug aus dem Codex Argenteus, sog. silberne Gotenbibel von Wulfila. Es ist die erste Übersetzung der Bibel vom Griechischen ins Gotische, aus dem vierten Jahrhundert, mit dem Beleg des gotischen Wortstammes gub (Gott). Foto: Uppsala University Library

Die göttlichen Sprachwurzeln

Ganz selbstverständlich sprechen wir von Gott (bzw. Gottheiten), doch was hat dieses Wort ursprünglich überhaupt bedeutet und wo kommt es her?

Unter Gott (auch Gottheit) versteht man ein übernatürliches Wesen, dem eine große und naturwissenschaftlich nicht beschreibbare übernatürliche Macht zugeschrieben wird. In den Religionen der Welt werden einem Gott oder mehreren Göttern und Göttinnen besondere Verehrung zuteil und besondere Eigenschaften zugeschrieben, darunter oft die Eigenschaft, erster Ursprung und Schöpfer, der die Welt erschaffen hat, und somit Gestalter der Wirklichkeit zu sein. In früheren Zeiten herrschte Polytheismus vor, man glaubte also an mehrere Gottheiten, mit dem Christentum wurde der schon für die jüdische

Religion typische Monotheismus, also der Glaube an *einen* Gott, zur vorherrschenden Glaubensrichtung. Monotheistisch sind neben dem Juden- und Christentum auch der Islam und der Zoroastrismus sowie die Religionen der Sikhs, Bahais und Jesiden.

Die Bezeichnungen für den Begriff Gott sind in den Sprachen der Welt recht verschieden. Selbst innerhalb der einzelnen Sprachfamilien besteht hier oft keine Übereinstimmung. Der Wortstamm von deutsch Gott ist beispielsweise gemeingermanisch (alt- und mittelhochdeutsch got, altsächsisch, altfriesisch, mittelniederdeutsch und englisch god, gotisch gub

[so auch urgermanisch], im Altnordischen gođ sowie im Schwedischen und Dänischen gud), aber in den anderen indogermanischen Sprachen unbekannt.

Das germanische Wort Gott war ursprünglich ein Neutrum (und wurde erst im Zuge der Christianisierung der Germanen zum Maskulinum) und ist etymologisch nicht ganz eindeutig. Es lässt sich entweder auf die indogermanische Wurzel *ĝhau(ə)-"rufen, anrufen" oder die Wurzel *ĝheu-"gießen" zurückführen. Im ersten Fall wäre Gott "der Angerufene bzw. das angerufene überirdische Wesen", im anderen Fall "das Wesen, dem ein Guss- oder Trankopfer dargebracht wird". Letzteres lässt sich durch Parallelen in anderen indogermanischen Sprachen stützen, so ist griechisch theós "Gott" von thýō "opfern" abzuleiten oder avestisch (altiranisch) zaotar "(Ober) priester" (eigentlich "Gießer").

Wie dem auch sei, die alten (vorchristlichen) Germanen verehrten den urgermanischen Himmelsgott Tiwaz, der auf einem indogermanischen Erbwort beruht. Im Althochdeutschen hieß er Ziu und im Altnordischen Tyr. Diesem Wort entspricht etymologisch lateinisch dīvus "göttlich", das von deus "Gott" abgeleitet ist und auf indogermanisch *deiuos (eigentlich) "der Himmlische" beruht, einer Ableitung von der Wurzel *dieu- "leuchtend > Himmel", auch "Erstrahlen, Erscheinen". Diese Wurzel liegt mit ihrer Ableitung *deiuos dem altindischen deva und dem lateinischen deus als Begriffe für "Gott" zugrunde. Die Personifizierung als "Himmelsvater" *dieus patēr liegt im griechischen als Zeus Ζεῦ πάτερ (Zeu páter, Vokativ) vor, dem der römische Jupiter (< *Dioupater), der vedische (altindische) Dyaus Pita und der illyrische Δει-ωάτυρος (Dei-pátyros "himmlischer Vater") entsprechen. Sowohl das lateinische Wort deus als auch das griechische theós (s. o.) wurden also als Bezeichnungen für den Gottesbegriff ins Christentum übernommen und haben ihre vorchristlich-heidnischen Nebenbedeutungen verloren.

Der urgermanische Himmelsgott *Tiwaz*, althochdeutsch *Ziu*, lebt in den germanischen Sprachen im "Dienstag", z. B. englisch *Tuesday*,

Also ist aus dieser Sicht *Gott* das hohe

zerdütschen heute noch Zischtig. Die

heute durch Luther standarddeutsch gewor-

dene Bezeichnung hat nur indirekt etwas

mit dem Mars zu tun, es ist ein Mars

thingsus bezeugt, der das thing (deutsch

Ding) "Volksversammlung, Gerichtsver-

handlung usw." beschützt, daher (*Dinges-

tag >) Dienstag. Beim Sonntag ist man

geblieben, obwohl die jüngere lateinische

Bezeichnung dies dominica "Tag des Herrn"

lautet, im Althochdeutschen sunnun tag

neben *frōn[o]tag* "Herrentag, Tag des

Herrn". Während es im Englischen noch

einen Wednesday "Wotanstag" gibt (zur

altgermanischen Gottheit Wodan oder Odin,

Hauptgott in der nordischen Mythologie),

ist er im deutschen Sprachraum durch die

Bezeichnung Mittwoch "Mitte der Woche"

Die Slawen haben ein ganz anderes Wort

für "Gott", gemeinslawisch bogv. Ein Wort,

das die slawischen Sprachen mit den indo-

iranischen Sprachen teilen. Die altindische

Entsprechung lautet bhaga- "der beschen-

kende; Herr", altpersisch baga "Herr,

Gott", eigentlich "der Zuteilende, Vertei-

lende". In den altpersischen Keilinschrif-

ten Dareios des Großen in Behistun wird

Ahura Mazda (der Schöpfergott im Zoro-

astrismus) mit diesem Wort als "größter

unter den Göttern" bezeichnet. Es ist

abgelöst worden.

weiter, so auch in der altdeutschen Bezeich-Wesen, das dem Menschen das Leben nung *Ziestag*. Im römischen Kalender waren schenkt und die Mittel zum Leben zuteilt. Es gibt eine Reihe von Ableitungen in den die einzelnen Wochentage nach Sonne, Mond und den Planeten, die die Namen slawischen Sprachen, die diese Sicht von Gottheiten trugen, benannt, der Sonnbestätigen. So z. B. gemeinslawisch bogatz tag dies solis "Tag der Sonne", der Montag "reich" (slowenisch bogat), eigentlich dies lunae "Tag des Mondes", der Dienstag "beteilt, einen großen Anteil habend" und dies Martis "Tag des Gottes Mars" usw. Dies altslawisch nebogv "arm", eigentlich "keiwurde von den Germanen nachgeahmt, wie nen Anteil habend", ähnlich gemeinslawisch ubogo "arm" (slowenisch ubog). es die deutschen Wochentagsnamen größtenteils noch heute zeigen. Der römische Werfen wir abschließend noch einen Gott Mars wurde mit der Gottheit Ziu Blick auf den Islam und die jüdische gleichgesetzt und somit entstand der altdeutsche Ziestag für "Dienstag", im Schwy-

Religion. Das arabische Wort für "Gott" lautet Allah (genauer Allāhu), eigentlich die Bezeichnung für den abrahamitischen Gott in der arabischen Sprache. Das Wort besteht aus dem Artikel al- ("der, die, das") und 'ilāh ("Gott, Gottheit") und wurde dann zu *Allāhu* verkürzt. Das Wort ist auch der Eigenname für Gott, des Weiteren verwendet man diesen Begriff auch in der heiligen Schrift der Sikhs sowie im Maltesischen (das vom Arabischen abstammt). Im Aramäischen sagt man alah bzw. alāhā. Sprachgeschichtlich ist alläh verwandt mit dem hebräischen 'elōah, gebräuchlicher in der Pluralform 'elōhīm. 'elōah / 'elōhīm bedeutete ursprünglich wahrscheinlich "Starker", "Mächtiger". In der jüdischen Überlieferung wird Gott mit dem Ausdruck 'elōhîm als Schöpfer und Richter bezeichnet, während das vokallos geschriebene JHWH (Jahwe, auch Jehova) hauptsächlich die barmherzigen Aspekte Gottes enthält. Das hebräische Gotteswort ist auch im Namen Israel enthalten, etwa Gottesstreiter"

Heinz-Dieter Pohl

*1942 in Wien, lebt in Klagenfurt, Professor der Sprachwissenschaft.

Zu den Sonderbuchstaben: b = englisch th, a = etwa e wie in Vater, slawisch a = b kurz-i und -u.



Robert Kummer, aus der Serie "Gott Sphärenpfingsten Raumfreunde", 2010, Mischtechnik auf Büttenpapier, 120 x 80 cm, Kunstsammlung des Landes Kärnten / MMKK. Foto: F. Neumüller. © Bildrecht Wien. 2020

da.schau.her

Gott Sphärenpfingsten Raumfreunde

Zu den Bildern von Robert Kummer (* 1970) existieren meist Vorbilder (zweiter Ordnung), wie Lukas Gehrmann einmal treffend beschrieben hat. Seine Gemälde und Zeichnungen sind Bilder zu, von, mit oder über Bilder. Der Künstler selbst erzählt, dass Ende der 1990er Jahre Gegenständliches wie von selbst in seinen abstrakten Darstellungen auftauchte. Das führte zu einer subjektiv begründeten Auseinandersetzung mit Bildern und Symbolen, die unser (sein) Bildgedächtnis ausmachen und speisen - mit Ikonen der Kunst des 20. Jahrhunderts (etwa dem Flaschentrockner von Duchamp), mit Abbildungen aus Lexika, ikonografischen Motiven der christlichen Tradition oder Symbolen unterschiedlicher Kulturen. Sie fließen seitdem in seine oft surreal und skurril, gelegentlich auch an die Ästhetik von Comics angelehnt wirkenden Bildräume und Bildwelten ein, werden zu Akteuren und Requisiten der oft geheimnisvoll oder unergründlich erscheinenden Szenen. die sich in ihnen abspielen.

Mit dem Zyklus "Gott Sphärenpfingsten Raumfreunde" reagiert Robert Kummer auf die Sphären-Trilogie des Kulturphilosophen Peter Sloterdijk. Er greift das von Sloterdijk beschriebene Symbol des Lebensbaumes auf, der in der Mythologie vieler Völker und in verschiedenen Religionen in Zusammenhang mit Schöpfungsmythen, Fruchtbarkeit, und Genealogie vorkommt und als Symbol des Lebens, der Wiedergeburt und der Verbindung von Himmel und Erde dient. Die im Zentrum der großformatigen Zeichnungen gebetteten Köpfe, aus deren Mund die Bäume herauswachsen, beziehen sich auf den keltischen Brauch. Verstorbene mit einem Samen und einem Stein im Mund zu heerdigen In Verbindung mit den Figuren der Geschichte des heiligen Sebastian, die sich als kleine Figurinen auf den Bäumen befinden, der detaillierten, floralen und abstrakten Gestaltung und Ornamentik sowie dem Titel präsentieren sich die Darstellungen des Zyklus als bildliche Variationen eines folkloristischen Sammelsuriums von Symbolen in Zusammenhang mit metaphysischen und theologischen Fragestellungen.

Magdalena Felice

Kunsthistorikerin, Museum Moderner Kunst Kärnten.

Der Götter ironisches Lächeln

"Olympische" Überlegungen

"Einmal lebt' ich wie Götter und mehr bedarf's nicht [...]" singt Friedrich Hölderlin. War er auf einmal erschrocken vor der Urgewalt seines eigenen gelungenen Werkes, vor dem "Gedicht", das ihm gelungen ist? Grauen scheint ihn zu beschleichen: Jetzt ist wohl nur mehr der Absturz zu gewärtigen. Hatte er die Götter kennen gelernt? "Im Arme der Götter wuchs ich groß", hatte er in seiner Jugend gejubelt. Die Götter hatten ihn gewissermaßen erzogen, ihn zu der Annahme verführt, im Olymp ihr seliges Dasein teilen zu können. Wie sie aber so sind, haben ihm die Göttinnen und die Götter ihr Familiengeheimnis verheimlicht. Das Schicksal nämlich. Dass die Götter selbst einem ehernen Geschick ausgeliefert sind. das verschweigen sie, ironisch lächelnd, so wie sie alle lächeln, auf ihren im Original buntbemalten antiken Statuen. Das haben die Götter ihren poetischen Zöglingen verschwiegen: Das "Schicksal" schwebt auch über ihren Häuptern. Ein Sterblicher, der sich den Göttern gleich wähnt, der gerät in Gefahr, dass ihm dieses intimste Geheimnis seiner Idole entschleiert wird und damit gleichzeitig selbst widerfährt.

"Ihr wandelt droben im Licht / Auf weichem Boden, selige Genien! / Glänzende Götterlüfte / Rühren euch leicht, / Wie die Finger der Künstlerin / Heilige Saiten. (Hyperions Schicksalslied)

Wie aber "leben" sie wirklich, die von Humanismus und Aufklärung so nachhaltig gerühmten Göttinnen und Götter? "Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit [...]", warnen die antiken Autoren. Denn die Göttinnen und Götter des mediterranen Raumes überreden sich zwar selbst, "selig" und

"unsterblich" zu sein, was sie allerdings nicht sind. Dafür aber sind sie von einer kolossalen Empathielosigkeit gegenüber den

Empathielosigkeit gegenüber den "Sterblichen", die in ihrem Übermut, der "Hybris" alles daran setzen, "wie die Götter" zu leben. Ja eh. Benehmen sich die Göttinnen und die Götter nicht so wie wir Menschen in unserer schwärzesten Ausprägung? Sie leben ihre Gelüste und Leidenschaften – nicht nur die erotischen, diese aber in promiskuitiven Patchworkbeziehungen - ohne Scham aus, sie kämpfen untereinander und betrügen sich gegenseitig. Unterdessen amüsieren sie sich köstlich, an ihrem Hobby, Menschen von einem Desaster ins nächste zu locken. Überlegen wir doch, wie diese "seligen" Göttinnen und die Götter in den Olymp gelangt sind, nämlich durch Serien von blutigen Revolutionen, die fatalerweise zu Urbildern menschlicher Politik geworden sind. Da ist Kronos: Der Titan packt den im Liebeskampf mit der Erdgöttin Gaia begriffenen Uranos hinterrücks bei den Geschlechtsorganen, sichelt dieselben ab und schmeißt sie ins Meer: Blut und Sperma schäumen auf und aus dem Gemisch tritt die anmutige Aphrodite ans Tageslicht; ausgerechnet die Göttin der Liebe ... Was lernen wir aus diesem zweideutigen Omen?

Kronos wiederum wird von Zeus entmachtet und in die Unterwelt verbannt, wo er natürlich auf Vergeltung sinnt; Zeus höchstselbst wird von der Sorge verfolgt, dass ein Konkurrent seine Blitze entwinden könnte und so weiter, ein mörderisches Ringelspiel ad infinitum. Die Götterwelt der griechisch-römischen Antike wirbelt immer im Kreise, am Ende verschlingt der Tartarus, alles, Göttinnen, Götter und "Sterbliche". Bis dahin veranstalten sie ein Bankett ums andere, genießen die

frivole Tragikomödie ihrer (und unserer!) Existenz. Besieht man es recht, so stehen die klassischen Göttinnen und Götter sehr wohl für dunkelste Archetypen in der menschlichen Psyche. Und da ist kein Ausscheren aus dem Hamsterrad möglich. Hölderlin stirbt von sanftem Wahnsinn umnachtet nach Jahrzehnten in seinem Turm zu Tübingen, Friedrich Nietzsche, der sich selbst für den rasenden Dionysos hält, der die "ewige Wiederkehr" alles Gewesenen rühmt, kippt in Turin in die entsprechende Tobsüchtigkeit, um sodann seinem Ende entgegen zu dämmern. Wer immer den Göttinnen und den Göttern zu nahe tritt, gar versucht, sie zu imitieren, der lernt sie kennen. Auf dem Olymp herrschen mitnichten "edle Einfalt und stille Größe", sondern ausweglose Verirrung in den Labyrinthen der Existenz. Hoffnung gibt es hier ebenso wenig wie für die Protagonisten in Sartres "Huis Clos" ("Geschlossene Gesellschaft"). Es war ein fataler und folgenschwerer Irrglaube der arglosen Humanisten der Renaissance und der "aufgeklärten" Klassizisten (ach Schiller ...), der Mensch vermöge sich am Beispiele der Olympier zu Edelmut und Harmonie emporzuranken.

Nimmt es denn Wunder, dass große Denker der Antike, Platon etwa, Marc Aurel, später Aurelius Augustinus oder der klassisch gebildete, aus Pannonien stammende Hieronymus sich nach einer Exit-Strategie sehnten, um dem Hamsterrad zu entrinnen? Welche "Zukunftsperspektiven" eröffnen sich denn einem "Sterblichen", der in den ewigen Totentanz der antiken Mythen verstrickt ist? Verhält sich ein



Isis Noreia. Foto: Landesmuseum Kärnten

Mensch schurkisch, so landet seine Seele posthum in den tiefsten Kavernen der Unterwelt, versucht er hingegen, tugendhaft durchs Leben zu schreiten, so gelangt die Seele bestenfalls zwar ebenfalls in die Unterwelt, doch auf die ewig verregneten grauen Asphodeloswiesen. Gute und Böse bekommen Lethe zu trinken, worauf sie alles, inklusive das Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit, vergessen. Nur eines nehmen sie wahr, nämlich dass es ihnen hundselendig schlecht geht. Spärliche Ausnahmen, etwa die Entrückung ins Elvsium oder in die Gestirne fallen nicht ins Gewicht. Ein tristeres Weltbild ist schwer vorstellbar. "Einmal lebt' ich wie Götter." Ja eh, spotten die Göttinnen und die Götter.

Was nun? Hieronymus (347-420), Philosoph der späten Antike, eingeweiht in die geheimen Mysterienkulte, in welchen die Menschen einen Lichtblick suchten, kommt schließlich zu einer erstaunlichen Überlegung: "Betlehem, der für uns heute heiligste Ort der Erde, [....] war dereinst von einem Haine des Tammuz oder Adonis überschattet, und in dem Stalle, wo das Jesuskind weinte, wurde vor alten Zeiten der Geliebte der Venus beweint [...] Er wird als Toter beweint und dann wie ein

Auferstandener gepriesen [...]." Ist hinter der Maske der Göttinnen und der Götter etwa noch ein Mysterium verborgen, von welchem sie selbst höchstens eine blasse Ahnung haben mochten? War es ihr (gnädiges!) Schicksal, in dem Moment abzudanken, den der Verfasser dieses Berichtes, Hieronymus, als "Fülle der Zeit" begriff, als Schwelle zu einem neuen Äon? Der heilige Hieronymus hat diese Höhle bewohnt und dortselbst das Alte wie das Neue Testament ins Lateinische übersetzt. Das junge Christentum konfrontiert die tragischen Mythen der Antike sowie das stets auf ein Ziel gerichtete Gesetz des Judentums mit der realen historischen Realität des Lebens Jesu. Man könnte meinen, dass damit der frustrierende "ewige Kreislauf" zur Ruhe gekommen sei. So besehen hätten auch die Göttinnen und die Götter (und die Sterblichen!) ihren Frieden gefunden. Eine Weihnachtsgeschichte der anderen Art?

Bertram Karl Steiner

* 1948 in Niederösterreich. Lebt und arbeitet in Kärnten, war Lehrbeauftragter an der Universität Brest, später Kulturchef der KTZ. Verfasser mehrerer Bücher über



Kaputter Winkel, Wien. Foto: Oliver Welter

welter.skelter

Von selbstermächtigten Göttern und Oaschlöchern

Ich bin ja vor geraumer Zeit nach Wien gezogen. Mit Sack und Pack, was bei mir nicht viel heißt. Zum einen, weil mir zur Befüllung des Sackes immer wieder mal die nötigen Mittel gefehlt haben, zum anderen, weil mir Sack wie Pack im Grunde egal sind. Mit mir hat der Gott des Kapitalismus wenig Freude. Ich umgekehrt mit ihm aber auch. Ich weiche vom Thema ab. Zurück also zum Eigentlichen. Nach Wien verzogen, mit wenig Sack, kaum Pack, aber viel Getöse, bin ich aus vielerlei Gründen. Der wesentliche Grund aber ist, wie könnte es auch anders sein, die Liebe. Mit reichlich Schamesröte auf den eingefallenen Bäckchen gestehe ich, dass ich immer schon verliebt war in diese Stadt, Die Stadt Wien nämlich, müssen Sie wissen, ist die schönste und beste Stadt der Welt. Sage ich, sagen viele andere, und sagen diverse jährliche Erhebungen, die sich vielleicht einmal täuschen können, aber doch nicht immer. Oida! Ich liebe so vieles an Wien: das Gemäuer, das Millionen Geschichten zu erzählen weiß. die Prachtstraßen ebenso wie die kaputten Winkel der Stadt, die Betriebsamkeit und die Hektik an Werktagen, den Grant und die Gemütlichkeit der Urwiener*in, sogar die Hitze, die sich im Sommer in den Straßen festsetzt und die schöne Stadt zu einem Moloch werden lässt, ich liebe die Musik, die Literatur, das Theater, den Tanz und das Amüsement der Stadt wie auch die vielen Sprachen, Kulturen, Ethnien und Volksgruppen, die Wien beherbergt. Und ich möchte nicht, dass fehlgeleitete, radikalisierte junge Männer - es sind immer fucking Männer! -, in dem Fall selbstermächtigte, böse Götter, das Leben unschuldiger, lebensfroher Menschen einfach auslöschen und damit die Stadt der Schönheiten und Wunderlichkeiten in einen Ort des Schreckens verwandeln. In Wien soll und darf das nicht sein, im wunderschönen Kärnten ebenso nicht und überall anders natürlich auch nicht. Mein wohlgemeinter Appell also an alle Radikalisierer, Hetzer, Aufwiegler, Auseinanderdividierer, Demokratiegefährder, Fanatiker lautet daher:

Hauts eich olle auf a Packl und dann schleichts eich, es Oaschlöcher!

Oliver Welter

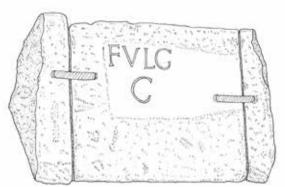
Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Wien und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Wien oder Innsbruck oder gar nicht.



Mithras tötet den Stier (Relief, Zeichnung in: Ch. Daremberg, E. Saglio, Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines, Bd. 3,2. 1904, S. 1947, Fig. 5086).







Die Stadtgöttin Teurnia setzt dem Apollon den Siegeskranz auf (Gemme). | Weihegeschenk an die Göttin Noreia (Votivaltar). | Grab schützt den heiligen Ort des Blitzeinschlages. | Tages belehrt die Etrusker über die Götter (Bronzeciste). Zeichnungen: Franz Glaser

Die antike Götterwelt

Über die Vielfalt der Vorstellungen und Wirkungsbereiche

Antike Götterkritik. Die griechischen Mythen hatten großen Einfluss auf Götterbilder der Etrusker und Römer, sodass wir oberflächlich den Eindruck gewinnen, es hätte sich um eine verwandte oder gleichartige Göttervorstellung gehandelt. Die zahlreichen Geschichten über die vermenschlichten Götter der Griechen kennt man heute besser als die christlichen Heiligenlegenden des Mittelalters. Bereits im 6. Jahrhundert vor Chr. bemerkte der Philosoph Xenophanes, dass Homer den Göttern Betrug, Untreue und Diebstahl angedichtet habe. Wenn Ochsen, Rosse und Löwen Hände hätten, würden sie die Götterbilder nach ihrem Aussehen schaffen. Im 5. Jahrhundert schrieb der Sophist Protagoras, dass er nicht wisse, ob Götter existierten oder nicht existierten. Im selben Jahrhundert lehnte Anaxagoras die Göttlichkeit der Sonne ab und bezeichnete sie als glühenden Stein. Seiner Hinrichtung wegen Gottlosigkeit entzog er sich durch Flucht. Sokrates wurde im Jahr 399 wegen vermeintlicher Gottlosigkeit hingerichtet. Im Laufe des vierten Jahrhunderts fand der kleinasiatische Mysteriengott Sabazios in Athen seine Anhänger, zu denen auch Aischines zählt. Die religiöse Zugehörigkeit seines Kontrahenten zu einem fremden Kult

würdigte der Politiker Demosthenes (384-322 vor Chr.) herab. In Spätphasen von Hochkulturen lösen sich einzelne Individuen und Gruppen aus dem religiöspolitisch geeinten Gemeinschaftsverband, so dass die alte Göttervorstellung nicht mehr für alle gilt.

Etruskische Götterlehre. Den Etruskern eignete im Gegensatz zu Griechen und Römern eine Offenbarungsreligion. In der Toskana wurde ein Knabe namens Tages von einem Bauern ausgeackert. Dieser Junge besaß die Weisheit eines Greises und diktierte den Menschen die Lehre von den unsterblichen Göttern, die in mehreren Büchern festgehalten wurde. Der Zukunftsvorhersage diente die Leberschau von Opfertieren, die Lehre vom Vogelflug und von den Blitzen. Der Philosoph Seneca erklärte, dass sich die römische Auffassung völlig von der etruskischen unterscheide. Bei den Etruskern benützten neun Götter Blitze. Der oberste Gott Tin führte drei Blitze. Den ersten friedlichen Blitz durfte er nach seinem Ermessen schleudern, den zweiten mit Erlaubnis der zwölf zustimmenden Götter, für den dritten war das Einverständnis der "höheren und verhüllten Götter" nötig. Die Etrusker waren dem verkündeten Schicksal aber nicht ausge-

liefert, sondern konnten Maßnahmen gegen die Prophezeiung ergreifen (Blitzzauber).

Keltische Götter. Die keltischen Gottheiten kennen wir durchwegs aus dem Blickwinkel der Griechen und Römer. Diodorus von Sizilien (1. Jh. vor Chr.) berichtet, dass der Keltenkönig Brennus im Jahr 279 vor Chr. den Tempel des Apollon in Delphi betreten hätte und in Gelächter ausgebrochen sei, weil die Götterstatuen aus Stein und Holz sie als Menschen darstellten. Daher ist es vermutlich mehr als nur Zufall, dass wir keine bildliche Darstellung des keltischen Heilgottes Grannus kennen, sondern nur seine Wiedergabe als römischer Apoll. Die Nachricht des Diodorus ist sicherlich nicht auf alle Stämme und Epochen zu übertragen.

Der Genius cucullatus, ein Schutzgeist mit Kapuzenmantel, wird in einer Inschrift in Kärnten bezeugt. Es handelt sich wohl um eine Gottheit, deren Name nicht ausgesprochen, sondern nur umschrieben werden durfte. Aufgrund der Bezeichnung Cucullatus hatte man eine Vorstellung vom Aussehen der Gottheit. Bei Stammesgottheiten, wie Noreia, Latobius, Teurnia

usw. geht man davon aus, dass sie vielfältige Funktionen hatten, nämlich als Spender der Fruchtbarkeit von Mensch und Tier, als Förderer des Pflanzenwachstums, Schutzherren im Krieg, Verleiher des Sieges und schließlich als Totengeleiter.

Römische Götter. Vom römischen Historiker Marcus Terentius Varro, der das Gründungsdatum Roms errechnet hatte, erfahren wir, dass "die Römer mehr als 170 Jahre lang die Götter ohne Kultbild verehrt" hätten (753 – ca. 580 vor Chr.). Der heilige Augustinus kommentierte dies aus seinem Blickwinkel mit der Bemerkung: "Wäre man dabeigeblieben, wäre der Gottesdienst ein reinerer."

Aufgrund der Gleichsetzung der lateinischen mit den griechischen Götternamen, wurde die griechische Göttervorstellung auch für die römische dominant. Zudem wurden viele Götterstatuen nach griechischen Vorbildern gearbeitet. Der griechische Einfluss ist sogar an etruskischen Werken abzulesen. Die späteren Römer, ursprünglich Bauern in Latium, verbanden ihre Gottheiten mit dem Gedeihen der Feldfrüchte und der Haustiere, wie die Gottheiten der mütterlichen Erde (Tellus), der Ernte (Ops), der Feldfrüchte (Ceres) usw. In den bäuerlichen Lebens-

bereichen erscheinen "Funktionsgottheiten", die für das Düngen, Ackern, Säen und Mähen zuständig sind. Im sozialen Bereich gibt es die Götter der Eintracht (Concordia), des Heils (Salus), der Hoffnung (Spes), der Tugend (Virtus) und andere. Ein wesentliches Merkmal der römischen Götterverehrung war die Vorstellung, dass der Mensch opfere, damit die Gottheit die Bitte erhöre (do, ut des). Das Ziel der Kaiser Decius und Diokletian war es daher, dass alle Einwohner – auch die Christen – den Staatsgöttern opfern sollten, um das Wohlergehen des Römischen Reiches zu garantieren.

Götter der Mysterien. Orientalische Gottheiten versprachen durch die Einweihung in ihre Mysterien ein Fortleben der Seele nach dem Tod (Mithras) oder die Wiedergeburt (Magna Mater). Politische und wirtschaftliche Faktoren spielten für ihre Ausbreitung im dritten Jahrhundert im Westen des römischen Reiches eine Rolle.

Der stoische Philosoph Seneca schrieb im ersten Jahrhundert, dass die Nähe zu einem Götterbild für die Erhörung der Anliegen bedeutungslos wäre, denn: "Gott ist dir nahe, er ist in dir." Die persönliche Beziehung der Christen zu ihrem Gott war neben der enormen Förderung durch Kaiser Konstantin für die Ausbreitung ihrer Religion entscheidend. Der heidnische Philosoph Eunapius (4./5. Jh.) bemerkte zur Heiligenverehrung, dass Mönche Gebeine von Verbrechern sammelten, die sie Zeugen (Märtyrer) nannten und als Götter betrachteten.

Fremde Götter. Vielfach herrscht die Meinung vor, dass die Römer in religiösen Fragen und in der Akzeptanz fremder Gottheiten tolerant gewesen seien. Im Jahre 186 vor Chr. beschloss der Senat von Rom, gegen die Anhänger des Bacchus vorzugehen. Seine Heiligtümer in Italien wurden zerstört und mehrere tausend Gläubige hingerichtet. Im ersten Jahrhundert vor Chr. wurde der ägyptische Isiskult unterdrückt, der sich später großer Beliebtheit erfreute.

Franz Glaser

Archäologe, bedeutende archäologische Entdeckungen in Kärnten, seit 2016 ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesmuseums, Präsident des Bundes Kärntner Museen und Mitglied des Denkmalbeirates des BMUKK, Einspieler-Preis 2020.

Die BRÜCKE-Redaktion gratuliert dem frischgekürten Preisträger des diesjährigen Einspieler-Preises 2020.

Gott ist mal fünf Minuten weg. Oder doch nicht?

Ein Blick auf das fruchtbare Spannungsfeld von zeitgenössischer Kunst und Kirche



Johanes Zechner, Kirchenfenster in Dolina, Foto: Johannes Rauchenberge

Zeitgenössische Kunst wird im öffentlichen Diskurs nicht unbedingt mit der Suche nach Gott, mit Glauben oder mit Kirche(n) in Verbindung gebracht. Die in Österreich historisch und institutionell - also vor allem durch die katholische Kirche und ihre oft als verstaubt wahrgenommenen Rituale - formatierte Religiosität scheint auf den ersten Blick in der Tat wenig mit den Positionen von "modernen" Kunstschaffenden gemein zu haben. Letztere nehmen sich in der Regel gesellschafts- und obrigkeitskritisch, inhaltlich mitunter aggressiv und politisch eher liberal aus und decken sich kaum mit dem Bild einer bis heute hierarchisch organisierten, männlich dominierten Institution. Als etwa das Grazer Kunsthaus unter der Leitung von Barbara Steiner vor einigen Jahren laut über eine Kooperation mit der Diözese Graz-Seckau nachdachte, hieß es: "Die katholische Kirche sei doch reaktionär." Und doch: Die Frage nach der Trans-

zendenz, sie bleibt aktuell, bleibt virulent. Jenseits aller institutionellen Rivalitäten und Ideologien steht diese Frage nach wie vor im Raum – ob hier nun mit religiöser Inbrunst oder mit kühlem Atheismus gefragt, bejaht oder verneint wird, ist einerlei. Sie ist nicht nur in philosophischen Büchern präsent, sondern in der Kopftuch- und der Sterbehilfedebatte, oder der von Papst Franziskus betonten "Schöpfungsverantwortung" greifbar. Die Frage nach Gott, nach Göttern und nach Göttinnen, sie bleibt. Hier ist zeitgenössische Kunst in der Lage, inspirierend, kritisch und visionär anzusetzen. Mit frischem, oft unverstelltem Blick kann sie für produktive Reibung sorgen und abstrakten theologischen Debatten neue Impulse geben. Manchmal kann sie aufrütteln und Gewohntes, Erstarrtes oder Banales in einem neuen Licht erscheinen lassen. Kunst kann nicht nur "subversiver Door-Opener" sein, "sondern auch als kreative

Impulsgeberin und Seismographin gesellschaftlicher Entwicklungen" fungieren (Alois Kölbl). Und ja, all das steht der (katholischen) Kirche ganz gut an.

Bunte Skulpturen statt müder Frömmigkeitspropaganda. Wenige Monate nach der zuvor erwähnten Kritik an einer Zusammenarbeit mit der Kirche ist es in Graz doch zu einer institutionsübergreifenden zeitgenössisch-künstlerischen Auseinandersetzung mit Glaube, Liebe und Hoffnung im Rahmen des 800-jährigen Diözesanjubiläums gekommen. Im Zuge dieses Projekts klickte ich mich eines Tages im Grazer KULTUM - Zentrum für zeitgenössische Kunst & Religion durch einen digitalen Ordner, der Werke des Künstlers Guillaume Bruère enthielt. Ich stieß auf Fotos von krachbunten Skulpturen und fiebrigen Zeichnungen, die existenziell tiefschürfend und religiös zugleich sind: ein abgenützter Laufschuh auf einer Bibel; ein auf einer Parkbank liegendes gelbes Lamm, das ein Kreuz festzuhalten scheint. Neben letzterer Arbeit stellte der französische Künstler eine Immaculata, eine unbefleckte Maria, im Kunsthaus aus. Ein ausdruckstarkes, berührendes Bild und zugleich ein überraschend "unkritisches" Motiv. Seine alternativen Neuinterpretationen von Mariendarstellungen und Glaubenssymbolen sind ebenso religiös wie sie von expressiver Kraft sind. Ein leuchtendes Beispiel also für den Dialog zwischen Kirche und moderner Kunst.

Frischer Wind im Ewigen. Geht oder fährt man "open minded" durch meine Herkunftsdiözese Gurk, stößt man an mehreren Orten auf ebenso Spannendes. Wie oft ist Ihnen schon das im nüchternen Informationsblau gehaltene Schild "Autobahnkirche Dolina - Maria im Walde" auf der Südautobahn nahe Grafenstein aufgefallen? Wie oft sind Sie schon daran vorbeigefahren? Ich für mich muss zugeben: viel zu oft. Dass sich hinter diesem Straßentonisch aussagefreudige Neugestaltung einer historistischen Wallfahrtskirche verbirgt, wurde auch mir viel zu spät bewusst. Die Pfarre und ihr Dechant Silan hatten zur Jahrtausendwende den Ausbau der A2-Autobahn weitblickend zum Anlass genommen, hier eine "Kirche am Weg" zu schaffen, die zur bestehenden Bausubstanz Neues hinzufügt: eine dunkle, ja wuchtige Betonwand als Westfassade, eine "schwebende", schützend über dem alten Kirchenschiff liegende Platte, dazu minimalistische Lichtschlitze anstelle der alten Fensteröffnungen (Architekten: Ferdinand Certov. Robert Morianz). Das Völkerverbindende des Konzepts "Straße" mit der sprachlichen und kulturellen Pluralität dieses Landes visionär zusammenbringend, greift

der Künstler Johanes Zechner bei der

Gestaltung eines Kirchenfensters in Doli-

na auf ein Zitat des italienischen Dichters

Biagio Marin zurück. Er gibt es in mehre-

ren Sprachen wieder: "Der Wind der

Ewigkeit wird stärker" / "Veter večnosti

postaja močnejši". Der weltoffene Wind,

der diese Arbeit durchweht, er brandet

kann auch prophetisch sein.

schild eine vor allem architek-

Ironie und Gesellschaftskritik. Während Bruère oder Zechner sich mit ihren Bildern und Fenstergestaltungen nicht negativ oder zynisch an der Kirche reiben, gibt es auch jene Künstler*innen, die bei ihren Arbeiten sehr "kritisch nachfragen und klug ironisieren", wie die Grazer Literaturexpertin Birgit Pölzl anmerkt. Der für seine beißende Ironie bekannte Werner Reiterer schuf 2009 etwa einen "Altarentwurf: weißer Tisch mit Tischdecke, ein Stuhl. Auf dem Tisch liegt ein Blatt Papier mit der Notiz: ,WILL BE BACK IN 5 min.', unterzeichnet: 'God'. Das also ist Gottes Arbeitsplatz, der die Anliegen seiner Menschen per Handy erledigt?" (Johannes Rauchenberger). Ja, eine solche Kunst

vermag es, den katholischen Drang nach Frömmigkeitsbekundung ironisch zu brechen, Dinge

aus der konkreten Lebenswelt der Menschen mit metaphysischen Fragen zu verbinden und all das bedeutungsoffen in den Raum zu stellen. Der charismatische und sich für Minderheiten und gesellschaftspolitische Anliegen mutig ins Zeug legende "Kunstpriester" und nunmehrige Bischof von Innsbruck, Hermann Glettler, ließ den selben Künstler an der Außenseite der Grazer Pfarrkirche St. Andrä eine Art "Bausünde" anbringen: "Wie ein Häuslbauer der 80er-Jahre konstruiert er [Reitererl aus Mahagoniholz und Isolierglas. teilweise zum Kippen und inklusive Klimaanlage und Jalousie, eine höchst provokante Bausünde. Die sakrale Außenhaut der Kirche wird damit nachhaltig gestört, aber gerade dadurch an die kleinbürgerlichen Wohlbefindlichkeitsideale herangeführt" (Hermann Glettler).

"Die Kirche", so der Theologe Rainer Bucher, "kommt im Außen zu sich selbst. Wenn sie dort nicht hingeht, verfehlt sie ihr Wesen. Es ist Aufgabe, das Evangelium in nicht selbstverständlichen Kontexten auch heute, 20 Jahre später, auf. Kunst zu präsentieren." Das für den Dialog zwischen Kunst und Kirche so nötige *nach* außen Gehen ist nicht immer einfach, manchmal ist es auch mühsam. Gewinnbringend ist es allemal, wenn man ein bisschen frischen Wind ins Ewige bringt. Nicht nur für Gott, der vielleicht gerade fünf Minuten Pause macht.

Florian Traussnig

* 1979 in Klagenfurt, lebt als Historiker, Autor und Bildungs- & Kulturarbeiter in der Steiermark und in Kärnten.

Video: Bischof Hermann Glettler im Gespräch mit Johannes Rauchenberger über Andrä Kunst Abrufbar unter:





Töscheldorf, Wandmalerei (Ausschnitt) Foto: BDA/Doris Kircher

denk.mal

Schloss Töscheldorf – ein Detail aus dem mythologischen Freskenprogramm Fromillers

In Kärnten ist das von Herodot und Ovid überlieferte Schicksal des Arion auf einem einziger Fresko aus der Hand des Kärntner Barockmalers Josef Ferdinand Fromiller in Grisaille-Technik dargestellt. Da die Geschichte des Arion heute kaum noch geläufig ist, sei sie an dieser Stelle kurz nacherzählt: Der historisch fassbare Arion von Lesbos wirkte im 7. lh. v. Chr. als Sänger und Dichter am Hof des Tyrannen Periander. Der Überlieferung nach, Sohn des Poseidon und der Nymphe Oneaia, gelangte er bei einem Wettstreit in Sizilien zu Reichtum und wurde von neidischen Seeleuten gezwungen über Bord zu springen. Sein vermeintlich letzter Gesang lockte Delphine an. Eines der Meerestiere trug ihn nach Korinth. Die Seeleute wurden zum Tod verurteilt, der Delphin erhielt eine ehrenvolle Bestattung und wurde gemeinsam mit Arion unter die Sternbilder aufgenommen. Der repräsentative "Große Saal", in dem sich die Darstellung der wundersamen Rettung Arions mit vielen anderen Gestalten und Szenen aus der griechisch-römischen Mythologie in ein landesweit einzigartiges Bildprogramm einfügt, befindet sich in Schloss Töscheldorf bei Althofen. Als Vorbild für die Töscheldorfer Fresken Fromillers gilt die malerische Ausstattung der Galleria Farnese in Rom. Fromiller war die Farnesische Galerie mit den Wand- und Deckenfresken der Caracci und ihrer Schüler vermutlich nur aus Reproduktionsstichen bekannt. So könnte die von Giovanni Lanfranco gefertigte Darstellung der "Rettung des Arion" über den Umweg der "abgekupferten" Nachbildung, konkret aus einem Blatt des Stechers Carlo Cesi, übernommen worden sein.

Das im 17. lahrhundert errichtete und im 18. Jahrhundert repräsentativ ausgestattete Schloss fungierte bis vor kurzem als Bildungsstätte. Es bleibt zu hoffen, dass auch bei einer wie immer gearteten künftigen Nutzung des Denkmals ein öffentlicher Zugang zum Festsaal und seinem barocken Dekorationszyklus bestehen wird

Geraldine Klever

* 1967 in Klagenfurt am Wörthersee, seit 2003 im Bundesdenkmalamt, Abteilung für Kärnten, tätig.

Um Gottes Willen!?

Fin Versuch

"Wie seltsam, dass Gott die Juden erwählte", sagt einer.

"Gar nicht seltsam: die Juden erwählten Gott", antwortet ein anderer.

"Die Juden erwählten Gott und übernahmen sein Gesetz,

Oder sie dachten ihn sich aus und erließen dann das Gesetz.

Was zuerst kam, wissen wir nicht.

Äonen aber vergingen, und sie sind immer noch dahei: Es geht ihnen um Urteilsvermögen, nicht Ehrfurcht.

Und nichts bleiht unumstritten

Amos Oz und seine Tochter Fania Oz-Salzberger stellen den oben zitierten Dialog an den Anfang ihres Buches "Juden und Worte". Welche Wohltat angesichts der in den verschiedenen Kulturen und Religionen entstandenen Gottesbilder und den damit verbundenen "heiligen Kriegen"! Keine Apodiktik, keine Dogmatik, stattdessen gemeinsames Fragen. Und nichts bleibt dabei unumstritten! Eine der Pointen jüdischen Denkens besteht darin, Fragen mit gezielten Gegenfragen zu beantworten. Das fördert Streitkultur und schärft ein Urteilsvermögen, das sich billigen Antworten verweigert. So artikuliert sich das Leben als Suche ohne dabei genau wissen zu können, wonach es sucht. Sokratisches Nichtwissen und gemeinsames Wissenwollen markieren verlässlichere Koordinaten als eine Heilsgewissheit, die Wissende von Unwissenden trennt und Suchende von denen unterscheidet, die bereits gefunden haben. Immer mehr Menschen scheinen an einer solchen Suche Gefallen zu finden. Und viele entdecken dabei neue Formen einer Spiritualität, gegen die auch Agnostiker und Atheisten nichts einzuwenden haben. André Gide hat ihnen bereits zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein verlässliches Leitmotiv mit auf den Weg gegeben: "Halte dich an die, die die Wahrheit suchen, aber hüte dich vor denen, die sie gefunden haben!"

Ein ganz anderes Gottesbild erlebte Sigmund Freud in Wien um 1900. Die "Religion des kleinen Mannes" präsentierte sich ihm als geradezu infantile Obrigkeitshörigkeit, die der Stimme des eigenen Gewissens gründlich misstraute. Einer solchen Religion sprach Freud jede Daseinsberechtigung ab und argumentierte dabei ähnlich pointiert wie beinahe 400 Jahre vor ihm Martin Luther. Der Reformator wandte sich gegen Feldwebel, Schulmeister, Pfarrherren und Landesherren, die "im Namen Gottes" Rekruten, Schüler, Gläubige und Bürger zu absolutem Gehorsam verpflichteten. Mit seiner Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) kämpfte Luther gegen einen Jukebox-Gott an, den man sich im Ablasshandel durch Münzeneinwurf erkaufen konnte: "Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt."

Eine solche Gottesvorstellung erlebte spätestens zur Mitte des 18. Jahrhunderts durch eine Kette großer Erdbeben, zu denen auch das von 1755 in Lissabon gehörte, eine nachhaltige Erschütterung. Überall in Europa stellte man sich damals die Frage, warum ein angeblich barmherziger Gott so etwas zulassen konnte. Goethe, der ein Knabe war, als das Erdbeben von Lissabon stattfand, schrieb 50 Jahre später in "Dichtung und Wahrheit": "Die Güte Gottes war einigermaßen verdächtig geworden", und Stendhal formulierte: "Die einzige Entschuldigung Gottes ist, dass er nicht existiert." Nietzsche hielt das übrigens für den besten Atheistenwitz. Und Voltaire, der meistgelesene Schriftsteller seiner Zeit, meinte gar, einem in solcher Willkür handelnden Gott müsse man den Krieg erklären!

Angesichts der COVID-19-Pandemie tauchen auch heute ähnliche Gedanken auf. Und man mag sich daran erinnern, dass bereits zur Mitte des vorigen Jahrhunderts der Theologe Karl Rahner vermutet hatte, dass der Christ des kommenden Jahrtausends ein Mystiker sein müsste oder es würde ihn nicht mehr geben. Und fast gleichzeitig hatte damals Erich Fromm die Religionen der Welt vor die Wahl gestellt, weiter autoritär bleiben zu wollen, oder es noch lernen zu können. humanitär zu werden.

Diesbezüglich ließ der Dalai Lama 2015 mit einer beeindruckend einfachen Überlegenheit aufhorchen: Menschen kommen mit einer ihnen angeborenen Ethik auf die Welt, nicht mit einer ihnen innewohnenden Religion. Darum müsste uns ein geschwisterliches Miteinander jenseits aller Religionen wichtiger sein. Um seinen Standpunkt zu erläutern, vergleicht der Dalai Lama die Ethik, die Werte, die Liebe des Menschen zu anderen Menschen mit dem Wasser und die Religionen der Welt mit dem Tee. Ohne Wasser kein Leben. Ohne Liebe keine Gemeinschaft! Wie jeder Tee, den wir zubereiten, zum größten Teil

aus Wasser besteht, muss jede Religion zum größten Teil aus der Liebe des Menschen zum

Menschen bestehen. Egal, wie unterschiedlich der Tee in den verschiedenen Religionen auch zubereitet sein mag: Sein Hauptbestandteil wird immer das Wasser sein. Menschen können ohne Tee leben, aber nicht ohne Wasser. Und genau so werden wir ohne Religion geboren, aber nicht ohne das Grundbedürfnis nach Liebe, nach Respekt und Mitgefühl – nicht ohne das Grundbedürfnis nach Wasser. In solchen Gedanken wird deutlich, dass das spirituelle Wohl des Menschen nicht in erster Linie von der Religion abhängt, sondern von seiner natürlichen Veranlagung zu Güte, Mitgefühl und Fürsorge.

Ganz in diesem Sinne schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika "Fratelli tutti": "Gott gebe es, dass es am Ende nicht mehr "die Anderen", sondern nur ein "Wir" gibt. Dass es nicht das x-te schwerwiegende Ereignis der Geschichte gewesen ist, aus dem wir nicht zu lernen vermocht haben. [...] Das 'Rette sich wer kann' wird schnell zu einem 'Alle gegen alle', und das wird schlimmer als eine Pandemie sein."

Wer sagt, solche Gedanken wären utopisch, dem darf zumindest die Frage zugemutet werden: Wo wäre unsere Welt, wenn sich in ihr keine Utopie, kein Traum, keine Sehnsucht mehr nach Liebe und Mitmenschlichkeit artikulieren ließe? Das Lächeln des Dalai Lama und der Traum eines Papstes von einer geschwisterlichen Welt vermögen mehr Zuversicht zu verbreiten und glaubwürdiger von Gott zu reden als die vielen Dogmen und Grundsätze der Weltreligionen und die beeindruckenden Kuppeln und Türme von Kirchen und Moscheen. Und gipfelt nicht auch gerade deshalb der Schlusssatz von Beethovens 9. Symphonie in Schillers "Ode an die Freude" und träumt davon, das Heiligtum der Tochter aus Elysium "feuertrunken" betreten zu dürfen!?

Arnold Mettnitzer

Arnold Mettnitzer *1952 in Gmünd/Kärnten Studium der Theologie in Wien und Rom. Seit 1996 Psychotherapeut in freier Praxis in Wien





Grenzerfahrungen/CARINTHIja 2020. Foto: TURBOtheater Melitta Moschik: Digitaler Schein. Melitta Moschik/Bildrecht Wien Elisabeth Wedenig: Spurensuche. Foto: Arnold Pöschl

Jugend ohne Gott?

Gottessuche im digitalen Wandel

"Likes" statt "Amen". Als der Teller serviert wird, hält die junge Frau am Nebentisch für den Bruchteil einer Sekunde andachtsvoll inne, den Blick leise lächelnd auf ihre Mahlzeit gerichtet. Sie zieht ihr Smartphone hervor, fokussiert und schießt ein Foto. Dann legt sie das Handy auf den Tisch, greift zum Besteck und beginnt zu essen.

Das #foodporn hat als zeitgemäße virtuelle Entsprechung das Tischgebet abgelöst. Christian Hoffmeister, Autor von "Google Unser", würde sich in seiner These von der Ablöse Gottes durch das Internet bestätigt sehen. Aber ist es wirklich so einfach mit der Diagnose, dass die Digitalisierung unseres Lebens längst religiöse Ausmaße angenommen hat und dass Religion bzw. Religiosität vor allem bei der jüngeren Generation obsolet geworden und durch andere "Götter", allen voran das Internet selbst, ersetzt worden ist? Huldigen wir alle mit unseren Smartphones schon längst einem digitalen Gott, dem neuen Götzen der Postmoderne?

Digitale Transformation. Zweifelsohne lässt der komplexe Wandel unserer Gesellschaft durch die zunehmende Digitalisierung auch Religion und Religiosität nicht unberührt. Die digitale Revolution durchdringt alle Lebensbereiche und insbesondere junge Menschen nutzen als "Digital Natives" die neuen Technologien.

Thematisiert man Religion und Religiosität im Internet, geht es um folgende Fragen: Welche Bedeutung hat Religion heute bzw. kann die technologische Kommunikation mit ihren Produkten religionsanaloge Bedeutung erhalten? Wer nutzt die neuen Medien im Hinblick auf religiöse

Kommunikation in welcher Form und welche Qualität hat dieser Austausch, der oft von institutionalisierten religiösen Gemeinschaften und Symbolen abgekoppelt ist? Daraus ergibt sich ein möglicher Rückschluss auf Herausforderungen und Chancen, auf Hoffnungen und Skepsis in Bezug auf Religion bzw. Religiosität junger Menschen heute.

Das religiöse Wesen Mensch. Hat Gott noch Platz im digitalen Zeitalter bzw. welche Auswirkungen hat die digitale Durchdringung der Welt auf unsere Gottesvorstellung(en)?

An der Frage nach Ursprung und Bedeutung von Religion haben sich neben der Theologie bis heute verschiedenste wissenschaftliche Disziplinen abgearbeitet. Wurden die neuen Technologien anfangs noch gehypt, steht man ihnen nun vermehrt kritisch gegenüber. In Bezug auf den Status des Menschen als Homo religiosus verkünden gar manche, wie Philosoph und Historiker Yuval Noah Harari, das Ende von Religion in Zeiten der Digitalität bereits innerhalb der nächsten 20 Jahre.

Wie sieht nun der aktuelle Befund aus, wenn wir uns selbst die Gretchenfrage stellen?

Der Mensch als religiöses Wesen fragt nach seinem Rückgebunden-Sein (lateinisch "re-ligare", "zurück-binden") in der Welt und sucht nach Antworten. Ungeachtet der etymologischen Ungeklärtheit des Wortes "Religion" und der Tatsache, dass man sich dem Begriff bis heute lediglich in Definitionsversuchen (sie gehen in die Hunderte!) nähert, ist Religion scheinbar Teil der menschlichen DNA. Mit den Worten von Theologin Bärbel Wartenberg-Potter lässt sich poetisch formulieren, dass uns Menschen "die Sehnsucht nach Gott[...]ins Herz geschrieben" ist. Der Ethnologe und Kultursoziologe Thomas Hauschild spricht pragmatisch von der "Unvermeidlichkeit von Religion". Auf der Suche nach dem Transzendenten bieten die Religionen der Welt dem Menschen Erklärungsmodelle und Interpretationssysteme an, mehr oder weniger gestützt auf absolute Wahrheitsansprüche.

Kirchendistanziert, aber religiös. Die Wahrheit aber ist, dass in unserer westlichen Welt die Zahl der "religiös Unmusikalischen" zunimmt. Religion und Religiosität scheinen gerade der Jugend mehr und mehr abhanden zu kommen. Die neueste Umfrage des Instituts für Jugendkulturforschung zeigt: 45 Prozent der Zehn- bis 19-Jährigen gehen beim Thema "Religion" emotional auf Distanz. 38 Prozent fällt zum Thema "nichts" ein. Ein Drittel der Jugendlichen (34 Prozent) hat dem eigenen Empfinden nach keine religiös-weltanschauliche Heimat. Der Kirche steht man skeptisch gegenüber. Der Trend geht in Richtung "Religion ist Privatsache". Die junge Generation spricht sich für eine individualisierte Religiosität aus und fordert Religionsfreiheit nach dem Prinzip "jedem das Seine". Die jüngste Europäische Wertestudie von 2018 bestätigt die marginale Rolle, die Religion als elementarer Lebensbereich für die meisten Menschen spielt. Gerade einmal 16 Prozent geben an, dass Religion für sie "sehr wichtig" ist, dennoch bezeichnen sich 63 Prozent als "religiös". Das klingt paradox, zeichnet aber gerade die Alltagsreligiosität Jugend-





licher aus: Sie sind kirchendistanziert. bekennen sich aber zur religiösen Suche. Sie haben ein Bedürfnis nach Spiritualität. Ihre Lebenswelt selbst ist von religiösen bzw. "religiös relevanten" Phänomenen durchsetzt, man denke an indirekte bis explizite religiöse Bezugnahmen in der Werbung, der Pop-Musik-Kultur, der Welt der Stars und des Konsums. Am digitalen Markt der religiösen Sinnangebote eröffnet sich für junge Menschen ein Pluralismus an potentiellen weltanschaulich-religiösen Heimaten. Gott und die Kirche sind dafür nicht zwingend notwendig. Besonders in funktionierenden Demokratien mit hohem Lebensstandard weisen die Menschen der Religion einen bestimmten Platz in der Gesellschaft zu, "und das ist eben nicht der wichtigste Platz", weiß Religions- und Kultursoziologe Detlef Pollack. Angesichts der stetig zunehmenden Komplexität der globalisierten Welt mögen zwar manche - gerade in Krisenzeiten wie aktuell - sich verstärkt der Religion zuwenden, für alle gilt das aber nicht. Als Reaktion auf Irrationales, Unvorhersehbares, plötzlich ins Leben Hereinbrechendes – also angesichts der "Kontingenz" unseres Daseins – greift die ältere, religiös sozialisierte Generation dann auf die erlernte Religiosität zurück. Jugendliche aber nutzen die ihnen vertrauten Medien, um in der digital durchdrungenen Welt selbst nach Antworten zu suchen.

Branding Religion. Die Identitäts- und Sinnsuche junger Menschen hat naturgemäß immer etwas Experimentelles. Ihre "Patchwork"-Religion wäre also kein Anlass zur Sorge, doch in und mit den neuen Technologien passiert eine Trans-

formation von Religion bzw. Religiosität: Sie wird öffentlich, entprivatisiert und subjektiviert, bis hin zu einer "neuen Form der Religion", so der Religionssoziologe Hubert Knoblauch. Ihre Merkmale sind De-Institutionalisierung, Individualisierung, Popularisierung und Spiritualisierung. Im digitalen Raum wird niederschwellig und offen kommuniziert, sodass sich eine Form von populärer Religion verbreitet, die stark auf persönliche, subjektive Erfahrungsprozesse abseits theologischer Grundlagen gründet. Wenn die vermeintlich allwissende Big-Data-Maschinerie in der Lage ist, Fake News zu produzieren, kann sie dann nicht auch so etwas wie Fake Religion hervorbringen. neu gebrandete Hybrid-Religionen? Im digitalen Raum agieren fernab institutionalisierter Religionsgemeinschaften die verschiedensten Akteur*innen mit ihren je eigenen religiös-weltanschaulichen Konzepten. Jugendliche finden in den flüchtigen Kommunikationsgemeinschaften, die sich hier bilden, durchaus das Potential zur lebensweltlichen Orientierungshilfe - im Zeitalter der Unverbindlichkeit wollen sie sich Religiosität ohnehin lieber nur temporär aneignen. Das immanente Gefahrenpotential dabei wird ersichtlich, wenn etwa religiöse Radikalisierung über soziale Medien erfolgt.

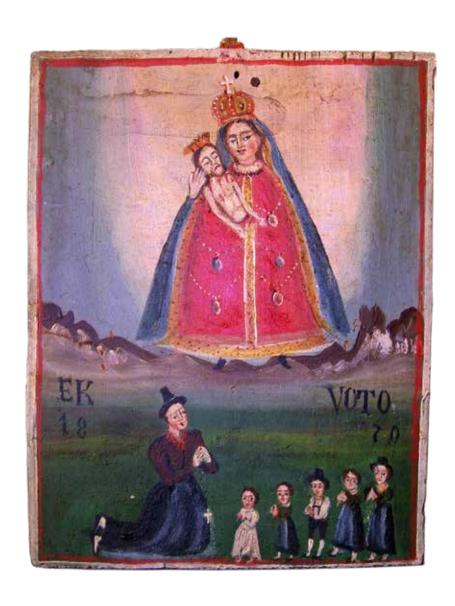
Religiöse Selbstbestimmtheit. Wie reagiert nun die offizielle Kirche unter dem drohenden kommunikativen Kontrollverlust?

Die Corona-Krise hat fraglos einen Digitalisierungsschub in der Kirche ausgelöst: Während des Lockdowns wurden rund 80 Prozent der kirchlichen Angebote in digitaler Form lanciert, ein Trend, der sich nicht mehr aufhalten lässt. Kirchlich betriebene Internetportale vermitteln die Aktivitäten religiöser Medienvorbilder von Popstars bis "Sinnfluencer*innen", Bistümer und Pfarren unterhalten Twitter- und Facebook-Accounts, Gläubige treffen sich zu Online-Gebetsgemeinschaften und teilen ihre religiöse Praxis in Instagram-Stories und auf Youtube, Religion braucht Medien, ja, sie ist, so Theologin Ilona Nord, überhaupt erst elementar wahrnehmbar, indem sie medial artikuliert wird und Gestalt annimmt. Wird sie nun zusehends von Menschen unabhängig von Institutionen mediatisiert, artikuliert, kommuniziert und gelebt, so entsteht eine neue Form von religiöser Selbstwirksamkeit. Das kann auch Anlass zur Hoffnung geben: Vielleicht leben Totgesagte doch länger und Religion verpufft nicht nur einfach im säkular-digitalen Raum.

Religion und Religiosität sind zudem keine feststehenden Größen, sondern immer im Wandel. Sie unterliegen Aushandlungsprozessen, die uns ermöglichen, eine Positionsbestimmung, was unser Dasein in Bezug auf uns selbst, auf andere und auf (Gott und) die Welt betrifft, vorzunehmen. In Zukunft wird religiöse Debatte, religiöse Bildung und religiöse Praxis auch digital geschehen. Die (digitale) Kirche ist gefordert, bei diesem Prozess präsent und sich gewiss zu sein, dass – so Friedrich Schweitzer – die "Religiosität Jugendlicher weiter reicht als ihre Kirchlichkeit".

Andrea Kirchmeir

Kunsthistorikerin, Religionspädagogin, Mitarbeiterin der Kulturabteilung.



Aberglaube

Über Möglichkeiten Glück herbeizuführen und Unheil abzuwenden

Was ist eigentlich "Aberglaube", wo hat er seine Wurzeln? Die Wissenschaft kennt keine eindeutige Antwort auf diese Fragen, spricht heute lieber von Parallelglauben. Fest steht aber, dass es "Aberglauben" schon vor hunderten Jahren gab, als die Menschen sich viele Dinge nicht erklären konnten, die heute wissenschaftlich belegt sind. Im Mittelalter z. B., einer harten. gefährlichen und von der Natur unmittelbar bestimmten Welt, konnte zum Wunder werden, was uns heute kaum auffiele. In einer Welt voller Angst und Tod musste der Mensch die Unberechenbarkeiten des Lebens und die alltäglichen Bedrohungen bestmöglich bewältigen. Unerklärliches, wie etwa ein herbeigesehnter Regen nach langer Dürre oder ein unvorhergesehenes Gewitter mit Hagelschlag, ein Erdbeben, vielleicht auch, dass die Kuh des Nachbarn mehr Milch gab als die eigene, dass jemand genas oder plötzlich erkrankte, wurde sogleich der Über- oder Unterwelt zugeordnet. Jede Wetterkapriole war existenzbedrohend, denn vom Wetter hing es ab, ob

man mit seiner Familie überlebte. Frost oder Hagel konnten die so wichtige Ernte genauso wie Dürre oder zu starke Regenfälle vernichten. Immer wieder waren wetterbedingte Missernten Ursachen für Hungersnöte, Unterernährung und nachfolgende Seuchen. Jeden Augenblick konnte so etwas geschehen und die Menschen waren nur zu gerne bereit, es als Wirken über- bzw. unterirdischer Mächte zu begreifen. In der Welt beherrscht von Angst und Tod muss der Mensch die Unvorhersehbarkeiten des Lebens irgendwie bewältigen. Daher sucht er nach Schutz und Hilfe. Wunder, "weiße" gute und schwarze "böse" Magie dienten als Erklärungsmuster für jede Form nicht begreifbarer Wirklichkeit. Die Ränder bebilderter Buchseiten, die Figuren an versteckten Stellen auf Mauern und Möbeln von Klöstern und Kirchen, die reiche Mythenund Sagenwelt usw. sprechen eine deutliche Sprache. Das Weltverständnis unserer Altvorderen ist voll von Segen, Flüchen

und anderen Sprüchen, von Geistern und





Votivtafel aus dem Lesachtal, dat. 1870. Foto: Landesmuseum Kärnten, Abt. Volkskunde Rabe als Teufelssymbol. Foto: Canva | Percht mit Anhang, 1937. Foto: Landesmuseum Kärnten

Dämonen. Im Volksglauben, dem Glauben der Vielen, traten sie gruppenweise auf als Totenheer, Wilde Jagd oder Wildes Heer, als Weiße Frauen, Waldleute oder Wasserfrauen. Ihre Anführer*innen sind weithin bekannt und gefürchtet wie die Frau Percht oder Odin (Wotan) als Führer des Wilden Heeres. Familien von Zwergen, Wichteln, Heinzelmännchen, Riesen, Elben, Trollen, Feen. Nymphen und Hexen bevölkerten die Nachtwelt ebenso wie phantastische Tiere wie Drache oder Basilisk. Sie halfen

> und beschützten den Menschen bisweilen, meist aber trieben sie ihre rüden Späße mit ihm, traten als Polter- und Plagegeister in Erscheinung oder als Folterknechte in der Hölle. Oft war ihre Macht auf bestimmte Orte begrenzt. Vor allem an Kreuzwe-

gen, bei Hinrichtungsstätten und in besonderen Gebäuden spukten die Geister. Als mythologische Figuren erklärten sie die Welt, als Traumgestalten ließen sie seelische Ängste lebendig werden, als Glaubensgestalten konkretisierten sie religiöse Vorstellungen. Und neben die traditionellen, urtümlichen Geistern traten ab dem Mittelalter die christlichen in Erscheinung. Die christliche Dämonenlehre sah und sieht in den Dämonen heidnische Götter und gefallene Engel, Teufel, die durch freien Willen schuldig wurden. Ihr oberster Vertreter Luzifer (Lichtbringer) wurde vom Erzengel Michael in die Hölle befördert, wo sich ähnlich dem Himmel eine Hierarchie ausbildete mit dem Höllenfürsten (Beelzebub, Belial, Mephistopheles, Luzifer, Satan, Teufel) an der Spitze. So teilte der Sachverständige des Vatikans Corrado Balducci 1988 mit, dass Satan derzeit in 1 Milliarde 758 Millionen

640 Tausend 176 verschiedenen Gestalten in breiten Teilen der Bevölkerung auf der Erde unterwegs sei.

Der Begriff "Aberglaube" ist inhaltlich nicht festgelegt. Er tritt uns erstmals in einer Glosse des 15. Jahrhunderts zur Wiener Handschrift des St. Trudperter Hohelieds eines unbekannten Autors aus diesem Schwarzwaldkloster entgegen. Ab dem 16. Jahrhundert ist der Begriff dann allgemein gebräuchlich und meint in seiner ursprünglichen Bedeutung "Gegenglaube" - also Vorstellungen, die dem kirchlichen Glauben widersprechen. Aberglaube ist weder regional noch zeitlich fixierbar, d. h., bestimmte Auffassungen sind bei ihm immer vorhanden, was der Vergleich abergläubischer Vorstellungen bei den verschiedenen Völkern und Zeiten zeigt. Segenssprüche, Beschwörungen, Flüche, sie gehören zum Alltag. Trotz der erfolgreichen Christianisierung Europas haben pagane (heidnische) Vorstellungen die Zeiten überdauert. Die Menschen interpretierten die Geschehnisse ihres Lebens, z. B. dass der 13. Pech bringt. Nicht nur Freitag der 13. ist auch heute noch für viele Menschen ein Tag, der Unglück bringen kann. So gibt es in vielen Hotels kein Zimmer mit der Nummer 13, weil die in manchen Regionen nicht zu vermieten sind. Warum? Während die gerade Ziffer 12 für Vollkommenheit steht (12 Monate, 12 Apostel, 12 Stunden, etc.), stört die ungerade Zahl 13 diese Harmonie - es wird ihr eine besondere Kraft nachgesagt, die negativ sein kann, aber auch positiv. Wer an einem 13. geboren wurde, wird die 13 hingegen für eine Glückszahl halten.

Ein anderes Beispiel. Katzen waren vor mehr als 1.000 Jahren als Mäusefänger beliebt. Manche Priester und Mönche aber

sahen in der Katze ein Abbild des Teufels. Sie galt manchen Kirchenvertretern als grausam, unbezähmbar, aggressiv, wollüstig, heuchlerisch und undankbar. Die Ursachen für diese negative Einschätzung liegen in der Bibel begründet, worin das Tier als Dämon gedeutet wird, und in der traditionell negativen Interpretation seiner Verhaltensweisen, seinem starren Blick, dass es nächtens jagdaktiv ist und unüberhörbare Liebesschreie ausstößt und wohl auch darin, dass die Katzen den vom Menschen geforderten Gehorsam vermissen lassen. Mit den von Geistlichen verfassten Naturgeschichten begann die gezielte Verteufelung des Tieres. Die Ursachen dafür liegen wohl auch in der Dämonisierung der heidnischen Götter und damit auch der urtümlichen Katzengottheiten durch die Kirche. Kirchenmänner verbreiteten auch, dass sich Hexen in Katzen verwandeln könnten, um Unheil über die Menschen zu bringen. Folglich konnte jeder, der eine vorzugsweise schwarze Katze besaß, mit Hexen in Verbindung gebracht werden. In einer Verbindung von gelehrter kirchlicher mit volkstümlicher Tradition sowie urtümlichen Ängsten wird seit dem 14., 15. Jahrhundert die Katze nicht mehr als Tier allein gesehen, sondern immer auch als Symbol. Sie mutiert zum Symbol für Ketzer und zum bevorzugten Hexentier, dessen Gestalt Hexen und der Teufel bei ihren Tierverwandlungen bisweilen annehmen. Erstaunlich ist, dass sich dieser und viele weitere Mythen als Aberglaube bis heute hartnäckig gehalten haben.

Johannes Grabmayer

* 1955 in Leoben/Stmk., lebt in Klagenfurt

literatur.tipp

Literarische Zusammenkunft

Das Buch, aus Anlass des diesjährigen Frankfurter Buchmessen-Schwerpunktes, Kanada, vom Wieser Verlag herausgebracht, ist wie eine Feder, die es aus einem nördlichen Himmel zu uns verweht hat, wie eine jener unerwarteten Lektüresendungen, die Christine Lavant, zu anderer Zeit und in anderem Zusammenhang, mit dem "guten Raben des Herrn"¹ in Verbindung gebracht hat. "Amun" bedeutet in der Sprache der kanadischen Innu "Zusammenkunft", bezeichnet iene Zeit des Wiedersehens. in der die Familien eines Stammes nach entbehrungsreichen und oft einsamen Monaten in den winterlichen Jagdgebieten an einem Sammelpunkt – im Fall der Familie des Herausgebers waren es die Ufer des Pekuakami-Flusses in der Provinz Québec – zusammenkamen, um die Sommermonate, gewissermaßen die Ferien, gemeinsam zu verbringen. In der vorliegenden Anthologie führt Jean Michel, der selbst zu den bedeutenden Stimmen der indigenen Gegenwartsliteratur in Nordamerika zählt, Texte von Autor*innen der First Nations, großteils Angehörige der Innu, aber auch der Wendat oder Cree, zusammen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Was die Novellen eint und die vorliegende Sammlung gleichsam grundiert, sind die Folgen des beispiellosen Leids, das Nordamerikas Ureinwohner durch erzwungene Sesshaftwerdung in Reservaten und brutale Assimilierungsmaßnahmen in sogenannten Residential Schools - die letzte derartige Einrichtung in Kanada wurde erst 1996 geschlossen - erfahren haben und das sie durch massive soziale Ausgrenzung und Rassismus bis heute erfahren. Es sind Geschichten von gebrochenen Biographien und Identitäten, von gebrochenen Herzen und auch von versehrten Körpern, aber auch Geschichten der Verbindungen und Transitionen, der Versuche, die alte indianische Identität - Kultur, Sprache, Spiritualität - wiederzufinden und in der heutigen Lebensweise zu verorten, sie wieder zuzulassen und für die Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen. Wie etwa in der Novelle "Memekueshu" von Melissa Mollen Dupuis, in der sich die jugendliche Nish nach einem Unfall mit ihrem Schneemobil auf wundersame Weise in einem halb tierhöhlen-, halb zeltähnlichen Unterschlupf geborgen wiederfindet. Literatur kann zur Heilung beitragen.

Katharina Herzmansky

Mitarbeiterin der Kulturabteilung, literarischer Brückenpfeiler.



Hrsg. Von Michel Jean Aus dem Französischen von Michael von Killisch-Horn Klagenfurt/Celovec, Wieser 2020

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

¹ Christine Lavant an eine dänische Leserin ("Fräulein Rasmussen") im Brief v. 14.4.1957, Nachlass Maria Crone, zit. nach:

Die Kunst ist ihr gottgegeben

Lisa Huber, eine außergewöhnliche Künstlerin im Portrait



Lisa Huber in ihrem Berliner Atelier, 2020. Foto: Bernd Borchard



See in Villach, Wien und Berlin tätig und hat sich vor allem auf die künstlerischen Techniken des Papierschnitts, Holzschnitts und Messerschnitts spezialisiert. Ein besonderer Bestandteil ihres künstlerischen Schaffens beschäftigt sich mit sakralen Themen. Durch ihren eindrucksvollen Werdegang hat sie bereits eine Vielzahl an Kunstwerken geschaffen, die auch in unzähligen Ausstellungen in Österreich, Deutschland und Italien präsentiert wurden.

Wie sind Sie auf die bildende Kunst gekommen? Gab es ein Schlüsselerlebnis? Oder war dies schon immer Ihr Berufswunsch?

Der Zugang zur Ästhetik und somit zur Kunst wurde mir "GOTTGEGEBEN" in die Wiege gelegt. Ich darf mich zu den Glücklichen zählen und erblickte am Thomerailerhof auf 1.300 Meter Seehöhe in den Nockbergen das Licht der Welt. Dieser Ort, mit einem gesegneten Blick von unbeschreiblicher Schönheit in das weite Tal hinab schärfte meinen Sinn für das Unbeschreibliche und Außergewöhnliche, dafür bin ich unendlich dankbar. Auch ein Schlüsselerlebnis gab es. Mit Hammer und Nägeln ging ich beispielsweise als Kleinkind an das Gatter unseres venezianischen Sägewerkes und verschönerte es, was jedoch keinesfalls auf Resonanz der Betrachter stieß.

Für Ihre Werke wenden Sie ganz bestimmte, künstlerische Techniken an. Was fasziniert Sie an diesen Techniken?

Die Technik des "Schnittes", ob Papier oder Holz, ist für mich von Kindheit an eine Faszination und gleichzeitig eine besondere Herausforderung.

Wie viel Zeit benötigen Sie in der Regel für die Vollendung eines Werkes?

Zeit und Raum meiner Werke sind von den Werkgruppen in Abhängigkeit gestellt. Die Geschwindigkeit der Fertigstellung ist für mich nicht entscheidend. Für das Fastentuch, eine textile Flachstichtechnik (16 m x 6,60 m) waren es beispielsweise 4 Jahre assistiertes, intensives Schaffen.

Sie sind in Villach geboren und in Afritz aufgewachsen, hat Ihr näheres Umfeld Sie künstlerisch geprägt und für die künstlerische Umsetzung von sakralen Themen sensibilisiert?

Meine Familie, mein geliebter Vater und meine Großeltern, umsäumt von guten Menschen um mich herum, haben mir Werte vorgelebt, mich geprägt und zu dem gemacht, was ich heute bin. Der unerwartete Tod meines Vaters, rief mich auf, zu seinem Gedenken eine Totentanzserie von 4 Blättern (Holzschnitte: à 6 m x 3 m) umzusetzen

Welche Ihrer sakralen, religiösen Projekte sind für Sie am bedeutendsten?

Die Bedeutung meiner Werke lege ich ins Auge des Betrachters. Für mich gibt es keine favorisierten Arbeiten. Mich erfüllt es jedoch mit Ehrfurcht und Stolz, wenn sie in den Domkirchen dem Betrachter zugänglich gemacht werden.

Was sind Ihre Inspirationsquellen für Ihre Kunst?

Meine Inspiration finde ich in der Natur, in den Psalmen. Meine Vorbilder sind die großen venezianischen Meister der Renaissance

Sie haben zunächst die Kunstgewerbeschule für Malerei und Bildhauerei in Graz, anschließend die Hochschule für angewandte Kunst in Wien besucht und waren in den folgenden Jahren aufgrund eines DAAD-Stipendiums an der Kunsthochschule in Berlin und später auch in Paris. Welche Unterschiede in der Kunstszene waren für Sie am signifikantesten?

Meine gesamte Biografie machte mich zu dem, was ich heute sein darf. Vielleicht waren es wohl die vielen Eindrücke in die unterschiedlichen Szenen. Signifikant war für mich jedenfalls das Louvre in Paris. Das Leben und Schaffen in Österreich und Deutschland (Berlin) erfreut mein Herz.

Ihre Kunstwerke sind an vielen Orten Europas zu sehen. Wie empfinden Sie es, wenn Sie später an diese Orte kommen und Ihre eigenen Werke betrachten?

Ich bin schlichtweg dankbar!

Tina Lommel

* 1992, in Kärnten lebende Linguistin und freie Journalistin.





Jochen Traar, man made skies, 2001, Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK. Fotos: Ferdinand Neumüller

Ingeborg Bachmann: Der gute Gott von Manhattan

Zur Aktualität eines Hörspiels

Da ist zunächst die Frage nach dem Guten. Was für den einen, die eine gut ist, muss noch lange nicht gut für den anderen oder die andere sein, sagt sinngemäß der Volksmund. Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern gut gemeint, meinten Karl Kraus oder auch Kurt Tucholsky, und Gottfried Benn erweiterte die Folge, indem er als Gegenteil von Kunst nicht etwa die Natur, sondern gut gemeint ins Spiel brachte. Die gleichsam teuflische Verwandtschaft von Gut und Böse bzw. die Idee, dass das vermeintlich Gute eigentlich das Böse oder Schlechte ist oder solches zumindest nach sich ziehen kann, ist tief verwurzelt; die Linie der Belege dazu führt vom Neuen Testament über Vergil oder Bernhard von Clairvaux, der im 11. Jahrhundert drauf hinwies, dass die "Hölle [...] voll guter Absichten und Wünsche" sei, bis zu Karl Kraus, dem zufolge das "Übel [...] nie besser gedeiht, als wenn ein Ideal davorsteht", und heute zu Michel Houellebecq oder auch Thomas Glavinic, die diesem Gedankenkomplex gleichsam ganze Werke widmen.

Der gute Gott in Ingeborg Bachmanns 1957 entstandenem und 1958 urgesendetem Hörspiel "Der gute Gott von Manhattan" steht vor dem Richter. Er muss sich verantworten für den Anschlag auf das Liebespaar Jan und Jennifer, der für die junge Frau tödlich endet und dem der junge Mann entkommt. Die beiden Liebenden waren sich am zentralen Bahnhof von New York, der Grand Central Station,

er gerade aus der Alten Welt angekommen, sie eine Amerikanerin, über den Weg gelaufen und hatten, ausgehend von einem billigen Zimmer im Parterre eines Stundenhotels und in weiteren Begegnungen in immer höher gelegenen Zimmern eines Hotelturms, zueinander gefunden, um sich schließlich in der obersten, der 57. Etage, in einer allem enthobenen Gegenwelt, einer dem andern zu überantworten.

In dem Moment der reinen oder wahren Liebe musste der gute Gott zuschlagen und die Paketbombe überreichen. Denn eine Liebe, die über allem steht, steht auch über den geltenden Normen und setzt diese also außer Kraft. Der gute Gott ist hier der Hüter einer gesellschaftlichen Ordnung, verantwortlich dafür, dass diese nicht untergraben wird, zumal sie es ist, die ein gedeihliches Zusammenleben im Sinne ihrer Wertvorstellungen garantiert.² Damit geht es Jan und Jennifer nicht viel anders als anderen Liebespaaren der Weltliteratur, deren Liebe ebenfalls aus Prinzip nicht sein durfte. Mit dem Unterschied allerdings, dass bei Bachmann der Mann, der noch einmal austritt aus der "Gegenzeit", um in eine Bar zu gehen, einen Whisky zu trinken und die Zeitung zu lesen, dem Attentat entgeht und die Frau allein zerrissen wird. Er allerdings wird "vielleicht nie vergessen". Am Ende steht kein Richtspruch, am Ende stehen Schweigen und die Aufrechterhaltung der Anklage.

Was beim Lesen des hochkomplexen Hörspieltexts immer wieder frappiert, sind die Genauigkeit und Gegenwärtigkeit der Sprache, mit der die Autorin operiert. Das Bemühen um das Erreichen einer neuen und wahrhaftigen Welt ist bei Ingeborg Bachmann immer auch verbunden mit dem Bemühen um eine neue und wahrhaftige Sprache. Dass sie für ihre Utopie Manhattan, das (damalige) Zentrum der kapitalistisch-neoliberalen Welt und gleichzeitig die Schnittstelle zwischen Alter und Neuer Welt wählt, zeugt von ihrem Anspruch auf absolute Zeitgenossenschaft. Dass sie das Geschehen zwischen Himmel und Erde aufspannt - "In einem Aug konnte man schon den Mond und im anderen noch die Sonne haben" - und sprichwörtlich auf die Spitze eines Wolkenkratzers treibt, verleiht dem Hörspiel aus Sicht des 21. Jahrhunderts eine nahezu prophetische Dimension.

Katharina Herzmansky

Mitarbeiterin der Kulturabteilung, literarischer Brückenpfeiler.

¹ Die Erstsendung erfolgte als Koproduktion des Bayerischen Rundfunks, Norddeutschen Rundfunks und Südwestfunks; die Publikation in Buchform erfolgte im selben Jahr bei Piper. 1959 wurde Ingeborg Bachmann dafür mit dem renommierten Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet.

² Vgl. dazu insbesondere: Kurt Bartsch: Ingeborg Bachmann, Sammlung Metzler Bd. 242, Stuttgart 1988, S, 84ff.



Transformation von Unglück in Glück. Spirituelle Kraft der Gebetsfahnen beim Hüttenberger Lingkhor. Foto: Noreium | Nichts vergeht, alles steht in einem unendlichen Kreislauf. Ein 2012 für das Museum in Hüttenberg hergestelltes Sandmandala wird vom Ehrw. Lama Geshe TenDhar, Direktor des Tibetzentrums, rituell aufgelöst, 30.9.2020. Foto:

Zwischen Himmel und Erde

Wie die Götter ins Museum nach Hüttenberg kamen.

Künftige Besucher der Erde von entfernten Sternen kämen vielleicht zu dem Schluss, dies müsse ein Planet für außer Dienst gestellte Götter sein.

Wer sich am Ende des Görtschitztals der Ortseinfahrt von Hüttenberg nähert, sieht links der Straße an der steil aufsteigenden Felswand ein leichtes Flattern, multipliziert von einer Vielzahl von kleinen Fähnchen, die auf bis zu 60 Meter langen Seilen aufgefädelt sind. Wie eines Windes Lächeln, selbstverständlich und unmittelbar berührt einen diese unerwartete Erscheinung.

Die Gebetsfahnen, wie sie in Hüttenberg am Lingkhor, dem tibetischen Pilgerweg in der Felswand, zu sehen sind, sind in allen buddhistischen Himalaya-Regionen verbreitet. Der Wind soll ihre Mantren und Gebete zum Wohl der Menschheit in alle Himmelsrichtungen tragen. Sie sollen Frieden, Mitgefühl, Stärke und Weisheit verbreiten.

Das Pantheon der tibetischen und anderen Götter ist in Hüttenberg im gegenüber

dem Lingkhor gelegenen Museum eingezogen und wurde in Anwesenheit des XIV.
Dalai Lama im Juli 1992 eröffnet. Neben
Tibetika umfassen die Sammlungen des
Hauses auch Objekte aus Südamerika,
Borneo, Neuguinea, von den Andamanen
und aus Afrika: mehr als 4.000 Objekte,
120.000 Fotos, 80.000 Dokumente – groBe Teile aus dem Nachlass des Sammlers,
des Expeditionsreisenden, des Bergsteigers, des Forschers Heinrich Harrer.

Kultur konservieren. Es heißt, wenn die Ethnologen kommen, verlassen die Geister die Insel (haitianisches Sprichwort). Damit soll deutlich werden, dass der Blick verstellt wird, wenn man sich anderen Kulturen nähert, der spirituelle Grund geht gewissermaßen verloren oder verschwindet ins Geheime. Die Kultur entzieht sich dem Zugriff und dem Vergleich.

Ganz anderer Art ist der Effekt, wenn man sich intensiv mit einer gewachsenen Sammlung beschäftigt, deren größter Teil in der Ausstellung selbst deponiert wurde, wie im Fall des Harrer-Museums. Man hat das Gefühl, als würde man die Geister, die man rief, nicht mehr los: Allein die Vielfalt an Materialien stellt eine große Herausforderung für die Konservator*innen dar.

Seit November 2019 hat das Museumsteam in Hüttenberg in zwölfmonatiger Arbeit die umfangreiche Reinigung der Objekte und ihre konservatorische Behandlung durchgeführt. Mit Unterstützung externer Expert*innen und Institute konnten auch der Wissensstand und die relevante Praxiserfahrung für diese komplexen Aufgaben erworben werden.

Eine Reihe von Restaurierungen ist noch im Gange, das Schriftenarchiv wurde neu geordnet, der fotografische Bestand gesichtet.

Mit einer Neuaufstellung im Bereich der Biografie Harrers setzt das Museum einen Meilenstein fast 30 Jahre nach der Eröffnung, der das historische Erbe dieser Sammlungen würdigt – nämlich als die Sammlung eines Forschungsreisenden. Gleichzeitig wird der Blick geweitet und das Interesse auf die Besonderheiten des Reisens und seiner Entwicklung bis heute gelenkt. Harrer war Motor der Medialisierung als Fotograf, Filmer, Präsentator

und Autor. Heute ist uns jede Ecke der Welt zugänglich, real und virtuell. Aber wie viele von uns bemerken dabei auch, dass sich kulturelle Lebenswelten bis zur Unkenntlichkeit verändert haben, verschwunden oder verloren sind? – Die Geister haben tatsächlich viele Inseln verlassen.

Kulturen kommunizieren. Schwerpunkte der aktuellen Überarbeitung des Museums bilden daher die historischen und aktuellen Aspekte interkultureller Kommunikation bzw. Interaktion sowie die Art von Bildern, Wahrnehmungen und Zurichtungen, die im Verhältnis der Kulturen und wohl auch Religionen zum Tragen kommen.

Deshalb spielt auch die digitale Bereitstellung der Sammlungsbestände eine besonders wichtige Rolle, um den Ursprungsgesellschaften zumindest digitalen Zugang zu den Objekten zu geben und auf einer internationalen Ebene inhaltlichen Austausch pflegen zu können. Exemplarisch hat diese Zusammenarbeit das Völkerkundemuseum der Universität Zürich mit zwei Ausstellung vor Augen geführt:

"Karte, Spur, Begegnung" und "Begegnung, Spur, Karte" zu den Expeditionssammlungen Harrers und den Tibetsammlungen von Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter. Beide Projekte sind nun auch im Hüttenberger Harrer-Museum als digitale Ausstellungen zu besuchen.

Über Götter verbunden. Die Transformation von Unglück in Glück, die spirituelle Kraft der Gebetsfahnen richtet sich nicht als Wunsch oder Flehen an die Götter, sondern wird zu den Lebenden getragen, um bestehendes Leid zu mildern. Die Reise mit dem Windpferd (Lungta, das häufig in der Mitte der Fahnen abgebildet ist) deutet mit seiner heilenden Bewegung in die gleiche Richtung wie das Symbol des unendlichen (oder glorreichen) Knotens, der veranschaulicht, dass und in welcher Weise alles auf der Welt miteinander verbunden ist.

Beim symbolischen Knoten erwacht auch die Erinnerung an keltisches Bandgeflecht, das in dieselbe spirituelle Richtung weist. Mit der keltischen Göttin Noreia wird der Brückenschlag zum hiesigen Bergbau vollzogen, da

am Kärntner Erzberg seit der Zeit der Kelten ergiebige Erzvorkommen abgebaut wurden. Schließlich findet sich mit der nun katholischen, heiligen Barbara eine ebenfalls ursprünglich keltische Erdgöttin in der Hüttenberger Götterwelt an zentraler Stelle.

Damit ist auch das zweite, große museale Standbein Hüttenbergs, die Geschichte des Bergbaus am Kärntner Erzberg im Grunde gar nicht profan. Auch hier wechselt der Blick ständig zwischen Himmel und Erde, sieht zurück und nach vorne. In Hüttenberg hat sich ein Vielfaches an Perspektive und Kulturen in die museale Erinnerungslandschaft eingeschrieben.

Wolfgang Giegler

Ausstellungskurator und Berater für Museen. Mit seinem Unternehmen the spell GmbH entwickelt und realisiert er Projekte für Kunst, Kultur, Wissenschaft, Kommunen und Regionen.

Mein Respekt Sigmund, aber fuck den Penisneid! Deine Lili. Wachsknetmasse, 17cm, 7igarre, Mousenad, 2015, Foto: Judith Lava

Mit der modellierten, fotografierten und zum Teil filmisch animierten Figur der Lili übersetzt Judith Lava das religiöse Mythos der altorientalischen Göttin Lilith, die überlieferungsgeschichtlich später auch als erste Frau Adams aufscheint, ins Heute. Seit rund 10 Jahren thematisiert die Künstlerin anhand der Kunstfigur aus Knetmasse das Bild der selbstbewusst und temperamentvoll zu ihrer Weiblichkeit und Sexualität stehenden Frau, die - frei von gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen oder Restriktionen - macht, was sie will.

Gott ist ein Mann

Religiöse und mythologische Narrative unserer Kultur sind Ausdruck einer Rape Culture

Die ersten Schöpfungsmythen der Menschheitsgeschichte erzählen von der "Großen Mutter" als Göttin des Gebärens und des Lebens. Altsteinzeitliche Funde wie die Venus von Willendorf belegen die frühe Bedeutung von Fortpflanzung und Fruchtbarkeit. Unzählige, der Venus ähnliche Frauenidole wurden über ein weites Verbreitungsgebiet von Europa bis nach Sibirien gefunden. Die Idee der Muttergöttin basiert auf der Vorstellung einer weiblichen Gottheit, die Macht über den Boden und alle seine Bewohner*innen hat. Das Mutterrecht und die Königinnenmutter Isis herrschten auch nachweislich im frühen Ägypten. Verehrten die alten Griechen anfänglich ebenfalls eine Reihe von Göttinnen, vollzog sich rasch ein Wechsel zu einer patriarchalen Anordnung der Geschlechter und somit auch der Gottheiten. Jede Religion und jeder Mythos können als Narrative ihrer Gesellschaft gesehen werden: In ihnen spiegeln sich Rituale, Normen aber auch Ängste und Fantasien. Charakteristisch für die griechische Religion und Mythologie sind die Omnipräsenz des Krieges mit ihrer damit verbundenen Fixierung auf Männlichkeit und die sogenannten maskulinen Eigenschaften wie Kraft und Heldenhaftigkeit. Diese eindimensionalen wie gewaltvollen Konzepte der Männlichkeit gipfeln sehr bald in zahlreichen Vergewaltigungsmotiven in den antiken Mythen. Der griechische Vordenker Aristoteles meinte: "Desgleichen ist das Verhältnis des Männlichen zum Weiblichen von Natur so, dass das eine besser, das andere geringer ist." Auf dieser Prämisse basierend, erschien es

den Griechen folgerichtig, dass die Götter

Zugriff auf alle Frauen haben. Indem Zeus und seine Göttergefolgschaft Jungfrauen vergewalti-

gen, betonen sie ihre männliche Macht und unterwerfen alle Frauen. Als Ausgleich für die erlittene Gewalt gebiert die Vergewaltigte halbgöttlichen Nachwuchs. In Ovids "Metamorphosen" finden sich insgesamt 50 Erzählungen von Vergewaltigungen: Apollo vergewaltigt Daphne und als diese nach Hilfe ruft, wird sie zu einem Lorbeerbaum. Apollo vergewaltigt sie trotzdem. Kein Gott lebt im antiken Pantheon enthaltsam, für Göttinnen gehört die sexuelle Abstinenz zum Lebensentwurf: Hades raubt Persephone, Apollo die Nymphen, Kastor und Pollux entführen die Töchter des Leukippos. Der Raub, im englischen "Rape" kann als Euphemismus für Vergewaltigung gelesen werden. Neben Poseidon, Pan und anderen Göttern ist Zeus der größte Vergewaltiger, der sich, um leichter ans Ziel zu gelangen, je nach Bedarf in einen Schwan, einen Stier oder Blitz verwandelt. Zeus' Frau Hera wird oft als launische Alte dargestellt. Damit wird legitimiert, dass Zeus nach Abwechslung lechzt. Fatal, was Europa, der Namensgeberin unseres heutigen Lebensraumes widerfahren ist: Europa, ein junges Mädchen, spielt mit ihren Freundinnen am Strand, so die verharmlosende Legende. Zeus, der sich absichtsvoll in einen wunderschönen, weißen Stier verwandelt hat, nähert sich dem Mädchen. Europa, ein verspieltes Kind, streichelt den zutraulichen Stier, der zugleich ein mythologisches Symbol für männliche Fruchtbarkeit darstellt. Sie schmückt seine Hörner mit Blumen und steigt auf seinen Rücken. Der Stier entführt das

Mädchen auf Kreta zurücklässt, gebiert ihm diese drei Söhne. Die Geschichte vom sexuellen Missbrauch eines noch minderjährigen Mädchens durch einen Gott wird bis heute als wertvolles Kulturerbe an Schulen erzählt und in Geschichtsbüchern unkommentiert überliefert. Auch in der bildenden Kunst wird das Motiv von Zeus und Europa gerne beschönigend dargestellt. Geschichten wie diese sind Bestandteil und Basis einer als Norm angenommenen Rape Culture, in der sexualisierte Gewalt und Übergriffe in Worten und Taten noch immer zum Alltag von Frauen gehören. Die griechische Antike als "Wiege" der Menschheit durchdringt mit ihren Idealen unsere gesamte Wissens- und Alltagskultur. Die mächtigen Götter der Antike waren Männer und ein Blick auf die großen Weltreligionen zeigt, dass diese in der Frage der Geschlechtergerechtigkeit bis heute eine Gemeinsamkeit eint: der Ausschluss der Frauen. Die Bibel als Grundlage des Judentums und des Christentums ist ein guter Schauplatz für eine genderbasierte Spurensuche, bei der sehr schnell die überproportionale Bedeutung der männlichen Protagonisten auffällt. Beginnend mit der Schöpfungsgeschichte, in der Gott Vater als Prototypen den Mann Adam erschafft und diesem erst in einem zweiten Schritt Eva zur Seite stellt. Interessant an dieser Stelle zu erwähnen, dass ein apokrypher Schöpfungsmythos existiert, der bald verdrängt wurde: In der sumerischen Mythologie ist Lilith eine verbannte Göttin, der Überlieferung durch den Talmud zufolge ist sie Adams erste Frau. Eine Rebellin, die den Kampf zwischen den Geschlechtern initi-





iert und Adam verlässt. Dieser bittet Gott um eine neue Frau und bekommt Eva, diesmal aus seiner eigenen Rippe gemacht, nicht aus Staub wie er selbst und wie Lilith. Eva ist die gefügige und gleichzeitig schuldige Frau. Das Narrativ des Patriarchats schließt Mütter, Großmütter, Tanten und Schwestern aus der Erzählung aus. Frauen werden auf die Statistenplätze verwiesen, und dort sind die Rollen starr und eindeutig über geschlechtliche Parameter definiert: Maria Magdalena ist Sünderin und Hure, als Gegenentwurf wird ihr die "reine" Maria, die Mutter Gottes, als Heilige entgegengestellt. Ihre sogenannte "unbefleckte" Empfängnis erzählt die traurige Geschichte einer Frau, die sich als Reproduktionsgefäß, keusch

und ohne eigene sexuelle Ansprüche zur Fortpflanzung bereithalten muss. In der Spätantike legt Kirchenvater Augustinus mit seiner Schrift "Vom Gottesstaat, de civitate dei" dar, was Männer brauchen: Prostituierte als schlechte, weil sexuelle Frauen vor den Toren der Stadt und Ehefrauen als gute, weil asexuelle Mütter innerhalb der Stadtmauern. Dieses Konzept ist seiner Meinung nach der Garant für ein zivilisiertes Leben. Später führt der Dominikaner Heinrich Kramer diese Idee weiter und definiert 1486 in "Hexenhammer, Malleus maleficarum", einer über Jahrhunderte einflussreichen Schrift, in Gottes Namen, wer eine Hexe sei und wer nicht. Drei Millionen Menschen, der Großteil davon Frauen, wurde in der Folge der

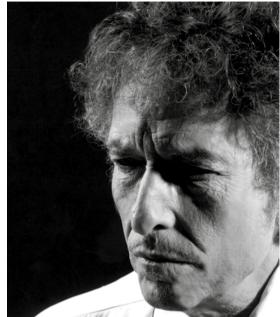
Prozess gemacht. Viele von ihnen wurden gefoltert, geköpft und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Geschichte der Religionen, von den alten Griechen über das Judentum bis zum Christentum muss als Geschichte der Diskriminierung von Frauen gelesen werden. Sie erweist sich als Ergebnis männlicher Phantasien von Beherrschung, Unterwerfung und - auch sexueller - Verfügungsgewalt. Wir sollten beginnen, die Leerstellen im Narrativ der Religionen zu füllen und dieses einer kritischen Reflexion zu unterziehen.

Ute Liepold

Freie Autorin und Regisseurin, Gründungsmitglied des Universitätszentrums für Frauen- und Geschlech studien an der AAU Klagenfurt, seit 2013 Leiterin des

Film und Musik für Go(e)tt*innen

Vielfältige, künstlerische Zugänge







Bob Dylan. Foto: William Claxton | Oliver Welter. Foto: Ingo Pertramer | Nick Cave. Foto: Joel Ryan

Bereits in der Stummfilmära sind die ersten Filme mit der biblischen und religiösen Thematik entstanden. In seinen frühen Monumentalfilmen Die Zehn Gebote (1923) und Der König der Könige (1927) erzählt Cecil B. DeMille das Leben von Jesu. In den darauffolgenden Jahrzehnten entwickelte sich das Genre weiter und erreichte in den 1950er und 1960er Jahren den Höhepunkt mit Filmen wie *Ben Hur* (1959) von William Wyler und *Die größte* Geschichte aller Zeiten (1965) von George Stevens sowie mit zahlreichen Neuverfilmungen. Diese frühen Hollywood-Blockbuster hatten starke, biblische Charaktere im Vordergrund, heldenhafte Taten und viel Pathos. Das Genre erlebte im 21. Jahrhundert mit zahlreichen großen Produktionen - oft vermischt mit dem Fantasy-Genre - wie u. a. Krieg der Götter (2011) von Tarsem Singh und Exodus: Götter und Könige (2014) von Ridley Scott eine große Rückkehr. Dazu kommen einige Blockbuster aus dem Marvel-Universum, wo Götter wie Thor und Odin auf die von Stan Lee (mittlerweile selbst ein Gott) erschaffenen Figuren treffen. Die wirklich interessanten Werke entstanden aber abseits von Hollywood. Eine ganze Reihe europäischer Autoren begann in den 1960er Jahren, sich mit einem neuen Zugang dem Thema zu nähern, direkter, einfacher und intimer. Jeder von ihnen

hatte einen anderen sozialen und politischen Kontext und betrachtet die Thematik aus eigener Perspektive. Es gibt keine pompösen Kämpfe und keine pathetischen Ansprachen mehr. Die Charaktere waren meistens einfache Menschen, die sich mit Gott auseinandersetzen. Nach seinem in der Sowietunion entstandenen Meisterwerk Andrej Rubljow (1966), das sich mit Künstlertum und Religion im Mittelalter beschäftigt, drehte Andrei Tarkowski im westlichen Exil Nostalghia (1983) und Opfer (1986). In seinem letzten Film wendet sich die Hauptfigur Alexander, gespielt von Erland Josephson, an Gott und will sich opfern, um die Welt wenige Stunden vor der drohenden nuklearen Apokalypse zu retten. Schwierige und bis dato kaum angesprochene Themen, wie der fehlende und schwindende Glaube, spricht der schwedische Regisseur Ingmar Bergman in mehreren Filmen an, vor allem in *Das* Schweigen (1963), Licht und Winter (1962) und Wie in einem Spiegel (1961). Die Hauptfigur ist eine schwer kranke junge Frau, die in ihren Visionen Kontakt mit Gott sucht. In Das 1. Evangelium - Matthäus (1964) erzählt Pier Paolo Pasolini die Geschichte der Bibel wortgetreu nach. Dabei konzentriert er sich auf die Figuren, verzichtet komplett auf Klischees und

versucht als deklarierter Atheist und

Homosexueller im katholischen Italien seine Sicht auf das Christentum in Schwarz-Weiß-Bildern

zu visualisieren. Ähnlich wie im Film war für viele Rockmusiker eine künstlerische Auseinandersetzung mit Gott und der religiösen Thematik immer wieder ein wichtiges Thema. Dabei waren es oft gerade die prägendsten Songwriter einer Generation, die sich in ihren Texten damit beschäftigen. Die Motive zur dieser Annäherung sind unterschiedlich. So nahm Bob Dylan das Christentum an und produzierte zwischen 1979 und 1981 die Alben Slow Train Coming, Saved und Shot of Love, die diese Neuentdeckung thematisieren. Nick Cave dagegen verarbeitet in mehreren Songs persönliche Aspekte der Religion. Mit der Stimme und Autorität eines Predigers bekämpft er in Liedern wie God is in the house seine inneren Konflikte und Zweifel sowie Familientragödien. Im Jahre 2004 erschien das Album Songs For The Exhausted der Klagenfurter Band Naked Lunch. Im ersten Lied God - geschrieben von Oliver Welter - spricht ein junger Mann Gott direkt an. Seine Enttäuschung ist groß. Alle kämpfen, aber niemand hat wirklich eine Chance, so lautet der Schluss.

Slobodan Žakula

Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.



Marko Lipus: Schlusselmomente, Fotocartoon, 2020. Der Kunstler wurde 1974 in Eisenkappel/Zelezna Kapla geboren, lebt und arbeitet in Wien. Sein Schwerpunkt liegt auf experimenteller transformativer Fotografie, mit unterschiedlichen Interventionen entstehen neue Formen der Sichtbarkeit. 2018 veröffentlichte er den Bildband "Kratzungen blau". www.markolipus.com Foto: Marko Lipuš



Astrid Langer, * in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.



Johann Kresnik. Foto: Zdravko Haderlap | Andrea K. Schlehwein. Foto: Finnworks |
Lydia Mischkulnig. Foto: Finnworks | Josef Klingbacher. Foto: Finnworks | Peter Pirker.
Foto: Finnworks | Elena Pilipets. Foto: Finnworks | Elsa Kremser. Foto: Finnworks

Vom Werken zum Werk

13 herausragende Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft werden vom Land Kärnten mit Kulturpreisen ausgezeichnet. Gesamtdotation: 66.300 Euro. Eine kleine Vorstellungs-Runde.

Ursprünglich hätte der Landeskulturpreis am 12. Dezember in Bleiburg/Pliberk vergeben werden sollen. Der Stadt, die dem Kulturpreisträger 2020 **Johann Kresnik** (79) immer Heimat war. Wie wohl der im Vorjahr Verstorbene auf das Krisenjahr 2020 reagiert hätte?

Regie-Berserker aus Unterkärnten. Was er gesagt hätte zu dem Terror, Corona und dem Wahlkrimi in den USA? Der international tätige Choreograf, Tänzer und Regisseur aus Südkärnten galt ja nicht nur als Pionier des modernen Tanztheaters, sondern auch als rabiater Gesellschaftskritiker und politischer Kopf. Vorlage für seine bildstarken und drastischen Inszenierungen waren oft die Biografien von Künstler*innen und Politiker*innen wie Ulrike Meinhof, Gustaf Gründgens, Frida Kahlo, Leni Riefenstahl, Ernst Jünger u. a.

Nach einer Lehre als Werkzeugmacher wurde Kresnik Statist an den vereinigten Bühnen Graz, absolvierte eine Ballettausbildung und begann schließlich seine Tanz-Karriere in Graz und Köln. Die führte ihn als Choreograf und Regisseur nach Bremen, Heidelberg und schließlich Berlin, wo er bis 2002 an der Volksbühne sein choreografisches Theater in Szene

setzte. Es folgten fünf Jahre in Bonn und danach seine Tätigkeit als freischaffender Choreograf und Regisseur für Oper und Schauspiel. Tanz als kompromisslos kritische Kunst zu etablieren war seine Lebensaufgabe, der er auch mit der Unterstützung des Choreografischen Zentrums in Bleiburg/Pliberk nachkam. Das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien hatte Kresnik bereits. Jetzt wird er mit dem Kulturpreis des Landes Kärnten für die Sparte darstellende Kunst (14.500 Euro) posthum geehrt.

Freie Kulturarbeiterin. Neben Kresnik werden noch 12 weitere Preisträger vor den Vorhang geholt. Ebenfalls den Bereich zeitgenössischer Tanz betrifft der Anerkennungspreis für besondere Leistungen im Bereich der freien Kulturarbeit (5.000 Euro), den Andrea K. Schlehwein für ihr in Millstatt beheimatetes "Netzwerk AKS, Platform for Contemporary Dance + Art" erhält. Schlehwein ist als Choreografin, Regisseurin und freie Kuratorin tätig, arbeitet international in den Bereichen Tanz, Installation, Bühnenbild, Licht- und Sounddesign. Die in Japan aufgewachsene deutsche Künstlerin hat seit 2012 eine Professur für Tanz an der Kunstuniversität in Seoul/Korea inne. Über den Anerkennungspreis meint sie: "In unserem Fall wird ein Künstlerkollektiv gewürdigt, das es vor 15 Jahren in Kärnten nicht gab, das mit Kontinuität und Biss ein engagiertes, neugieriges Publikum gewonnen hat, welches ebenfalls einen Preis verdient hätte, weil es Kraft seiner Präsenz immer wieder zum Ausdruck bringt, welch hohen Stellenwert spannende, zeitgenössische Kunst haben kann."

Ermutigung für die Sprachkünstlerin. Drei Würdigungspreise (je 6.000 Euro) betreffen die Literatur, die Architektur und Baukultur sowie die Geistes- und Sozialwissenschaften. Was bedeutet der in Wien lebenden Klagenfurterin Lydia Mischkulnig, die mit ihrem jüngsten Roman "Die Richterin" derzeit oft im deutschsprachigen Feuilleton zu finden ist, die Auszeichnung? "Ich habe mich selber gefragt, was ein Würdigungspreis bedeutet. Mit dieser Auszeichnung erhält mein bisheriges Werk eine Anerkennung, die das Werken als Werk zu begreifen erlaubt, denke ich. Die Auszeichnung ist eine Ermutigung weiter zu überlegen, weshalb das Arbeiten mit der Sprache betrieben werden muss, und zwar ganz

persönlich gemeint, auch durch mich, und wie kann man heute erzählen, also ich, warum gerade ich?" Sie, für die das Schreiben und das Lesen "identitätsstiftend" ist, sagt über ihre Arbeit: "Meine Literatur ist ein Sound im Kopf und in diesem schwinge ich mit, freilich um nicht allein zu sein, sondern begleitet in diesen Klängen oder in diesem Lärm."

Kulturaffiner Bau-Meister. Das "Werken als Werk begreifen" kann man auch beim Völkermarkter Architekten Josef Klingbacher, dessen Handschrift einst die Landesausstellungen in St. Paul (Schatzhaus Kärntens), Ferlach (alles Jagd) und Friesach (Die Stadt im Mittelalter) trugen. Aber auch diverse Umbauten (z. B. das Kulturzentrum im umgestalteten Pfarrstadel von Maria Rojach), seine Wohn- und Industriebauten (z. B. von "Wild" in Völkermarkt, wo neben der medizintechnischen Produktion ein Teil der Kunstsammlung von Eigentümer Herbert Liaunig zu sehen ist) prägen das Land.

Oberkärntner Geschichtsforscher. Den Bereich der Wissenschaft betrifft der dritte Würdigungspreis. Er geht an den gebürtigen Lienzer Historiker und Politikwis-

senschaftler **Peter Pirker**, der in Berg im Drautal aufgewachsen ist und aktuell am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck zu Deserteuren aus der Wehrmacht forscht: "Welche Möglichkeiten haben speziell Gebirgsjäger genutzt, um beispielsweise während der Besatzung in Slowenien und Oberitalien aus der Wehrmacht zu flüchten? Wie wurden sie von der Wehrmachtsjustiz verfolgt und wie wurden sie von der Nachkriegsgesellschaft behandelt?" Als langfristige Auswirkungen der Corona-Krise befürchtet Pirker "tiefe Einschnitte in die sozialen, kulturellen und auch geistes- und sozialwissenschaftlichen Budgets" und eine "verstärkte gesellschaftliche Spaltung". Die Auszeichnung sieht er als "Anerkennung meiner Arbeit, die ich in Kooperation mit vielen anderen durchgeführt habe, im Oberen Drautal mit Hans Peter und Anita Profunser und dem Kulturverein kuland!".

Internet-Forscherin. Ebenfalls dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Arbeit von Elena Pilipets zuzurechnen. "Für mich ist dieser Preis ein Zeichen dafür, dass meine Entscheidung, in der akademischen Welt zu bleiben, richtig war", freut sich die Klagenfurter Medienwissenschaftlerin. Sie ist eine der acht Förderungspreisträger*innen (je 3.600 Euro) und beschäftigt sich mit Internet-Forschung: "In der Lehre ist es mir wichtig, das Interesse dafür zu wecken, was der alltägliche Umgang mit digitalen Medien gesellschaftlich bewirken kann. Was passiert zum Beispiel, wenn wir Inhalte auf verschiedenen Plattformen taggen, teilen und liken?"

Filmemacherin aus Wolfsberg. Mit elektronischen Medien, Fotografie und Film beschäftigt sich die Wolfsbergerin Elsa Kremser, die 2016 mit Partner Levin Peter in Wien die Produktionsfirma "Raumzeitfilm" gründete. Als Regie-Duo arbeiten die beiden aktuell an ihrem ersten Spielfilm ("Der grüne Wellensittich"), der den Berlinale Kompagnon Drehbuchpreis erhielt. Doch die Pandemie hat für sie "wirklich alle Planungen überworfen". Bis zum ersten Lockdown war sie mit ihrem Film "Space Dogs" weltweit auf Festivals unterwegs. "In Österreich kommt Space Dogs nun in die Kinos - also im besten Fall als erster Film nach dem zweiten Lockdown - jedoch ohne jede Sicherheit, ob bis dahin die Kinos wieder geöffnet werden dürfen."



Laurien Bachmann. Foto: Finnworks | Georg Krainer.
Foto: Gabriella Bocchetti, ©University of Cambridge | Martina Lexer-Schwager. Foto: Finnworks | Hannah Senfter. Foto: Finnworks |
Dominik Srienc. Foto: Finnworks | Nadine Zeintl. Foto: Finnworks

Digitale-Medien-Künstlerin. Mit digitalen Medien, wie Fotografie, Video und Sound arbeitet die aus Gmünd stammende und in Linz lebende Laurien Bachmann (28), die heuer einen Förderungspeis für bildende Kunst erhält. Durch das "Changieren zwischen Wirklichkeit und Fiktion" will sie die Wahrnehmung der Betrachter*innen "herausfordern". Aktuell arbeitet Bachmann an einem Festivaltrailer für ein österreichisches Filmfestival und an einem Bildband, der sich mit dem Thema Overtourism auseinandersetzt. Doch auch sie fühlt sich durch Corona gestresst: "Der Beruf als freischaffende Künstlerin war vor der Pandemie schon sehr unstet und erfordert ein hohes Maß an Flexibilität - in den vergangenen Monaten hat sich das aber nun noch mal um einiges verstärkt und potenziert."

Naturwissenschaftler aus Cambridge. Maturiert hat er am BRG Viktring, studiert Medizin und Biochemie in Graz und Berlin, dazu noch Biophysik Biophysik in Kaiserslautern und Dresden: Der Förderungspreis für Naturwissenschaften/Technische Wissenschaften wird Georg Krainer zugesprochen, der mit "summa cum laude" promovierte und zur Zeit an der Universität Cambridge forscht. Hier beschäftigt er sich mittels Anwendung neuer methodischer Ansätze mit der Erforschung von Proteinen, um die Entwicklung

von Medikamenten gegen Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson voranzubringen.

Musiklehrerin aus der Brass-Band. "Als der Anruf kam, konnte ich es gar nicht glauben und dachte, man hat sich verwählt ... Ich war im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos!", freut sich die Musikschullehrerin. Tubistin und Sängerin Martina Lexer-Schwager aus Hermagor über den Förderungspreis für Volkskultur. Sie hat die Vorspielstunden ihrer Schüler-*innen im November zwar coronabedingt absagen müssen, bemüht sich aber derzeit vor allem um die Motivation ihrer Schützlinge – auch wenn das nur durch Fernunterricht möglich ist. Seit 2002 unterrichtet sie an der Musikschule Hermagor in den Fächern Violine, Viola und Tuba, daneben engagiert sie sich im Kirchenchor Liesing, beim Lesachtaler StreichXong und in der Brass-Band Kärnten.

Junge Meister-Harfenistin. Mit der 23-jährigen gebürtigen Innsbruckerin Hannah Senfter erhält eine Studentin der Gustav Mahler Privatuniversität in Klagenfurt den Förderungspreis für Musik. Die junge Harfenistin hat mehrfach erfolgreich am Musikwettbewerb "Prima la Musica" teilgenommen und bereits im Kärntner Sinfonieorchester, der Jungen Philharmonie Wien, dem Bruckner Orchester Linz und

anderen mitgespielt. Sie ist Mitglied beim Gustav Mahler Jugendorchester und Preisträgerin beim Wettbewerb "Meister von morgen".

Zweisprachiger Lyriker. Neben Lydia Mischkulnig wird auch **Dominik Srienc** für sein literarisches Schaffen ausgezeichnet. Der Kärntner Slowene ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Musil-Institut und Schriftsteller, er erhält einen Förderungspreis für Literatur. "Das Schreiben verlangte bei mir immer nach mehr als einer Sprache, mehr als einer Muttersprache", erläutert der Lyriker, der mit seiner Familie in Klagenfurt lebt. "Aber ich habe keine Hintergedanken beim Schreiben, das Schreiben sucht eher mich auf, ich kann nicht anders ... Forschung betreibe ich nicht nur in meiner sich im Entstehen befindlichen Dissertation, sondern auch in meiner Lyrik." Kommt die Rede auf seine Zweisprachigkeit differenziert Srienc genau: "Es gab und gibt für Schreibende in beiden Landessprachen nicht viele Preise und Förderungen", stellt er fest. "Ich freue mich sehr, stelle mich aber nur ungern in die Rolle eines dankbaren Menschen, der unterwürfig sein müsste, besonders aus der Position eines Autors heraus, der in beiden Landessprachen schreibt." Auch im Hinblick auf das krisenhafte Corona-Jahr will er wachsam bleiben: "Besonders in diesen Zeiten ist

es erforderlich, den Blick stets geschärft zu halten, nicht abzustumpfen, die Dinge und die Welt in Frage zu stellen."

Irrlichternde Komödiantin. Die Dinge und die Welt zu hinterfragen ist auch die Intention des Theaters. Die gebürtige Oberösterreicherin und Wahlkärntnerin Nadine Zeintl verkörperte die Sally Bowles aus "Cabaret" und die Eliza Doolittle aus "My Fair Lady", spielte in Wien, München, Mörbisch und Klagenfurt, ist regelmäßig bei Uraufführungen des klagenfurter ensembles zu sehen und zog im Sommer auf der Heunburg alle Register ihres komödiantischen Könnens als Florence Foster Jenkins, die schrille US-Millionärin, die unbedingt Opernsängerin sein wollte. Die ausgebildete Tänzerin und Musicaldarstellerin Zeintl kann wie ein Pferd wiehern ("Hennir" von Antonio Fian) und zu Tränen rühren ("Das Mädchen aus der Streichholzfabrik" nach Aki Kaurismäki), ist einmal stimmgewaltiges Energiebündel, dann wieder irrlichternde Elfe, ihre Ausdruckskraft deckt ein großes Spektrum ab. Nun erhält sie einen Förderungspreis für darstellende Kunst.

Was wohl Hans Kresnik sagen würde? Ihre unbändige Energie und Körperlichkeit hätte sicher auch dem verstorbenen Kulturpreisträger 2020 gefallen, der am Tag der Preisverleihung (12.12.) seinen 81.

Geburtstag gefeiert hätte. Dem engagierten Künstler, dessen Wut im Bauch sich immer wieder in starken Bildern entladen hat, wäre wohl so einiges eingefallen zu diesem fordernden Jahr und ganz sicher hätte er Nadine Zeintl applaudiert – und mit ihr all den anderen ausgezeichneten Künstler*innen und Wissenschaftler*innen Kärntens.

Karin Waldner-Petutschnig

(56) ist freie Kulturjournalistin in Klagenfurt. Neben ihrer fast 30-jährigen Tätigkeit bei der "Kleinen Zeitung" leitete sie zwölf Jahre den Carinthia-Verlag und drei Jahr das Museum Liaunig.

Kulturpreisverleihung 2020

Aufgrund der corona-bedingten Bundesregelungen für Veranstaltungen kann die ursprünglich geplante Verleihung der Kulturpreise 2020 nicht in Bleiburg/Pliberk stattfinden. Die Abt. 14 -Kunst und Kultur arbeitet mit dem Kärntner Kulturgremium, unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßnahmen, an einer Möglichkeit, die Kulturpreisverleihung in Form einer sehr persönlichen Übergabe zum vorgesehenen Termin am 12. Dezember 2020 im Spiegelsaal in Klagenfurt zu gestalten. Das genaue Format wird von den weiteren COVID-Verordnungen abhängen. Sollte eine persönliche Verleihung möglich sein, ist eine virtuelle Teilnahme vorgesehen. Die auch in diesem Jahr produzierten filmischen Portraits werden auf der Homepage www.kulturchannel.at abrufbar sein.



Space Dogs. Foto: © RAUMZEITFILM

kultur.tipp

Space Dogs

Laika war eine authentische Heldin der ersten und echten Odyssee im Weltraum. Ihre Reise war dunkel, beängstigend und leise, ohne begleitenden Soundtrack von Johann Strauss. Ihr Leben nach dem Tod wird nun in Space Dogs von Elsa Kremser und Levin Peter thematisiert. Die Eroberung des Weltraums war von Anfang an mit dem Heldenmythos verbunden. "Die Reise in den Weltraum ist ganz eindeutig der Traum der Menschen und nicht der Tiere. So wirft der Film die Frage auf, ob Laika nicht viel mehr als Heldin benutzt wurde und weniger als reines biologisches Testobjekt", erzählen die Autoren. Laika kehrte von ihrer unfreiwilligen Reise ins Weltall zurück (als Geist? als kollektive Erinnerung?) und lebt unerkannt als Straßenhund mit ihren Rudelfreunden in der postsowjetischen Tristesse von Moskau. Mit Menschen teilen sie sich die Gehsteige, die Wiesen und die Lichter der Stadt. Das Hundeleben erlaubt ihnen allerdings mehr Freiheiten und Möglichkeiten des gesellschaftlich akzeptablen Handelns. Sie haben mehr Spaß und machen sich weniger Sorgen als Menschen. "Die heutigen Straßenhunde, die man in Space Dogs kennenlernt, sind für uns ein Symbol für ein ungezähmtes Leben mitten unter uns Menschen. Es ist geprägt von Brutalität aber auch von Schönheit." Der Film funktioniert auf zwei Ebenen, wie eine Doku über den Überlebenskampf in einer fast postapokalyptischen Welt. aber auch wie ein Spielfilm mit Laiendarstellern, die nicht sprechen können und in dem starke Bilder und feine, lange Einstellungen die Geschichte erzählen. Trotz der Pandemie lief der Film mittlerweile auf über 60 Filmfestivals weltweit und hatte einen Kinostart in den USA Kanada und Deutschland. Kremser und Peter verbrachten die Zeit des Lockdowns vor allem mit der Arbeit an zukünftigen Projekten. Neben dem zweiten Teil einer geplanten Hunde-Trilogie widmeten sie sich der Drehbuchentwicklung ihres ersten Spielfilms Der grüne Wellensittich, der 2022 gedreht werden soll. Elsa Kremser ist heuer die Preisträgerin des vom Land Kärnten verliehenen Förderungspreises in der Sparte elektronische Medien/Fotografie/Film.

Slobodan Žakula

Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105.5.

Space Dogs | Regie: Elsa Kremser und Levin Peter Produktion: RAUMZEITFILM in Koproduktion mit IT WORKS Medien | Kinostart in Österreich: voraussichtlich Anfang 2021

Aktuelle Infos: www.spacedogsfilm.com



Johann Kresnik. Fotografija: Zdravko Haderlap | Andrea K. Schlehwein. Fotografija: Finnworks | Lydia Mischkulnig. Fotografija: Finnworks | Josef Klingbacher. Fotografija: Finnworks | Peter Pirker. Fotografija: Finnworks | Elena Pilipets. Fotografija: Finnworks | Elsa Kremser. Fotografija: Finnworks

Od posamičnih del do celostnega dela

Dežela Koroška je s kulturnimi nagradami odlikovala 13 izrednih osebnosti iz sveta umetnosti in znanosti. Skupna vsota doniranega zneska: 66.300 EUR. Sledi kratka predstavitev.

Prvotno bi deželna kulturna nagrada morala biti podeljena 12. decembra v Pliberku/Bleiburgu. V kraju, ki je zmeraj bil dom nosilca kulturne nagrade 2020 **Johanna Kresnika** (79). Le kako bi se lani preminuli prejemnik nagrade odzval na krizno leto 2020?

Režiser – bojevnik iz Spodnje Koroške – kako na teror, korono in volilno kriminalko v ZDA? Mednarodno dejaven koreograf, plesalec in režiser iz Južne Koroške ni veljal zgolj za pionirja sodobnega plesnega gledališča, temveč je bil tudi hud družbeni kritik in politična glava. Predloga za njegove slikovno izrazne in drastične inscenacije so bile pogosto biografije umetnikov in umetnic, politikov in političark, kot so npr. Ulrike Meinhof, Gustaf Gründgens, Frida Kahlo, Leni Riefenstahl, Ernst Jünger in drugi.

Po opravljeni orodjarski praksi je bil Kresnik statist na združenih odrih v Gradcu, zaključil je baletno izobrazbo in končno začel svojo plesno kariero v Gradcu in Kölnu. Nato je deloval kot koreograf in režiser v Bremnu, Heidelbergu in nenazadnje v Berlinu, kjer je do leta 2002 na "ljudskem odru" *Volksbühne* uprizarjal svoje koreografsko gledališče. Sledilo je

pet let službovanja v Bonnu, dokler ni delo nadaljeval kot samostojni koreograf in režiser za opero in gledališče. Okrepitev položaja plesa kot brezkompromisne kritične umetnosti je bila njegova življenjska naloga, katero je uspel izpolniti tudi s podporo Koreografskega centra v Pliberku. Zlati znak zaslug dežele Dunaja je Kresnik že imel svojih v rokah. Zdaj bo s kulturno nagrado dežele Koroške posthumno prejel še denarno nagrado v višini 14.500 EUR na področju uprizoritvenih umetnosti.

Svobodna kulturna ustvarialka. Poleg Kresnika bo na oder stopilo še 12 drugih nagrajencev. V okvir sodobnega plesa sega tudi nagrada za posebne zasluge na področju svobodnega kulturnega dela (5.000 EUR), ki jo prejme **Andrea K. Schlehwein** za svojo mrežno platformo o sodobnem plesu in umetnosti "Netzwerk AKS, Platform for Contemporary Dance + Art", s sedežem v Miljah/Millstatt. Schlehwein je kot koreografinja, režiserka in svobodna kuratorka mednarodno dejavna na področjih plesa, instalacije, scenografije ter oblikovanja svetlobe in zvoka. Nemška umetnica, ki je odraščala na Japonskem, že od leta 2012 poučuje ples na umetniški akademiji v Seulu/Koreja. Kaj meni o tem priznanju? "V našem primeru bi nagrado prejel umetniški kolektiv, ki ga pred 15 leti na Koroškem še ni bilo, ki je s kontinuiteto in zagnanostjo pridobil na svojo stran angažirano in radovedno občinstvo, katero bi si prav tako zaslužilo nagrado, saj s svojo prisotnostjo vedno znova pomaga, da pride do izraza visok vrednostni potencial, ki ga v sebi skriva napeta sodobna umetnost."

Vzpodbuda za jezikovno umetnico. Tri denarne nagrade (vsaka po 6.000 EUR) so namenjene počastitvi literature, arhitekture in gradbene kulture, kot tudi humanističnih in družbenih ved. Kaj ta nagrada pomeni za Celovčanko Lydio Mischkulnig, živečo na Dunaju, ki jo je z njenim najnovejšim romanom "Die Richterin" (Razsodnica) trenutno pogosto najdemo v nemško govorečem feljtonu? "Tudi sama sem se že vprašala, kaj naj bi to priznanje pomenilo. Menim, da s to nagrado moje dosedanje delo prejme priznanje, ki omogoča, da se posamična dela obravnavajo kot ena sama celota. Nagrada me spodbuja k nadaljnjemu razmisleku o tem, zakaj je treba delati z jezikom, in sicer s povsem osebnega vidika, tudi skozi mene same, oziroma kako lahko danes pripovedujemo,

torej jaz, zakaj prav jaz?" Ona, za katero pisanje in branje pomeni "krepitev identitete", o svojem delu pravi: "Moja literatura je zvok v glavi in z njim odzvanjam jaz; seveda, da ne bi bila sama, temveč da me spremljajo takšni zvoki ali njihovo hreščanje."

Kulturno ozaveščeni gradbeni mojster. ,Od posamičnih del do celostnega dela' - to lahko opazimo tudi pri arhitektu iz Velikovca, **Josefu Klingbacherju**, katerega rokopis so nekoč nosile deležne razstave v Šentpavlu/St. Paul (Zakladnica Koroške), Borovljah/Ferlach (Vse za lov) in v Brežah/ Friesach (Mesto v srednjem veku). Nenazadnje pa tudi njegove različne arhitekturne predelave zaznamujejo to deželo (npr. kulturni center v preoblikovani konjušnici Marie Rojach), njegove stanovanjske in industrijske zgradbe, npr. od "Wilda" v Velikovcu, kjer je poleg medicinsko-tehnične proizvodnje mogoče videti del umetniške zbirke zbiratelja Herberta Liauniga).

Zgodovinski raziskovalec iz Zgornje Koroške. Tretji prejemnik nagrade se uvršča na področje znanosti. Ta gre v roke Petra Pirkerja, zgodovinarja in politične-

ga znanstvenika, rojenega v Lienzu, ki je odraščal v kraju Berg v Dravski dolini in trenutno pod okriljem Inštituta za polpreteklo zgodovino Univerze v Innsbrucku raziskuje na temo dezerterji nemške armade: "Katere možnosti so izkoriščali zlasti gorski lovci, da bi na primer med okupacijo v Sloveniji in Zgornji Italiji pobegnili iz nemške armade? Kako jih je nemško vojaško sodišče preganjalo in kako je nanje gledala povojna družba?" Pirker se boji, da bodo dolgoročne posledice korona krize "globoko urezale v socialne in kulturne proračune kot tudi tiste humanističnih in družbenih ved" ter ustvarile "okrepljeno družbeno razslojevanje". Na prejeto nagrado gleda kot na "priznanje mojega dela, ki sem ga opravil v sodelovanju s številnimi drugimi, v Zgornjedravski dolini s Hansom Petrom in Anito Profunser ter s kulturnim društvom kuland!"

Internetna raziskovalka. K področju humanističnih in družbenih ved prištevamo tudi delo Elene Pilipets. "Zame je ta nagrada znak, da je bila moja odločitev, ostati v akademskih vodah, pravilna", se veseli znanstvenica s področja medijev iz Celovca. Je ena od osmih prejemnikov

denarne nagrade (vsak po 3.600 EUR) in se ukvarja z raziskovanjem svetovnega spleta: "Pri poučevanju mi je pomembno, da zbudim zanimanje za to, kako ima vsakodnevno rokovanje z digitalnimi mediji dejansko lahko učinek na družbo. Kaj se na primer zgodi, ko označimo, delimo in povezujemo vsebine na različnih platformah?"

Filmska ustvarjalka iz Volšperka/Wolfsberg. Z elektronskimi mediji, fotografijo in filmom se ukvarja Elsa Kremser, rojena v Volšperku, ki je leta 2016 s partnerjem Petrom Levinom na Dunaju ustanovila produkcijsko podjetje "Raumzeitfilm". Kot režijski duo sta oba trenutno zaposlena s svojim prvim igranim filmom (,Der grüne Wellensittich' - slo. Zelena skobčevka), ki je na Berlinalu prejel spremljajočo nagrado za scenarij. Pandemija ji je "resnično prekrižala vse načrte". Vse do prvega zaprtja se je s svojim filmom "Space Dogs" udeleževala festivalov po vsem svetu. "V Avstriji naj bi film *Space* Dogs prišel v kinoteke - torej v najboljšem primeru kot prvi film po drugem zaprtju države - vendar še ni povsem gotovo, ali bodo do takrat kinoteke sploh že lahko odprte."



Laurien Bachmann. Fotografija: Finnworks | Georg Krainer. Fotografija: Gabriella Bocchetti, ©University of Cambridge | Martina Lexer-Schwager. Fotografija: Finnworks | Hannah Senfter. Fotografija: Finnworks | Dominik Srienc. Fotografija: Finnworks | Nadine Zeintl. Fotografija: Finnworks

Umetnica digitalnih medijev. Z digitalnimi mediji, kot so fotografija, video in zvok, se ukvarja iz Gmünda izhajajoča in v Linzu živeča ustvarjalka Laurien Bachmann (28), ki letos prejema nagrado za upodabljajoče umetnosti. S "prehajanjem med resničnostjo in fikcijo" želi "izzvati" dojemanje opazovalcev in opazovalk. Bachmannova trenutno dela na spotu za nek avstrijski festival in na slikovnem zapisu, ki se spoprijema s temo prekomernega turizma. Tudi njo je korona občutno prizadela: "Poklic svobodnega umetnika je bil že pred pandemijo zelo negotov, saj zahteva visoko mero prožnosti – v preteklih mesecih pa se je to samo še bolj okrepilo in potenciralo."

Naravoslovni znanstvenik iz Cambridgea. Maturiral je na glasbeni gimnaziji BRG Viktring, študiral medicino in biokemijo v Gradcu in Berlinu, poleg tega pa še biofiziko v Kaiserlauternu in v Dresdnu: Georg Krainer prejme nagrado na področju naravoslovnih/tehničnih znanosti, ki je doktoriral z odliko summa cum laude, trenutno pa deluje kot raziskovalec na Univerzi v Cambridgeu. Tam se ukvarja s proteini, ki jih raziskuje s pomočjo metod fizikalne analize, kar naj bi omogočilo razvoj zdravil proti Alzheimerjevi ali Parkinsonovi in drugim podobnim boleznim.

Učiteljica glasbe iz trobilnega ansambla Brass Band. "Ko sem prejela klic, sploh nisem mogla verjeti in sem najprej mislila, da so klicali napačno... Dejansko sem ostala brez besed!", se nagrade za področje ljudske kulture veseli učiteljica glasbene šole, tubistka in pevka Martina Lexer-Schwager iz Šmohoria/Hermagor. Sicer je bila novembra prisiljena glasbene urice svojih učencev in učenk zaradi korone odpovedati, vendar se kljub temu trudi pouk nadaljevati, predvsem zaradi motivacije svojih varovancev, čeprav zgolj na daljavo. Od leta 2002 poučuje na Glasbeni šoli Šmohor/Hermagor, in sicer predmete violina, viola in tuba, poleg tega pa deluje še v cerkvenem zboru Liesing, pri godalni skupini Lesachtaler StreichXong in v koroškem trobilnem ansamblu Brass Band Kärnten.

Mlada mojstrica-harfistka. Nagrada za glasbo gre Hannah Senfter, 23-letni študentki zasebne univerze Gustava Mahlerja v Celovcu, po rodu iz Innsbrucka. Mlada harfistka je že večkrat uspešno sodelovala na glasbenem tekmovanju "Prima la Musica" in med drugim že igrala v koroškem simfoničnem orkestru, v mladi dunajski filharmoniji in v orkestru Bruckner Orchester iz Linza. Je članica mladinskega orkestra Gustava Mahlerja in nagra-

jenka v okviru tekmovanja "Meister von morgen" (slo. jutrišnji mojstri).

Dvojezični lirik. Poleg Lydie Mischkulnig bo tudi **Dominik Srienc** odlikovan za svoje literarno delo. Ta koroški Slovenec je znanstveni sodelavec Musilovega inštituta in pisatelj, nagrado pa prejema za področje literature. "Pisanje je pri meni vedno zahtevalo več kot en jezik, več kot en materni jezik", tako pojasnjuje lirik, ki z družino živi v Celovcu. "Med pisanjem pa mi ne prihajajo nobene misli iz ozadja, prej bi lahko rekel, da me besede poiščejo, drugače ne znam... Raziskovanje je del ne samo moje doktorske disertacije, ki je trenutno v delu, temveč tudi del moje lirike." Ko je govora o njegovi dvojezičnosti, Srienc točno razlikuje: "Za pisce v obeh jezikih dežele ni in nikoli ni bilo na voljo veliko nagrad in spodbud", ugotavlja Srienc. "Zelo sem vesel, vendar se le nerad postavim v vlogo hvaležnega človeka, ki bi moral biti podrejen, zlasti z vidika avtorja, ki piše v obeh jezikih dežele." Tudi z vidika leta, prepletenega s korona krizo, želi ostati previden: "Zlasti v teh časih je nujno, da imamo vedno izostren pogled; pri tem ne smemo otopeti, temveč moramo zadeve in svet stalno postavljati pod vprašaj."

Z lučjo blodeča komedijantka. Postavljati pod vprašaj zadeve in svet je tudi namen gledališča. **Nadine Zeintl**, po rodu iz Zgornje Avstrije in Korošica po svoji izbiri, je poosebljala Sally Bowles iz ,*Cabareta*' in Elizo Doolittle iz , My Fair Lady', igrala je na Dunaju, v Münchnu Mörbischu in Celovcu, redno jo vidimo pri prvih uprizoritvah koroških ansamblov, poleti pa je na Heunburgu iz rokava potegnila prav vse registre svojega komedijantskega znanja kot Florence Foster Jenkins, vreščava milijonarka iz ZDA, ki na vsak način hoče postati operna pevka. Zeintlova, po izobrazbi plesalka in glasbena interpretinja, zna rezgetati kot konj ("Hennir" od Antonia Fiana) in nas ganiti do solz (*Das Mädchen* aus der Streichholzfabrik" – slo. "Deklica iz tovarne z vžigalicami" po Aki Kaurismäki), na kratko pa o njej lahko rečemo, da je enkrat glasna zaloga neomejene energije, potem zopet vila, blodeča z lučjo – njena izrazna moč res obsega širok spekter. Tokrat prejema nagrado s področja uprizoritvenih umetnosti.

Kaj bi na to porekel Hans Kresnik? Njena nebrzdana energija in telesnost bi bila prav gotovo všeč tudi pokojnemu nagrajencu za kulturo 2020, ki bi na dan podelitve nagrade (12. 12.) dopolnil svoj 81. rojstni dan. Temu zavzetemu umetniku, katerega bes v želodcu so vedno razbremenile močne slike, bi verjetno padlo na pamet kar nekaj misli v zvezi z letošnjimi nagrajenci, prav gotovo bi močno ploskal Nadine Zeintl – ne samo njej, tudi ostalim odlikovanim umetnikom in umetnicam, znanstvenikom in znanstvenicam dežele Koroške.

Karin Waldner-Petutschnig

(56) je svobodna kulturna novinarka iz Celovca. Poleg svojega skoraj 30-letnega delovanja pri časopisu "Die Kleine Zeitung" je 12 let vodila založbo Carinthia-Verlag, tri leta pa muzej Liaunig.

Podelitev kulturnih nagrad 2020

Zaradi zveznih predpisov o prireditvah, povezanih s koronavirusom, prvotno načrtovana podelitev kulturnih nagrad 2020 v Pliberku/ Bleiburgu ne bo mogoča. Ob upoštevanju vseh previdnostnih ukrepov Oddelek 14 – Umetnost in kultura sodeluje s koroškim kulturnim odborom pri možnosti podelitve nagrade za kulturo v obliki zelo osebne predaje na predviden datum, 12. decembra 2020 v dvorani zrcal Spiegelsaal v Celovcu. Natančna oblika bo odvisna od nadaljnjih predpisov. Če bo osebna podelitev mogoča, je predvidena virtualna udeležba. Filmski portreti, ki so bili producirani v letošnjem letu, bodo na voljo na domači spletni strani www.kulturchannel.at.



Space Dogs. Fotografija: © RAUMZEITFILM

kultur.tipp

Film Space Dogs (Psi v vesolju)

Lajka je bila prava junakinja prve in resnične odisejade v vesolju. Njeno popotovanje je bilo temno, zastrašujoče in tiho, brez spremljajočega zvočnega posnetka Johanna Straussa. Prav njeno življenje po smrti sta tematizirala Elsa Kremser in Levin Peter v filmu Space Dogs. Osvajanje vesolja se je že od samega začetka povezovalo z mitom junaštva. "Povsem jasno je, da o popotovanju v vesolje sanjajo le ljudje in ne živali. Film se tako spoprime z vprašanjem, ali ni bila Lajka uporabljena bolj kot junakinja in mani kot čisti biološki testni obiekt", pripovedujeta avtorja. Lajka se je s svojega neprostovoljnega popotovanja v vsemir vrnila nazaj (kot duh? kot kolektivni spomin?) in živi neprepoznana kot potepuški pes s svojimi prijatelji iz krdela v postsovjetski žalosti Moskve. Z ljudmi si delijo pločnike, travnike in ulične svetilke. Pasie živlienje pa jim vseeno omogoča več svobode in možnosti za družbeno sprejemljivo ravnanje. Bolj se zabavajo kot ljudje, skrbi jih ne tarejo toliko. "Današnji potepuški psi, ki jih spoznamo v Space Dogs, so za nas simbol neukročenega življenja v naši sredi, med ljudmi. Takšno življenje zaznamuje brutalnost, pa tudi lepota". Film učinkuje na dveh ravneh, kakor dokumentarec o boju za preživetje v skoraj postapokaliptičnem svetu, pa tudi kot igrani film z laičnimi igralci, ki ne znajo govoriti in v katerem zgodbo pripovedujejo močne slike ter domišljeni, na dolgo razčlenjeni vpogledi. Navkljub pandemiji je bil film do sedaj predvajan že na več kot 60 filmskih festivalih po vsem svetu, s premierami v ZDA, Kanadi in Nemčiji. Kremser in Peter sta čas zaprtja države izkoristila predvsem za delo na prihodnjih projektih. Poleg drugega dela načrtovane trilogije o psih sta se posvetila razvijanju scenarija za njun prvi igrani film Der grüne Wellensittich (slo. Zelena skobčevka), ki naj bi se začel snemati leta 2022. Elsa Kremser je letos dobitnica nagrade, ki jo podeljuje avstrijska deleža Koroška, in sicer s področja elektronskih medijev/fotografije/filma.

Slobodan Žakula

Cineast in ustvarjalec oddaj na radiju AGORA 105,5.

Space Dogs

Režija: Elsa Kremser in Levin Peter Produkcija: RAUMZEITFILM v koprodukciji z IT WORKS Medien | Premiera v Avstriji: verjetno v začetku leta 2021

Aktualne informacije: www.spacedogsfilm.com







Öha, ein Mensch!

Schwer vorstellbar, dass Valentin Oman wirklich 85 Jahre alt ist. Offenbar hält das ständige Zerstören der künstlerischen Routine jung

> Der Pfarrer, das offene Grab, der Sarg: all das schlimm genug für einen jungen Mann. Dann noch die giftigen Blicke der anderen Trauernden für den Kunststudenten, der Schande über sein Elternhaus gebracht hatte. Das Begräbnis seines Vaters wurde zum prägenden Ereignis im Leben Valentin Omans. Zwei Monate zuvor hatte sich der Tanzenberg-Absolvent an der Angewandten in Wien eingeschrieben. Unerhört im Kärnten der späten 1950er-Jahre. Omans Heimatpfarre hatte das sündhaft teure katholische Eliteinternat nicht aus Nächstenliebe mitgesponsert. Der Bub sollte Pfarrer werden, nicht Künstler. "Ich stand am Pranger", sagt Oman. Dennoch zog er sein Ding durch. Aber seither meidet er Begräbnisse.

> Am 14. Dezember wird der Platzhirsch unter Kärntens Kunstschaffenden 85 Jahre alt. Angeblich, wird schon stimmen, man glaubt es nicht. Dieser Mann ist nicht alt. Er bewegt sich wie ein Junger, er spricht wie jemand, der gerade mal den Bescheid von der Pensionsversicherung abgeholt hat und sich jetzt überlegt, was er noch mit seinem Leben anfangen möchte. Und das, obwohl er nicht gerade wenig raucht, Marlboro, die starken. In seinem Finkensteiner Atelier mit Blick auf den Waldrand stapeln sich die Bilder, in einer Ecke steht ein Rasenmäher, viele Mozart-CDs, ein paar Nüsse aus dem Garten. Später wird Oman sein Handy hervorkramen, ein iPhone der neuesten Generation,

um Bilder zu zeigen, die er geknipst hat, um sie gleich direkt am Gerät zu bearbeiten. Etwa vom Jardin Majorelle, dem paradiesischen Garten in Marrakesch, mit dem Mauerwerk in Ultramarin inmitten grüner Kakteen und Palmen. Oman hat die Fotos auf eine Leinwand drucken lassen und mit Ölkreide überarbeitet. "Das ist der heiterste Zyklus, den ich bis jetzt gemacht habe."

Denn an sich hat es Oman nicht so mit luftigen Bildern. Der Künstler kennt die Fröhlichkeit, seine Kunst weniger. Ausgeklügelte Farbkompositionen, hübsche Motive, Malerei um der Malerei Willen: Das ist seine Sache nicht. Oman gräbt unermüdlich nach dem verbuddelten Kern – wenigstens nach Spuren davon. Die Oberfläche interessiert ihn nicht. Vielleicht hält diese Kompromisslosigkeit jung. Er habe auch, sagt er, nie ein schlechtes Gewissen gehabt wegen der Sache mit Tanzenberg.

Mit der Schule hat er schon vor Jahrzehnten, wenn man so will, seinen Frieden gemacht. Oder Tanzenberg mit ihm. Mitte der Achtziger wurde er vom damaligen Kärntner Bischof Egon Kapellari beauftragt, das Kircheninnere neu zu gestalten. Für ein Jahr lang übersiedelte Oman damals von Wien nach Klagenfurt und pendelte jeden Tag zu seiner alten Schule. Oman hatte das Gotteshaus ganz für sich allein, es gab kaum Vorgaben, niemand drängte ihn. Er drehte Mozart auf und

machte sich an die Arbeit. Schicht um Schicht trug er Leinwände und Gaze auf, ein Grundmaterial, aus dem er später Gesichter und Figuren herauslöste. Öha, ein Mensch. Und was für einer. Ein vielschichtiger Erschaffer und Zerstörer, ein Brechender und Gebrochener. Man blickt ins Licht. Und man blickt in Abgründe.

Das Interesse am Menschen zieht sich durch Omans Werk. Der Titel "Ecce homo" taucht bei seinen Werken immer wieder auf. Der Ausruf von Pontius Pilatus beim Anblick des malträtierten Jesus Christus ist ein Wegweiser ins Ungefähre. Er gibt die Richtung vor, in der man sich verlieren kann. Sollen sich die Leute selbst ein Bild machen von seiner Kunst. Wenn sie sich darauf einlassen möchten. "So etwas lasse ich nicht einmal in meinen Stall hineinmalen", hat eine Bäuerin einmal in seiner Anwesenheit gesagt, als sie Omans Gestaltung der Kirche von St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu sah. Damit muss man als Kunstschaffender am Land klarkommen. Einfacher ist es mit Glasfenstern, wie er sie in der Kirche seiner Heimatgemeinde Finkenstein gestaltet hat. Damit können die meisten etwas anfangen, vor allem, wenn die Figuren in der Sonne leuchten. "Das Glas ist wie eine Brücke für Menschen, die wenig Zugang zur Kunst haben", sagt Oman. Was funkelt, wird leichter akzeptiert.

Einfach hat es sich der Künstler aber mit seiner Heimat Kärnten ohnehin nicht

gemacht. Als Jörg Haider hier vor zwei Jahrzehnten an die Macht kam, zog sich Oman aus Protest aus dem Kulturbetrieb zurück. Er nahm keine Aufträge des Landes mehr an, seine Bilder wurden in Kärnten nicht mehr ausgestellt. Der Landeshauptmann verhöhnte ihn: "Herr Oman wollte Kärnten ja angeblich verlassen. Aber er ist noch immer da." Was eine bösartige Unterstellung war. Oman hatte nie angekündigt zu gehen. Er wollte sich bloß nicht mehr zeigen, solange am Arnulfplatz jemand regierte, dessen Politik er ablehnte. "Kindisch" nannten das manche. Für ihn war es konsequent. Oman rechnete nicht damit, dass er in Kärnten je wieder eine Vernissage seiner Werke erleben würde. "Wer hätte gedacht, dass ich diesen im Vergleich zu mir jungen Menschen überlebe."

So richtig zufrieden mit der Situation im Land ist Oman noch immer nicht. Vor allem die Sache mit den zweisprachigen Ortstafeln wurmt ihn. Nicht einmal 200 gibt es davon, für 900 slowenische Namen. Aus Sicht der Politik war das ein für beide Volksgruppen wenig befriedigender, aber gangbarer Kompromiss. Weil es immer noch Leute gibt, die Sprache mit Territorium gleichsetzen. Diese nationalistische Denke interessiert Oman nicht. Für ihn sind die vernachlässigten 700 Ortsnamen ein Kulturgut, das mit Füßen getreten wird. "Bei den Spuren der römischen Kultur in Kärnten kratzt man auch

herum und freut sich, wenn ein neuer Ortsname gefunden wird", sagt er.

In Omans Elternhaus wurde Slowenisch gesprochen, "Windisch", sagt er und meint den speziellen slawischen Dialekt, mit dem sich viele Leute in Südkärnten seit Jahrhunderten unterhalten. In Tanzenberg erlernte er die slowenische Hochsprache und verlernte vieles davon später wieder. "In Wien gab es niemanden, mit dem ich hätte Slowenisch sprechen können", sagt er. Später, als er nach langem Zögern wieder nach Kärnten zog, eignete er sich seine Muttersprache ein zweites Mal an.

In Wien hat Oman heute noch ein kleines Atelier, eine billige Gemeindewohnung ohne Luxus. Wenn nicht gerade Corona ist, verbringt er vor allem die kältere Zeit des Jahres in der Hauptstadt. Der Ortswechsel hilft auch dabei, die Routine aufzubrechen, vor der es ihm am meisten graut. Vielleicht, meint der Künstler, sei das das Hauptmotiv für seine Arbeitsweise: "Durch das ständige Überkleben, zerstöre ich meine Geläufigkeit." Es sei diese Radikalität in der Beschäftigung mit seinem eigenen Werk, die ihn jung halte. "Das hat mir ein beinahe glückliches Leben beschert. Du holde Kunst, ich danke dir."

Wolfgang Rössler

40, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

eks.trakt

Poglej si, človek!

Pogreb njegovega očeta je bil za Valentina Omana kot tek med dvema ognjema. Nemalo pred tem se je maturant zvezne gimnazije Tanzenberg vpisal na Akademijo za uporabne umetnosti na Dunaju in s tem prekršil tabu. Kajti cerkev je sofinancirala drago izobraževanje v elitnem internatu, da bi pozneje lahko postal župnik. On pa je želel postati umetnik. Takrat mladenič bo 14. decembra dopolnil 85 let. In sploh ni videti že toliko star. V svojem ateljeju v Bekštanju/Finkenstein s pogledom na rob gozda Valentin Oman izbrska svoj iPhone in pokaže slike Jardin Majorelle, rajskega vrta v Markešu, z zidovjem v ultramarin modri barvi sredi zelenih kaktusov in palm. Fotografije je dal natisniti na platno in jih obdelal z oljno kredo. "To je najsvetlejši ciklus, kar sem jih do sedaj ustvaril." Omanova umetnost sicer ni tako vesela. Barvne kompozicije, prekrasni motivi - to ni njegova stvar. Površinskost Omana ne zanima Interes za človeka se kaže skozi vsa njegova

dela. Naziv "Ecce homo" se vedno znova pojavi. Ta latinski izraz zavestno pusti kar nekaj odprtega. Ljudje naj si sami ustvarijo sliko. Predvsem na podeželju pa Oman ni vedno razumljen. "Kaj takega ne dovolim, da se naslika niti v mojem hlevu", je nekoč neka kmetica komentirala njegovo poslikavo v cerkvi v Šentjakobu v Rožu/St. Jakob im Rosental. Preprosteie ie z vitraži, kakor iih ie oblikoval v cerkvi v Bekštanju. S tem se večina ljudi lahko vsaj malo poistoveti, predvsem, kadar se figure zasvetijo v soncu. Enostavno pa temu umetniku na Koroškem nikoli ni bilo. Ko je Jörg Haider tu prišel na oblast, se je Oman iz protesta umaknil iz kulturnega udejstvovanja. Naročil od zvezne dežele ni več sprejemal, njegove slike na Koroškem niso bile več razstavljene. Oman ni računal s tem, da bo na Koroškem sploh še kdaj doživel slovesno otvoritev svojih del. "Kdo bi si mislil, da bom preživel tega človeka, ki je bil v primerjavi z menoj mlad." Vendar še vedno ni zadovoljen s položajem v deželi. Črviči ga predvsem zadeva z dvojezičnimi krajevnimi tablami. Teh ni niti 200 vse skupaj, in sicer za 900 slovenskih krajevnih imen. Z vidika politike je bil to kompromis. Ker še vedno obstajajo ljudje, ki jezik enačijo z ozemljem. Za Omana pa 700 zanemarjenih krajevnih imen predstavlja kulturno dediščino, ki se jo želi poteptati. Sam se je moral svojega maternega jezika slovenščine kot odrasel na novo priučiti. "Na Dunaju ni bilo nikogar, s komur bi lahko govoril slovensko", nam pojasni.

Streiflichter: zur Literatur in Kärnten

Nach dem Zweiten Weltkrieg traten in Kärnten wie aus dem Nichts junge Autor*innen an die Öffentlichkeit, die bald zu Größen der deutschsprachigen Literatur zählten. Was machte den Boden so fruchtbar? Zweiter Teil einer Spurensuche.

V. Lichtblicke in St. Veit. Welch verbitterter Kampf von Kulturfunktionären und Autoren der Kärntner Tradition nach 1945 gegen die Moderne in Kärnten geführt wurde, ist heute nur mehr schwer zu verstehen. Die einzigen Veranstaltungen, die im deutlichen Gegensatz zur heimattümelnden Kulturpolitik des Landes standen und bei denen man einen Blick über den begrenzten Horizont hinaus tun konnte, waren die St. Veiter Kulturtage, die zwischen 1950 und 1968 sieben Mal stattfanden. Lorenz Mack und Hermann Lienhard als Organisatoren wollten ein Fenster aufstoßen, moderne Entwicklungen in der Literatur und der Musik präsentieren. Neben Arrivierten sollten auch junge und unbekannte Künstler ihre Werke vorstellen. So schon im ersten Jahr u. a. Michael Guttenbrunner und Christine Lavant. Für Lavant war es der erste öffentliche Auftritt überhaupt. Und so ging es weiter. Allein in den 1950er Jahren waren es mehr als ein halbes Hundert; darunter: Gerhard Fritsch, Herbert Zand, Hans Weigel, Jeannie Ebner, Friedrich Torberg, Heimito von Doderer, Walter Jens, Hans Mayer und Erich Kästner. Doch die Vertreter der Kärtner Tradition ruhten nicht. Als 1964 und 1968 u. a. Thomas Bernhard, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Gert Jonke und Werner Kofler eingeladen wurden, schrieb der halbamtliche Kärntner Literaturpapst Helmut Scharf: "Auf dem Leichenfeld der Literatur saß ein Häuflein literarischer Vergnügungsreisender [...][und] genoß den [...] Komfort der gastlichen Stadt [...]". Auch solche Urteile trugen dazu bei, dass die Schreibenden im Land die Weite suchten.

VI. Als Christine Lavant ihre eigenen Bücher aufkaufen wollte. Christine Lavants zweites Prosabuch, die autobiographische Erzählung Das Krüglein, erschien 1949 im kleinen, kaum bekannten Brentano-Verlag in Stuttgart. Es dauerte mehr als ein Jahr bis die ersten Exemplare Kärnten erreichten. Dann aber war die Aufregung groß. Ihrer Freundin Nora Purtscher-Wydenbruck im fernen

London berichtete Lavant: "Ich wage mich nahezu nicht aufs Postamt weil ich fürchte, die Kirchleute zu treffen. Bekannte Bauersleute, die alle, seit das Krüglein bekannt worden ist - eine Riesenwut auf mich haben. [...] Wenn ich geahnt hätte, dass die Bücher je auch nach Österreich eingeführt werden würden, so hätte ich sie sicher nie geschrieben. Das ist das Schwere, wenn man als Dichter nur aus der Wahrhaftigkeit etwas holen kann, dass man dann Vorgänge bloßlegt und in die Öffentlichkeit bringt, die besser verborgen bleiben. [...] Hätte ich die Mittel so ginge ich von hier weg, trotzdem ich sehr unter Heimweh litte."

Die bekannten Bauersleute, darunter auch Bekannte und Verwandte, konnten sich, sofern sie des Lesens mächtig waren, im Buch wahrhaftig wiedererkennen. Vermutlich reichte aber schon das Gerücht, dass sie in einem Buch der "Verrückten", so wurde die dichtende Strickerin im Dorf genannt, vorkämen. In ihrer Not schlug Christine Lavant, die arm war wie eine Kirchenmaus, der Klagenfurter Buchhändlerin Edith von Kleinmayr, die den Vertrieb der Bücher für Kärnten übernommen hatte, vor, die bereits ausgelieferten und verkauften Bücher zurückzuziehen. Sie wolle ihr alle Unkosten ersetzen.

VII. Schreibverbot für Gert Jonke. Als Dichter debütierte Gert Jonke 1963, als Sechzehnjähriger, in der Zeitschrift Der Bogen. Dokumente neuer Dichtung, die von dem Graphiker und Schriftsteller Hans Leb gemeinsam mit dem Arzt und Schriftsteller Heinz Pototschnig seit 1961 in Villach herausgegeben wurde. Es war die einzige literarische Zeitschrift in Kärnten, die neben Kärntner Autorinnen und Autoren auch Texte aus fast allen europäischen Literaturen vorstellte.

Schon in den ersten Gedichten des jugendlichen Jonke zeigte sich seine elementare dichterische Begabung und ein für sein Alter unglaublicher Kunstverstand. In ihrer Gesamtheit wirken die Jugendwerke Jonkes im *Bogen* wie eine Schatzkammer

seines späteren Schreibens. Vieles ist schon erkennbar, was seine spätere Eigenart und Unverwechselbarkeit als Dichter ausmachen wird.

Doch dem so fulminanten Auftakt folgte

1965 ein jäher Absturz. Das Selbstbewusstsein, das Jonke aus seiner neuen Rolle bezog, dürfte das Zusammenleben mit der alleinerziehenden Mutter und der im selben Haushalt lebenden Großmutter. denen Jonkes schulische Erfolge mehr am Herzen lagen als seine literarischen Ambitionen, nicht erleichtert haben. Ein akuter Konflikt mit dem störrischen Enkel bewog die Großmutter, das Jugendamt einzuschalten, dessen Leiter die Funktion eines gesetzlichen Vormunds für den unehelich geborenen und nach damaligen Recht noch "unmündigen" Gert Ionke ausübte. Die Folge war, dass der Vormund den Schüler Jonke - nach den Worten des Dichters ins Amt "hinaufzitierte" und ihm mit der "Erziehungsanstalt und meiner Einweisung dorthin und zwar immer lauter brüllend zu drohen begann, was mich immer unaufhörlicher zum Lachen veranlaßte, und im übrigen waren diese Leute und Beamte auf diesem fürchterlichen Jugendamt, die nichts anderes als Macht und Drohung ausübten, das so ziemlich widerlichste an Menschengesindel, was mir untergekommen ist [...]. Und dann verbot mir dieser sich wohl wie der Kaiser sämtlicher Erziehungsanstalten in Kärnten, wie ein Allmächtiger vorkommende verblödete Oberamtsrat ein für alle Mal das Schreiben von Gedichten und auch deren Veröffentlichung. Damit, daß der Herausgeber jener Literaturzeitschrift [...], ein guter Dichter, wie ich glaubte, [sich] auch noch daran hielt, brach für mich eine Welt zusammen.

VIII. Zu jung als Dichter. Werner Kofler und Gert Jonke. "Kärnten ist", schrieb Gert Jonke einmal, "wo Werner Kofler und ich mitten in zwei einander alpenländisch tölplerisch mit Witzen rufschädigenden Städten etwa zur gleichen Zeit, nämlich zu Beginn der Nachkriegszeit, in diese Welt hereingeworfen worden sind, ohne zu



wissen auf was hinauf, und was das eigentlich alles zu sollen hätte, und das auch noch in einer Gesellschaft von Menschen, die meist, und zwar seit der frühesten Kindheit, auf die jeweils widerlichst mögliche Weise nicht nur uns, sondern auch einander gegenseitig bekämpften aufgrund ihrer ihnen - vermute ich - gar nicht anders möglichen, nicht nur lustfeindlichen, sondern auch kunstfeindlichen, fantasiefeindlichen Nachkriegsmoral, die alles Schöpferische mit verbittertem Abscheu, und zwar das auch noch mit kriegsartigen Gewaltgedichten aufs widerlichste zu überschütten pflegte (ich erinnere mich an die Klagenfurter Bahnhofsfresken von Giselbert Hoke und deren Enthüllung)."

Der um ein Jahr jüngere Werner Kofler war "durch zufällige Lektüre" des von Heinz Pototschnig herausgegebenen Bogen, dessen Redaktion sich in unmittelbarer Nähe des Villacher Textilgeschäfts seines Vaters befand, auf die Gedichte des ihm bis dahin unbekannten Gert Jonke gestoßen. Er hatte daraufhin mit ihm, den er "insgeheim", wie er schreibt, "um seine Gedichte beneidete", Kontakt gesucht und es auch zuwege gebracht, ab 1964 mit eigenen Gedichten im Bogen vertreten zu sein. Gut zwei Jahre lang waren die beiden "ungleichen Brüder" (so die Formulierung Koflers) eine teils bestaunte, teils belächelte literarische Attraktion in Kärnten;

hinter vorgehaltener Hand als neuer BDM bezeichnet: Bund dichtender Mittelschüler. bestehend aus Jonke, Kofler und einem ungenannten dritten Jungdichter. Bei den St. Veiter Kulturtagen im November 1964 hatten die beiden, Kofler als Siebzehnjähriger, Jonke als Achtzehnjähriger ihre ersten öffentlichen Auftritte als Schriftsteller. Dort war es auch, wo sie, wie sich Werner Kofler 1998 erinnerte, vom Lyriker Volkmar Haselbach, der als Professor an der Klagenfurter Lehrerbildungsanstalt auch einer der Lehrer Koflers war, mit der Bemerkung angepöbelt wurden, "daß der Dr. Pototschnig in seiner Zeitschrift den Fehler beginge, den großen Fehler, daß er uns, den Jonke und mich, als Dichter herausstelle, denn mit 17 oder 18 wäre man noch kein Dichter." Erschwerend kam hinzu, dass Werner Kofler schulterlange Haare trug. Bei Jonke schritt im folgenden Jahr dann ohnehin der "vollkommen verblödete Oberamtsrat" ein.

Teil eins des Textes erschien in der Ausgabe DIE BRÜCKE Nr. 20.

Klaus Amann

Der Autor wurde 1949 in Mittelberg, Vorarlberg geboren. Der vielfach ausgezeichnete Literaturwissenschaftler war Gründer und von 1994-2014 Leiter des Kärntner Literaturarchivs und des Robert-Musil-Instituts für Literaturforschung der Iniversität Klagenfurt

Weiterführende Literatur:

Klaus Amann / Johann Strutz: Das literarische Leben. In: Kärnten.

Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland. Hrsg. von Helmut Rumpler und Ulfried Burz. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 1998 (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 6,2), S. 547-605.

Christine Lavant: Werke in vier Bänden.

Im Auftrag des Robert-Musil-Instituts der Universität Klagenfurt und der Hans Schmid Privatstiftung, Wien hrsg. von Klaus Amann und Doris Moser. Bd. 1-4. Göttingen: Wallstein Verlag 2014-2018.

Gert Jonke. Alle Gedichte.

Hrsg. und mit einem Nachwort von Klaus Amann. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2010.

Die Aufhebung der Schwerkraft. Zu Gert Ionkes Poesie.

Hrsg. von Klaus Amann. Wien: Sonderzahl 1998

Werner Kofler. Texte und Materialien

Hrsg. von Klaus Amann. Wien: Sonderzahl 2000.

edition B kunst. aus. druck **Anna Paul**



Anna Paul, mit dem großen Filmpreis, ihrer Skulptur für die Diagonale Graz 2016-2022

Anna Paul untersucht in ihren Arbeiten einerseits die Beziehung unserer Gesellschaft zu verschiedensten Produkten und Dingen, seien es industriell gefertigte als auch emotional aufgeladene, anderseits entwickelt sie sozial-partizipative Environments, zumeist im öffentlichen Raum. die aus dem Kunstkontext heraus alltägliche Handlungen und Rituale hinterfragen. Um das zu erreichen, arbeitet sie unter anderem mit einer Wiener Großbäckerei zusammen, dem Wiener Athletiksport-Club, dem Thermalbad Vöslau oder dem Bäderspezialisten Laufen, immer in Hinblick darauf auch kunstfremde Menschen an ihrem Schaffen teilhaben zu lassen bzw. ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Das Ergebnis daraus sind vielfältige Skulpturen, Plastiken, Objekte, installative Settings und ortsspezifische Eingriffe. Die 1987 in Kärnten geborene Künstlerin Anna Paul Stürzenbecher kommt ursprünglich aus der Architektur, sie studierte Architektur an der Universität für angewandte Kunst in Wien, ihr Diplom legte sie 2011 ab, wobei sie seit jeher fächerübergreifend arbeitet und in ihrer Arbeitsweise unterschiedliche Disziplinen miteinander verbindet, auch solche, die über den herkömmlichen Kunstbegriff oder das Kunsthandwerk hinausgehen. Sie lebt und arbeitet in Wien.

Ein großes Augenmerk legt Anna Paul auf menschliche Grundbedürfnisse, wie Essen und Kochen, die persönliche Hygiene, Spielen oder Heilung, die sie in objektbezogenen Interventionen thematisiert. Es geht ihr dabei vor allem darum, ihre Umgebung und ihr Publikum für alltägliche Rituale zu sensibilisieren und verstärkt abseits der Kunstszene und vermehrt in anderen Lebensbereichen zu

Sozial-partizipative Environments. Die partizipative Arbeit "A Still-Life of Bread and Butter" in Zusammenarbeit mit Susanna Hofer fand im November 2020 am

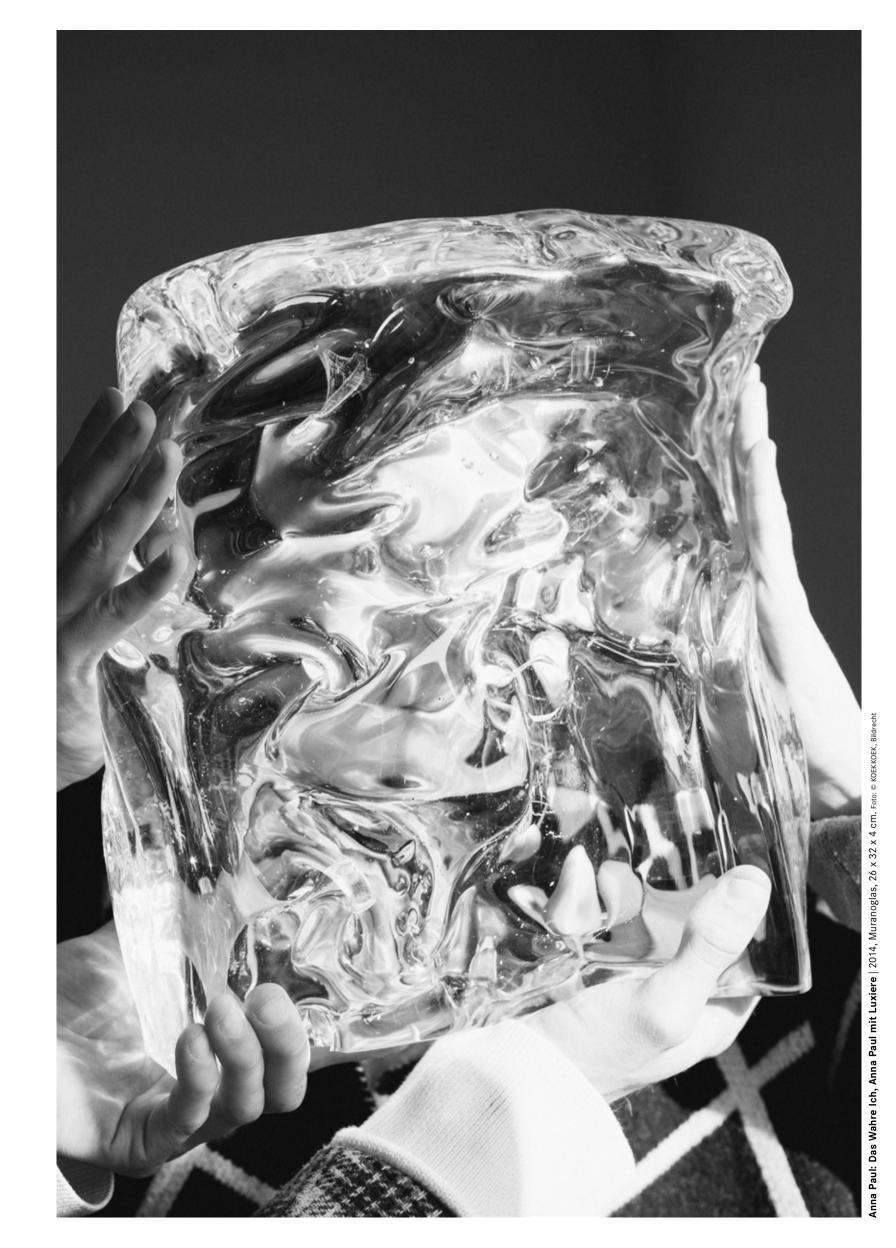
Naschmarkt in Wien statt. Dabei knüpfte die Künstlerin sowohl an das fortlaufende Ausstellungsprojekt "Sortiment" an, für das sie Mechanismen von Marktlogiken und dadurch bedingte Produktionsstandards überprüft, als auch an die im Zuge dieses Ausstellungprojektes gezeigten "Brotobiekte". Diese Obiekte, ausgebackene Überschusswaren in der Größe und Form einer herkömmlichen Lagerbox aus einer Wiener Großbäckerei, die im Normalfall anschließend zu Semmelbrösel verarbeitet werden, wandeln sich im Zuge der Kontextverschiebung zu Ausstellungsstücken und eben jene konnten zusammen mit Butter am Wochenmarkt zu einem handelsüblichen Preis erworben werden. Recht günstig kam man somit zu einem Kunstwerk, wobei zu bedenken ist, dass dieses nicht für die Ewigkeit geschaffen ist, und sollte man es nicht gleich verspeisen, dieses doch irgendeinmal in naher Zukunft zerbröselt. Aber zumindest kann sich nun jede*r ein Kunstwerk leisten, denn hier gilt nun der Preisindex fürs Brot, nicht der Wert der Arbeiten am Kunstmarkt. Darüber hinausgehend wich die Künstlerin geschickt dem Covid-19-Lockdown aus, der ja leider auch sämtliche Kultureinrichtungen betrifft. Lebensmittelmärkte bleiben geöffnet und somit konnte Anna Paul auch ihre Ware, ihre Kunst, weiterhin sichtbar machen. "Ich möchte gern die Systeme verstehen, die den Hintergrund für unsere Lebensrealität bilden, sprich die kapitalistische Marktökonomie und die Konsumgesellschaft, die in ihr agiert. Deshalb ist es für mich spannend industrielle Betriebe von innen zu sehen. Da geht es dann auch um Kommunikation und Vermittlung. Ich sehe da eine Gegenüberstellung von Arbeit. So wie ich die Personen wahrnehme, die dort angestellt sind, nehmen sie mich war" (Anna Paul im Gespräch mit Katrin Schwarz-Hönig, 2020). Nicht nur in der Zusammenarbeit mit der Wiener Großbäckerei Ströck, sondern auch beispielswei-

se mit dem Unternehmen Laufen AG versucht Anna Paul unterschiedliche Disziplinen zu überwinden bzw. diese miteinander zu verknüpfen. Die Belegschaft des Sanitär-Keramik-Herstellers Laufen produziert für die Künstlerin eine Serie von 100 Stück Bildtafeln aus Keramik. Die Gussform ist dabei manipuliert und die Fehler, die ansonsten in der regulären Produktion von jeglicher Qualitätssicherung ausgemerzt werden, sind hierbei erwünscht. Die Arbeiter*innen werden zu Co-Autor*innen der einzelnen Stücke, ihren Qualitätskontrolle-Stempel sollen diese, ähnlich Künstler*innen-Signaturen, vorne anbringen, denn sie stempeln nicht wie gewohnt hinten als Maßstab für die erfolgte Kontrolle und für fehlerlose Werkstücke. In dieser sehr speziellen, disziplinenübergreifenden Arbeitsweise geht Anna Paul konsequent Fragen nach wie "Wofür wird produziert?", "Wie wird produziert?", "Wann ist etwas fehlerhaft?", "Wann erfüllt ein Werkstück/Objekt/ Produkt nicht die Voraussetzungen hergestellt zu werden?" und thematisiert somit weiterführend die Produktwelt und das daraus resultierende Konsumverhalten, die unter anderem auch unsere Badekultur ausmacht.

Wiederholt setzte sich Anna Paul in performativen Skulpturen und Interventionen mit der Badekultur auseinander, unter anderem hatte sie bereits deren rituelle, gemeinschaftsbildende Gegebenheiten thematisiert bis hin zu historischen Wandlungen und aktuellen momentanen, sehr auf den privaten Bereich eingeschränkte Erscheinungen. Für den Grazer Kunstverein entwickelt die Künstlerin Covid-19-bedingt eine Videoarbeit, die sich mit dem Umgang einer Pandemie und mit dem Lernen der neu auferlegten Hygienemaßnahmen auseinandersetzt.

Nora Leitgeb

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Museum Moderner Kunst Kärnte









Der österreichische Dokumentarfilm "Epicentro", in dem Kindermund Wahrheit kundtut und Mikrogeschichten erzählt werden.

Als das amerikanische Kriegsschiff USS Maine im Hafen von Havanna im Jahr 1898 bei einer Explosion zerstört wurde, ahnte niemand, welche Konsequenzen dieses Ereignis für die Weltgeschichte haben wird. Dieser entscheidende Moment in der Geschichte Kubas ist der Ausgangspunkt von *Epicentro*, dem neuen Film von Hubert Sauper. Seine gesellschaftspolitisch engagierten Filme wurden bereits mehrmals ausgezeichnet, u. a. in Berlin und Venedig und mit dem Preis der Europäischen Filmakademie. Für seine Dokumentation Darwin's Nightmare erhielt er 2006 eine Oscar®-Nominierung. *Epicentro* wurde von der KGP Filmproduktion der gebürtigen Klagenfurterin Gabriele Kranzelbinder koproduziert. "Wir produzierten bereits Saupers We come as friends und es war klar, dass wir auch für den neuen Film als österreichische Partnerin zur Verfügung stehen", sagt Kranzelbinder dazu. Wie in seinen früheren Filmen sind die Kinder auch hier die eigentlichen Stars. Saupers "kleine Propheten" nehmen in eindrucksvollen Bildern die Zuschauer*innen auf die Reise in ihre Welt mit. "Einem jungen Menschen dabei zuzuschauen, wie er die Welt erklärt, ist oft eine tiefere und ehrlichere, sogar klügere, sogar erhellendere Erfahrung als einem Akademiker oder Politiker mit Bücherregalen im Hinter-

grund." Dabei zieht er im Film eine Parallele zwischen den historischen Ereignissen und der Entwicklung vom Film. "Bewegte Bilder spiegeln nicht die Geschichte von heute wider, sie SIND Geschichte. Was zählt, ist nicht "was in der Geschichte passiert ist, sondern wie sie auf Film festgehalten wird", meint Sauper, Feurige Durchhalteparolen und Siegesversprechungen dominieren das Leben. Die Kinder sprechen oft mit Worten Erwachsener, verwenden gleiche Sprüche, die auch ihre Eltern in der Schule lernten. Tanzen und Schauspielerei versüßen ihr Leben. "Havanna selbst ist eine lebende Anklage gegen die amerikanische Geschichte, ein Fenster in die Zeit", be-schreibt Sauper. Surreale Bilder, Straßen, wo sich Pferdekutschen und amerikanische 1950er-Jahre-Autos entgegenkommen, Menschen, die wie in Emir Kusturicas *Underground* leben, umgeben von Plakaten, Fotos und den revolutionären Liedern aus der glorreichen Vergangenheit, abgeschnitten von der Außenwelt. Wie lange wird das dauern? Wie lange wird sich Kuba noch halten? Diese Frage stellt sich zwingend. Das Ende wird kommen und die Parolen und die Sprüche werden schnell vergessen sein. Nichts wird danach so rasant abgelehnt, mit Hass verachtet und bereut wie die einst beliebten sozialistischen Parolen.

Die KGP Filmproduktion schaffte es relativ gut durch die Pandemie und hat einige neue Projekte am Start. "Unser erster Landkrimi Das Mädchen aus dem Bergsee, unter der Regie von Mirjam Unger, wird vor Weihnachten ausgestrahlt", sagt Gabriele Kranzelbinder. In der Postproduktion befinden sich *Moneyboys* von C.B. Yi und Another Coin For The Merry-Go-Round von Hannes Starz mit Valerie Pachner und Voodoo Jürgens in den Hauptrollen. Beide Filme sollen im Frühjahr 2021 präsentiert werden. "Außerdem arbeiten wir an der TV-Doku Taxi Taxi (Krisztina Kerekes), dem Dokumentarfilm fürs Kino Last of the wild (Bernadette Weigel) und entwickeln parallel mehrere Spielfilmprojekte, darunter auch einen neuen Film von Thomas Woschitz." Bei der Viennale 2020 wurde Epicentro mit dem Wiener Filmpreis als bester österreichischer Film ausgezeichnet.

Slobodan Žakula

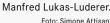
Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

Epicentro

Regie: Hubert Sauper Produktion: Groupe Deux, KGP Filmproduktion, Little Magnet Films Kinostart in Österreich:

voraussichtlich Anfang 2021

Aktuelle Infos: www.stadtkinowien.at/filmverleih





Meist interessanter als der Rest

Vermutlich muss man sich Manfred Lukas-Luderer, der im Jänner 70 wird, als glücklichen Menschen vorstellen.

Als im November Stefan Vögels Stück "Die Niere" in der neuebuehnevillach Premiere feierte, saß nur der Regisseur Manfred Lukas-Luderer im Publikum. Ebenso bei den folgenden Aufführungen. Corona, komische Zeiten für Theaterleute. Aber immerhin wurde das Stück aufgenommen und als Livestream im Internet gesendet. "Das Ensemble war in Hochform", sagt Lukas-Luderer. "Was soll ich vor mich hinjammern. Ich mache, was noch geht." Wie fast alle Kunstschaffenden stellt sich auch der Kärntner Schauspieler und Regisseur auf eine längere Eiszeit ein - ausgelöst durch Winter und Virus. Und wenn es am kältesten ist, feiert er seinen runden Geburtstag. Am 29. Jänner wird Lukas-Luderer 70 Jahre alt.

Der Mann entspricht beinahe klischeehaft dem, was man einen Charakterkopf nennt. Ein Hüne, dunkler Typ, kaum Haare am Kopf, kunstvoll zerfurchtes Gesicht. Der gebürtige Klagenfurter spielt melancholische Verführer, abgeklärte Lebensmenschen, Männer die mehr verstanden haben als sie preisgeben. Immer ein wenig kaputt, aber interessanter als der Rest. So war er schon vor 40 Jahren, als "Hanse" im "Dorf an der Grenze", einem jener Filme, die altern müssen, damit ihr Wert erkannt wird. Lukas-Luderer spielte einen slowenischen Bauern

in den Wirren rund um Volksabstimmung und Zweiten Weltkrieg. Eine launige Figur, an der man sich reiben kann, die aber im Zweifelsfall auf der richtigen Seite steht. Als slowenische Partisanen zu Kriegsende einen alten Nazi erschießen wollen, stellt er sich dazwischen: "Recht wird nicht der haben, der angefangen hat. Aber der, der aufhört."

Als der Mehrteiler ausgestrahlt wurde, hagelte es Proteste von Deutschnationalen. Lukas-Luderers Auto wurde demoliert, das seiner Frau auch. "Ich habe damals in Kärnten gelebt, man konnte mich nachts belauern", erzählt er. Als er einige Zeit später in der Alpensaga einen jungen Faschisten spielte, wurde er von denselben Leuten gefeiert, er bekam Anrufe: "So wollen wir dich haben, Hanse." Man machte keinen Unterschied zwischen dem Schauspieler und seiner Rolle.

Das schafft freilich auch Luderer nicht immer. Am schwierigsten sei es gewesen, als er in Graz Wallace Shawns Ein-Personen-Stück "Das Fieber" aufführte: Den Monolog eines Sohnes aus gutem Haus, der in einem abgefuckten Hotelzimmer über alle Übel der Welt sinniert. Abend für Abend stand Luderer auf der Bühne, bis er die Aufführung vorzeitig abbrechen musste: "Die Alternative wäre gewesen, verrückt zu werden." Seine Rollen, meint

er, seien für ihn Rettung und Untergang gleichermaßen. "Man lebt nicht ungefährlich, weil man sich völlig ausliefert." Er sei eben kein "Darstellungsbeamter", der sich von der Bühnenfigur einfach distanzieren könne.

Wahrscheinlich muss man sich Manfred Lukas-Luderer bei aller Melancholie, die ihn umflort, dennoch als einen glücklichen Menschen vorstellen. "Ich konnte an mir arbeiten, mich entwickeln und musste nie alles spielen, was mir angeboten wurde." Nun schätzt er den Umgang mit jüngeren Kolleg*innen, in den letzten Jahren war er auch gemeinsam mit seinem jüngeren Sohn Clemens Lukas-Luderer auf der Bühne. Obwohl er eigentlich in Wien lebt, verbringt er den Corona-Lockdown in Villach, auf "Augenhöhe" mit seinem Großpudel. Kärnten, sagt der Weitgereiste, sei halt doch ein recht feiner Ort zum Leben: "Bei allen Verzweiflungen, ich liebe dieses Land."

Wolfgang Rössler

40, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

Wohin geht das Kino?

Streaming online - Kino offline



Streaming: Filme und Serien online schauen. Foto: Canva

Das Göttliche im Film sollte hier mein Thema sein. Aber das überlasse ich Philosophen und Filmhistorikern. Die sollten mir erkären, warum es in den letzten ein oder zwei Jahrzehnten von Blockbustern nur so wimmelt, in denen die alten antiken und die neuerfundenen, sogar außerirdischen Göttinnen und Götter, meist als Mutanten verkleidet, fröhliche Urständ feiern.

Ich lass mich von diesem spektakulären Augenfutter gern unterhalten, wenn ich durch TV-Kanäle surfe. Und ärgere mich als alter Ketzer nur am Rande, wenn mein verehrter Ridley Scott sich z. B. in "Exodus – Gods and Kings" (2014) dazu herablässt, die biblischen Plagen wortwörtlich zu zelebrieren. Alte Herren werden manchmal wunderlich, dachte ich als alter Herr. Aber die Kinowelt hat sich ohnehin radikal geändert.

Als ich aufhörte, ein Alternativkino zu programmieren, das Volkskino, begann im neuen Jahrtausend gleichzeitig das noch kaum bemerkte neue Streaming-Zeitalter. Im Stenogramm: Kino out – Netflix in! Leider verschlief ich diese Medienrevolution, den analogen Sprung in die digitale Filmwelt, einer langen Erkrankung wegen.

Als ich wieder aufwachte, war alles anders. Und ich musste lernen, alles anders zu sehen. Man konnte Filme nicht mehr nur im Kino sehen oder im TV, sondern auch am Computer, am Laptop, am Tablet oder bevorzugt am Handy, im winzigen Briefmarkenformat. Herkömmliche Filme waren fast verschwunden, die Serienwelt mit ihren Staffeln und Folgen siegte.

Was die Programmkinos einst durchzusetzen versuchten, innovatives, engagiertes gesellschaftskritisches Kino, kann man heute täglich auf TV-Sendern wie 3sat oder arte sehen. Sonst beherrschen Science Fiction, Fantasy und Horror die Szene. "Avatar" und "Game of Thrones" setzten da neue Maßstäbe. Meinen Abgesang auf Kunstfilme à la Terrence Malick/ Lars von Trier habe ich längst gesungen. Eine Pandemie verändert gerade die Welt, da schieben sich Zombies und künstliche Intelligenzen nach vorne, von Spielbergs "A.I. Artificial Intelligence" (2001), wo nur ein Roboterkind zuküftig noch Auskunft geben kann über die ausgestorbene Spezies Mensch, bis zu "Ex Machina" (2015) von Alex Garland, wo am Ende eine KI in verführerischer Frauengestalt aufbricht in die Welt, die nicht weiß, was ihr blüht.

Eine Horror-Vision ohnegleichen.

Weiter im Stenogramm. Wer sucht – und Alexa satt hat – findet oft Erstaunliches in der Streamingwelt. Eine verblüffend kritische Amazon-Prime-Serie war 2015 "Good Girls Revolt", wo im NY der 1970er-Jahre junge Journalistinnen sich in der Newsweek-Welt durchzusetzen versuchen. Ein kämpferisches Traktat, das mich sehr an gewisse Vorgänge in Kärntner

Redaktionen erinnerte, wo das auch nicht gelang. Es gab keine zweite Staffel, die Sache war zu mutig und zu gefährlich für Amazon.

Die neue Serie "Dietland" versucht ähnliches in der Gegenwart, aber unseriöser, spektakulärer und chaotischer. Bezeichnend, dass der Aufstand einer voluminösen Modejournalistin sich alsbald radikalisiert und von einer Waist-Watchers-Attacke umkippt in einen Selbstjustiz-Terror gegen Vergewaltiger, der mich in seinem absurden Verlauf an den RAF-Terror der BRD erinnerte. Kein Wunder, dass das Drehbuch-Chaos eine zweite Staffel verhinderte.

PS – Gerade hat Netflix fast die gesamte polnische Filmproduktion aufgekauft, ein erstmaliger Vorgang, nur möglich, weil unsere Verleihe und TV-Anstalten blind waren dafür, dass gerade dort die Filmkultur aufblüht, wo schlimme Verhältnisse herrschen, wie schon das Solidarność-Kino zeigte.

Gutes Kino braucht Widerstände.

Horst Dieter Sihler

Filmkritiker, "Diagonale"-Gründer, Programmkinoleiter, Lehrbeauftragter, Poet und Autor (Mein Kino des 20. Jahrhunderts, Wieser Verlag).





Elektro Guzzi. Foto: Klaus Pichler | Ingrid Schmoliner. Foto: @Thomas Plattne

Radio Days

Radioübertragungen, Live-Stream-Konzerte, Online-Förderungen – Künstler suchen mit traditionellen und modernen Mitteln Wege aus der Corona-Krise.

Kreativität, und zwar ganz natürliche ohne technischen Firlefanz, muss her – gegen das zerstörerische Virus, das alles mit sich in die Schlucht des Verderbens reißt. Die Villacherin Ingrid Schmoliner verfasste im Oktober für den Radiosender Ö1 gemeinsam mit der Band Elektro Guzzi ein Musikprotokoll. Neue Töne im Radio können/sollen uns retten und so fand sich diese ungewöhnliche Formation, um elektronische Musik zu entelektrifizieren - der Sache wird also auf den Kern gegangen. Es soll aufs Innere geschaut werden, denn hier entstehen Wärme und Kraft. Gemeinsam mit der Band erkundet Schmoliner nun den Klang von verschiedenen Instrumenten - wie eine Gitarre wirklich klingt, wie der Bass aus seinem Ursprung heraus wohl klingen mag und wie der Klang des Schlagzeuges uns auf so wunderbare Art und Weise in sehr unterschiedlichen Nuancen begegnet.

Field-Recordings könnte man dies alles fast nennen, denn sowohl musikalische Präparationen als auch die Positionierung des Mikrophons werden in den künstlerisch-musikalischen Prozess als wichtige Elemente miteinbezogen. Das gilt sowohl für die Musik von Elektro Guzzi als auch für die sonst sehr minimalistisch gehaltenen Klangwelten von Ingrid Schmoliner. So werden die instrumentalen Klangkörper selbst für eine Art mikroskopischer Forschung verwendet, um mit akkustischen Mitteln, ein Trend der zur Jahrtausendwende in der Musik verstärkt eingesetzt hat, auch dieser Krisenzeit Töne zu geben,

die unter der Bezeichnung "Ellegua" gehört werden wollen/sollen. Denn wir leben schließlich in einer Welt voller Klänge, die uns jeden Tag umgeben und wir selbst entscheiden, welche wir annehmen, nach welchen wir suchen, und welche wir ablehnen, welche wir abschalten, abdrehen oder ganz einfach uns selektiv von diesen verabschieden. Vielen werden dabei neue Musik, ihre Schätze und Großartigkeiten, verborgen bleiben. Dieser Prozess findet in den hintersten Gehirnwindungen statt und setzt Emotionen frei. Und genau hier versucht Schmoliner Zugänge zu schaffen.

New Adits Festival heißt der spannende musikalische Bogen in der Villa for Forest in Klagenfurt, der normalerweise seit bereits 10 Jahren immer wieder im November stattfindet, in diesem Jahr aber genau in die Zeit des kulturellen Lockdowns fiel. Dennoch wurden von Schmoliner mit dem technischen Mittel des Radios (Ö1) an einem Kunstsonntag in der Reihe "Zeit-Ton extended" jene Zugänge geschaffen, die gerade jetzt so wichtig sind. Immer wieder Sonntag, bis die Kultur wieder aus der Krise heraus erblühlt – und so gibt es die Hoffnung, dass ihr Doppelkonzert (Schmoliner am präparierten Klavier) gemeinsam mit dem Duo Meta&Magnet am 13. Dezember im Forum Kulturnetz Hernals zumindest als Live-Stream-Event aus dem Kulturcafé Max stattfinden wird.

Radiofestivals, Live-Streams, Internet-Konzerte – es ist in dieser Zeit ein Blick über den Tellerrand des Bisherigen hinaus, gleichzeitig ist es aber auch ein rasiermesserscharfer Tanz auf der glatten, rutschigen Kante dieses kleinen Kulturtellers, in den man derzeit nicht genug reinschütten kann, aber eigentlich soll, darf und muss. Leidtragende gibt es genügend – größere Locations, wie das ((stereo)) in Klagenfurt, oder einzelne Künstler. Deshalb scheint es umso wichtiger diese mit voller Kraft zu unterstützen. Der Klagenfurter Komponist und Gitarrist David Gratzer startete gemeinsam mit dem Schauspieler Peter Kienberger das musikalisch-cineastische Kurzfilmprojekt "Lift", das per Video on Demand finanziell unterstützt sowie mit einer Stimme im Rahmen des "Lift-Off Sessions"-Filmfestivals gevotet werden konnte (ein Zugangsaccount musste dabei gegen eine Gebühr erworben werden). Der Siegesfilm wird in den Pinewood Studios in England sowie in den Raleigh Studios in Hollywood im Rahmen des Los Angeles Lift-Off-Filmfestivals inklusive Stipendium und finanzieller Förderung gezeigt.

Michael Herzog

Kulturreisender und -schaffender

Infos

Ingrid Schmoliner unter www.ingridschmoliner.klingt.org

Elektro Guzzi unter www.elektroguzzi.com

Ö1 Musikprotokoll unter *musikprotokoll.orf.at/home*

Lift-Off-Filmfestival unter liftoff.network

Mondbrüche

Aus einem unveröffentlichten Manuskript



miki/umiki

Auszüge aus einem unveröffentlichten Journal



Schon viele Tage hält der schwarze Falter an der Kellerwand geklammert sich Und träumt von Sommerwiesen. In der Gartenfestigkeit bei Herbstlicht Noch die Dahlie blüht Ganz verstohlen wartet die Natur Auf den Einfall rauer Winternächte Buntes Laub – es ist ein ferner Gruß vom späten Sommer – Ein Salamander Richtung Teich sich singt -Der Schmetterling – bewegt von Lied Löst leicht sich fallend in die Luft.

Zwischen meinen Zähnen Zerbeißen möchte ich Im Zorn Im Wutanfall Nahe der Verzweiflung In der Aussichtslosigkeit mein Selbst Zu finden All die Fragen, die unbeantworteten

JORLESE, PRUO

Mein Rest Von Kopf Der gebündelt im Schmerz des Weltzerfalls - MIGRÄNE

Die Meise Ein Sonnenblumenkern Ein Herzensblick Durch Dezemberregen Für einen nassen grauen Tag **S**ei digital Schuldvermutung Neiddebatten Up to Date Bleib digital Mit Finger an der Macht Das Gras der Wiese Der Geruch des Waldes Auch im Graben In der Stille Kein Zuhause Nestgeborgenheit Dort Hinter all dem All Sei digital

Möge die Menschenfreundlichkeit Gottes Allen geweihten Männern Einmal dämmern!

Als achtzigjährige Theologin -Sind dies meine Pfingstgebete.

Edeltraud Pirker

geb. 1939 in Innerteuchen, Kärnten, studierte Theologie, Psychologie und Philosophie in Salzburg und war im Bereich von Schule. Erwachsenenbildung. Ritualgestaltung und Frauenarbeit tätig. Besonders bereichernd erlebte sie Kontakte mit anderen Kulturen und Bräuchen innerhalb Österreichs und in der Welt. Aufenthalte und Reisen führten sie in die USA, nach New York, nach Kanada, Indien, Warschau, Jordanien und nach Rom. Schriftstellerische Tätigkeit seit vielen Jahren, Veröffentlichungen in Anthologien, 2018 erschier ihr Lyrikband "Unendlichkeit der Endlichkeit" im Eigenverlag

tisto se prebuja, vedno znova: dies erwacht, immer wieder

11. julij. in klagenfurt ist es heute still celovec, eigentlich herrscht hier schon mehrere jahre ruhe, nein, eigentlich herrscht hier nichts. zu lange, dass sich die älteren noch erinnern, nein, hier erinnert sich niemand. nicht die eltern in ne otroci. in razprši vse, kar mu je bog priča. raumverhältnisse, ein freies spiel der zeichen, die kinder sind abhanden gekommen, alte männer auf lebenden schachbrettern spielen um altlasten und permanent mangelt es an licht und die familie rückt zusammen, zuckt, ein hund zusammen, im straßenlicht, gelingt uns der tag nicht, nima drugega cilja, drvi v napredek, ki mu sami sledimo kakor psi, hoja po ulici ne uspe, se bodo zapili und bellen den lichten tag an, irgendwo im haus übt jemand klavier, irgendwo im haus übt jemand klavier, irgendwo im haus übt jemand klavier, irgendwo im haus, irgendwo im haus gibt es übungen, irgendwo im haus übt jemand, irgendwo im haus überlebt jemand die übungen, irgendwo im haus übt jemand wie verrückt, irgendwo im haus üben sie üben sie üben sie, irgendwo im haus üben sie nicht mehr in mesto ena sama zapuščena proga, wenn ich von ihr rede, meine ich krt, smrt, vrt. stimmenschlag, meine ich gekonnt im takt, meine ich gelegentlich eine blaupause, meine ich tonspurentrieb, meine ich den lärm und die stille umsomehr, meine ich den galgengong, meine ich protestgeplärr,

meine ich meine zapuščene stirn, meine ich gestrandete wale im strandbad, meine ich akkordfolge, meine ich mitternacht, meine ich vormittags gedacht, meine ich walgesänge, meine ich stammgefassel. meine ich sturmpupillen, meine ich knochensägespäne, meine ich blickdicht gemacht, meine ich lillihill, meine ich räumungsverkaufsaltstadt, meine ich debakelnah, meine ich ni upora, ne alternative, ni tkiva, ne jeze, ni naših imen, ne asonanc, ne atributov, ni domače marmelade na domačem kruhu, ne otrok. ki ujamejo žuželke, denk dir nichts, denk dir gar nichts dabei und geh weiter. na neodtujljivih cestah ne tulijo. ne tulijo več, danes in včerai.

ein volk ne tuli ko ovco iz staje puli

17. avgust, zwölf seelen und ein buch in der hand, welches keine seiten mehr hat. die haare könnte ich auspullen, doch die seiten leiden unter qualitätsschwund, der buchansatz gerät aus den fugen: ohne rede übers verschwinden, ohne widerrede gegen das bleiben.

einen unterschied nur kennt wer monströse worddichtungen für bur wie unzucht, *belakin für* pelikan, *tišečula* für tausendguldenkraut, *hudobnica für* fieber und nadostim für mangel hält. meinem kind in annas kopf spreche ich in dieser hinsicht verlässlichkeit ab, eine rückenkraxe diese sprachkrux, in der das kind weder getragen noch selbst einhergehen will, ohne rücksicht auf die lautgesetze,

ein pridi her, beißt sich die kleine in den letzten tagen öfter auf die zu große zunge, die leimstrukturen bildet mit ihren schleimskulpturen und hoppa, hoppa, hoppa möchte es getragen werden, hinunter und hinauf in dieser reihenfolge heisst dann zapomniti vergessen, während den raum fromme lieder ausfüllen, dann unser beider razkriž da ein scheideweg, dort ein očin von tkalec, ribič, oče. ungeschickt genug dagegen spricht ein kinderslowenisch in rede von one knjige verstanden als *ondre knjige* und buchi schaun, um das alter des betreffenden wortes zu kontrastieren. otrok, ki ne pozna pisave: čevlje *dol daj*, kalben und kühe gebären und sturmläuten um die bösen schwarzen hunde unter dem bett zu vertreiben, nažgati pse in samega sebe dreti, ne čevlje in si dreka ne odribati. adern und ackern, se priorati do zadnjega pastirja dobre besede, brez besede ne bo za lahko noč. ne bo.

Dominik Srienc

geb. 1984 in Bach/Potok in Kärnten, lebt als Autor, Übersetzer und Literaturwissenschaftler in Klagenfurt/ Celovec. Er studierte Deutsche Philologie und Slawistik in Wien und Olomouc. Längere Aufenthalte verbrachte er in Kirgistan und Armenien. Er schreibt mehrsprachige Lyrik, Theaterstücke und Prosa und bringt mehrsprachige Lyrik-Performances zur Aufführung. Er kann auf zahlreiche Veröffentlichungen in österreichischen und sloweni schen Literaturzeitschriften verweisen. 2014 erschien sein zweisprachiger Lyrikband "Tu je konec. Hier ist Schluss" bei Drava. 2019 erzielte der Autor den 2. Platz beim Kärntner Lyrikpreis der Stadtwerke Klagenfurt, 2020 wurde ihm der Förderungspreis für Literatur des Landes Kärnten zugesprochen.

"Lesen Sie gefälligst!"

ng seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



Seelenspiegel

Es sind Empfindungen der Vergänglichkeit, des Fallens, auch der Angst und Verzweiflung, die die Autorin mit Empfindungen der Schönheit der Natur parallel führt und damit jedem Vergehen ein Werden an die Seite stellt. Zuweilen sind die Gefühle der Auflösung so stark, dass nur ein "Reframing" helfen kann. Vielfach gelingt es dem lyrischen Ich jedoch, weniger den Kontrasten als vielmehr den fein geäderten Verzweigungen nachzuspüren und so in jenes "Mitteldunkel" zu gelangen, wo "zart hüpfende Lichtpünktchen zwischen die Synapsen" geraten und ein "blaue[s] Mandelauge" über allem steht. Malerisch. Katharina Herzmansky

Angelika Peaston: Halt still, mein Herz Wolfsberg, der wolf verlag 2020 110 Seiten | 17.90 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



Corona Carinthia

Ein trügerisches Gemälde - reale Dystopie. Ein Mann geht durch die Welt. Schön ist es da, Menschenleer, Er durchschreitet Berge und Täler. Durchschwimmt Flüsse und Seen. Schlendert über leere Skipisten und fährt Lifte rauf und runter - in einsamen Einkaufszentren. In den Gastgärten keine Individuen. Wo haben sich die menschlichen Ameisen versteckt und warum? Es riecht nach Geld, Viel Geld ...

Stephanie Thaler

Gerald Eschenauer Corona Carinthia Wien, Mitgift 2020 170 Seiten | 19,50 Euro



Manifestlo Alpe-Adria

Das Alpe-Adria-Manifest ist ein Plädoyer, Erinnerungsarbeit als "Zukunftsarbeit" zu betreiben und aus dem letzten Jahrhundert Lehren für eine weltbürgerliche Politik der Gerechtigkeit und der Freiheit zu ziehen. Das Werk ist in den drei Staatssprachen Deutsch, Slowenisch und Italienisch publiziert.

Manifest Alpe-Adria ie zagovor tega, da spominsko delo obravnavamo kot »delo prihodnosti« in se ob pogledu na prejšnje stoletje učimo za svetovliansko politiko pravičnosti in svobode. Delo je objavljeno v treh državnih iezikih, v nemškem, slovenskem in italijan-Skem. Stephanie Thaler

Miladinović Zalaznik (Hg./izd.) Manifestlo Alpe Adria Wien/Dunaj, Löcker 2020

532 Seiten/strani | 34,80 Euro/evra





Dober Tag!

Diese zweisprachige Publikation informiert zunächst über das im Jubiläumsjahr CARIN-THIja 2020 entstandene Kunstprojekt »Die Grußmaschine | Pozdravni stroj«. Danach folgt ein Abriss über die gesellschaftliche Bedeutung des Grüßens. Abschließend kommen Literat*innen kreativ zu Wort.

Ta dvoiezična obiava na začetku vsebuje informacije o umetniškem projektu »Die Grußmaschine | Pozdravni stroj«, ki je nastal v iubileinem letu CARINTHIia 2020. Sledi raznolik oris družbenega pomena pozdravljanja. V tretjem delu pridejo do besede pisatelji, ki o pozdravljanju razmišljajo kreativno.

Ulrich Kaufmann, Werner Wintersteiner Dober Tag! Die Grußmaschine Pozdravni stroi

Klagenfurt/Celovec, Hermagoras 2020 96 Seiten/strani | 15,00 Euro/evrov



Im Strahl des Mondes

Erzählungen, Gedichte und Aphorismen in Mundart und Hochsprache. "Im Strahl des Mondes" ist der letzte Teil der Trilogie "Osttiroler Miniaturen". Im Fokus steht der Mond. Auf das Wort "Mond" geht auch das Wort "Monat" zurück: althochdeutsch mãno, ursprünglich "Wanderer (am Himmel)". Die Gliederung des Gesamttextes in vier Jahreszeiten und Monaten ist auf die zyklische Bewegung des Mondes zurückzuführen. Patterer verarbeitet die Mondbewegungen und die daraus resultierenden Veränderungen, beispielsweise den Vollmond im Gedicht "Jännavollmond".

Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Stephanie Thaler

VERLOSUNG - SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-Schreiber*innen: bruecke@ktn.gv.at

Gertraud Patterer Im Strahl des Mondes Klagenfurt, Hevn 2020 116 Seiten | 19.90 Euro



Erinnerungskulturen / Spominske kulture

Österreich und Slowenien sind von verschiedenen Erinnerungskulturen geprägt das spiegelt sich auch in gegenwärtigen Schulbüchern wider. Der Sammelband widmet sich vor diesem Hintergrund der schulischen Auseinandersetzung mit der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920, einem Thema, das auf beiden Seiten der Grenze sehr unterschiedlich aufgefasst wurde.

Avstrijo in Slovenijo zaznamujejo različne spominske kulture, kar se odraža tudi v aktualnih šolskih knjigah. Ob upoštevanju tega se zbornik posveča spoprijemanju šolstva s plebiscitom, ki je potekal 10. oktobra 1920; tema, ki so jo na obeh straneh meje dojemali zelo različno. Stephanie Thaler

Daniel Wutti, Nadia Danglmaier, Eva Hartmann (Hg./izd.) Erinnerungskulturen im Grenzraum / Spominske kulture na obmejnem območju Klagenfurt/Celovec. Hermagoras 2020 240 Seiten/strani | 24.00 Euro/evrov



2 Exemplare



Mit verstellter Stimme

Die Helden in Helga Glantschnigs Erzählungen sind merkwürdige Gestalten: ein beschädigter Briefkasten, ein paar Bergschuhe, ein Maulwurf, ein Spiegel, ein Türvorleger usw. Zu Wort kommen zudem der Sprache an sich mächtige Gestalten, Pars pro Toto, beispielhaft eine Großmutter, ein Selbstmörder, ein Wirt usw. Sie sind gewissermaßen Funktionär*innen eines abseitigen Lebensverlaufs. Die fabelartigen, mitunter phantastischen Texte erinnern in der Gestalt zunächst an Schulaufsätze (Ein Bleistift erzählt ...). gehen jedoch weit darüber hinaus. Glantschnigs randständige Figuren berichten zwar von Wahrnehmungen und Erinnerungen, erwecken jedoch den Eindruck, sie sprächen in Wahrheit von ganz etwas anderem. Die 28 kurzen Erzählungen beziehen ihren eigentümlichen Reiz aus dem Kontrast zwischen nüchtern-präziser Sprache in einfachen Aussagesätzen und der fragmentarischen, verschobenen, verdrängten, ja phantastisch-surrealen Wirklichkeit, die "mit verstellter Stimme" aus ungewöhnlichen Perspektiven geschildert wird. Es liegt am Leser/an der Leserin, die Fabeln zu einem großen, flirrenden, poetischen Ganzen zu verbinden. Wie gut, dass Helga Glantschnig nach langer Pause auch literarisch wieder da ist. Eine Bereicherung!

Doris Moser

Germanistin, Vizestudienrektorin für Weiterbildung an der Alpen-Adria-Unive sität Klagenfurt.

Helga Glantschnig: Mit verstellter Stimme. Erzählungen Wien, Klever 2020 148 Seiten | 18 Euro



ginal klingen.

soll für übermorgen gelten. **Ausgesuchte Gedichte**

Herausgegeben, kommentiert und aus dem Russischen übersetzt von Felix Philipp Ingold | Klagenfurt,

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplai



Meine Verse – ia ... ach!

Koroška na novo Die Dichtung ist ein Kentaur. Die "Das Land war erwacht. Das dienende, wortsetzende, erhel-Land war bereit, den Worten in lende Gabe muss in Schritt und beiden Sprachen zu lauschen. Sprung mit den voranpreschendie Bücher zu lesen [...]", schreiden, emotionalen, musikantiben die Herausgeber. Mit Beharrlichkeit wird weiter daran schen Gesten pass gehen. Ezra Pounds Worte charakterigebastelt, das Land besser zu sieren in verblüffender Genauigmachen. Gezeigt wird die Innenkeit das, was die Dichterin Mariund Außensicht aus Kärnten. von Autor*innen, Künstlerna Zwetajewa zu ihrem Credo gemacht hat: Poesie mag "ohne *innen, Schauspieler*innen, FS Sinn" sein, muss aber in jedem und Film, die aus Kärnten stam-Fall "viel Ausdruck" aufbringen. men und anderswo leben, von um gerade das "Unfassliche", Cornelia Vospernik über Angelidas in begriffener und begreiflica Ladurner, Werner Wintersteiner und Iani Oswald bis Johancher Sprache nicht Artikulierbare zu vergegenwärtigen. Ihre nes Zechner. Gespräche, Essays, Dichtung umkreist und verdeut-Skizzen, Bilder. Der Band ist in drei Erzählstränlicht – auch wenn sie im Kontext der 1920er bis Anfang der ge gegliedert: Die Beiträge rich-1940er Jahre gelesen werden ten den Blick auf die Gegenwart, muss - zeitlos Gott, Dasein. die Sehnsüchte für die Zukunft Seele, Bestimmung und Schickliegen in den Statements und in sal. Von Zwetajewa, die mit den literarischen Zitaten äußern Anna Achmatowa, Ossip Mansich die über die Zeit immerwähdelstam, Boris Pasternak, Maiarenden Geschichten. kowski und Rilke korrespondierte, gibt es neben ihrer Prosa und ihren Briefen etliche Gedichtbände in deutscher Übersetzung. Doch das Herausragende der Neuübersetzung von Felix Phil-

"Dežela se je prebudila. Dežela je bila pripravljena prisluhniti besedam v obeh jezikih, prebirati knjige [...]", pišeta izdajatelja. S prizadevnostjo se vztraja pri tem, da dežela postane še boljša. Stališče Koroške je prikazano z notranjega in zunanjega zornega kota. Prispevki avtorjev, umetnikov, intelektualcev - od Cornelie Vospernik, Angelice Ladurner, Werneria Wintersteinerja in Janija Oswalda do Johannesa Zechnerja. Pogovori, eseji, skice, slike. Knjiga je razdeljena v tri pripovedne sklope: prispevki so pogled v sedanjost, želje za prihodnost najdemo v stališčih, večne pripovedi pa so

Wilhelm Huber

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

ipp Ingold ist, dass jedes einzel-

ne Gedicht nicht Vers für Vers

dem Originaltext folgt, sondern

das Augenmerk auf der Prosodie

und Intention des Gesamttextes

liegt, sodass die Stimmungen

und Tonarten in dieser Poesie

zum Schwingen kommen und

die melodische und rhythmische

Qualität der einzelnen Verse und

Strophen wie im russischen Ori-

Marina Zwetajewa: Morgen

Jani Oswald (Hg./izd.) Kärnten neu / Koroška na novo Klagenfurt/Celovec, Drava 2020 170 Seiten pro Sprache/170 strani Ritter 2020 | 350 Seiten | 24 Euro na jezik | 19,90 Euro/evrov

DIE BRÜCKE VERLOST

izražene v literarnih citatih.

Stephanie Thaler

Redaktion/Uredništvo

Lojze Wieser,

3 Exemplare



Epochenroman

In seinem Romandebüt erzählt Arnulf Ploder von Kindheit und Adoleszenz in einer österreichischen Kleinstadt der 1960er bis 1980er Jahre, von einer Generation, die Krieg und Nachkriegssituation nicht mehr unmittelbar erlebt hat, sondern in einer Zeit einsetzenden Aufschwungs großgeworden ist. Als Montage erinnerter Bilder, Szenen und Dialoge lässt er die Geschichte einer Familie entstehen, deren Oberhaupt ein lebenspraktischer Vater und notorischer Fremdgänger ist und deren Mutter an psychischen wie physischen Krankheiten langsam zugrunde geht. Im Zentrum stehen der Sohn Paul und die Strategien, die er im Umgang mit der spezifischen Situation entwickelt, sowie deren Auswirkungen auf das eigene Erwachsenenleben. Besonders einnehmend sind die Beobachtungen von Details - Interieurs, Ausstattung, Gesten oder Usancen -, die die Alltagswelt ebenso dokumentieren wie in ansprechenden Bildern gleichsam transzendieren: selten hat man auch so überzeugend von Sexualität gelesen. Wiewohl die zentrale Perspektive dem jungen Protagonisten gilt, wertet die auktoriale Instanz nicht, sondern wird gerade durch die unprätentiöse, melancholisch grundierte Betrachtungsweise zur Verfechterin von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Schade, dass dem Buch nicht jene editorische Sorgfalt zuteilwurde, wie man sie vom Verlag an und für sich gewohnt ist.

Katharina Herzmansky

Mitarbeiterin der Kulturabteilung, literarischer Brückenpfeiler

Arnulf Ploder

Kleider des Himmels, Roman Weitra, Bibliothek der Provinz 2020 305 Seiten | 28 Euro

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

"Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten."

Gustav Mahler, 1860-1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



Canti Carinthiae

Mit ihrem vierten Album "Canti Carinthiae", das am 23.10.2020 erschienen ist. gelingt der begnadeten Künstlerin Julia Malischnig eine musikalisch eindrucksvolle Liebeserklärung an ihre Heimat Kärnten. Nur ihre Gitarre und ihre Stimme sind nötig und die talentierte Kärntnerin lässt ihre Zuhörer in die emotionalen Tiefen ihrer eigens komponierten Welten eintauchen. Die insgesamt 14 Songs setzen sich aus stimmungsvollen Neuinterpretationen ausgewählter Kärntnerlieder sowie erstklassigen, tiefgreifenden Eigenkompositionen zusammen und weisen vor allem aufgrund der musikalischen Verbindung von Tradition und Weltoffenheit eine besondere Art der Vielseitigkeit und Zukunftsorientierung auf. Die Sängerin und Komponistin lässt auf ihrem aktuellsten Album, welches eine gelungene Hommage an das Kärntnerlied darstellt, österreichische und chinesische Klänge miteinander harmonieren. So waren bei der Albumproduktion neben bekannten österreichischen Musikern, wie dem Kärntner Saxophonisten Edgar Unterkirchner, der oberösterreichischen Perkussionistin Ingrid Oberkanins, dem oberösterreichischen Pianisten Dieter Stemmer und dem Wiener Bassisten Alexander Lackner, auch der chinesische Erhu-Virtuose Guo Gan sowie der Theologe und Psychotherapeut Dr. Arnold Mettnitzer beteiligt. Nachdem die Musikerin im Jahr 2005 ihr Debütalbum "Jov" veröffentlichte, nahm sie seither mit ihren Songs weltweit an unzähligen internationalen Festivals teil. Zudem ist sie Leiterin und Initiatorin des internationalen Gitarrenfestivals La Guitarra esencial ... the art of guitar am Millstätter See.

Tina Lommel, freie Journalistin.

Julia Malischnig: Canti Carinthiae Primitive records/Reiman Audio Studio, CD 2020 www.juliamalischnig.com



Hurricane Season

"Trotz der Corona-Situation wollten wir auch heuer etwas veröffentlichen", sagt Hansi, Gitarrist und Sänger von Hurricane Season. So entstand auf Initiative des befreundeten Musikers Chris Magerl eine gemeinsame Split-EP. Die limitierte Platte auf rotem und gelbem Vinyl erschien, wie bereits ihr Debutalbum, bei SBÄM Records, diesmal aber auch beim italienischen Label Lostdog Records. Die Klagenfurter Band gastierte letzten Sommer erfolgreich bei einem Festival in Italien und so kam die Möglichkeit, das neue Werk auch dort zu veröffentlichen. Die Songs entstanden größtenteils während des Lockdowns und wurden danach in der Besetzung Hans-Jörg Lipouschek, Manuel Waldner und Johannes Wartberger im Rahmen der Aufnahmesession für ihr nächstes Album in Pegel Studios in Klagenfurt aufgenommen. Leider gab es zur Veröffentlichung keine Konzerte. Für den Winter werden wieder Live-Shows geplant, aber ob alles so klappt, weiß niemand. "Das Jahr stellt sich als große Herausforderung für uns und letztlich viele kleinere Bands, Clubs oder Veranstalter dar, die nicht an den Härtefonds-Tönfen naschen dürfen", sagt Hansi dazu. Tomorrow, der erste Track, ist ein typischer Hurricane-Season-Knaller, kurz und kompakt, melodisch und hart, mit mehrstimmigem Gesang. So klingt Punk, auch im verrückten Jahr 2020.

Slobodan Žakula, Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

Chris Magerl and the burning flags/ Hurricane Season:
Split EP

Lostdog Records /SBÄM Records Vinyl/Download/Streaming www.hurricaneseasonpunk. bandcamp.com



Beschwingt-jazzige Spielfreude

Moment, das kenne ich doch woher... Spätestens bei der zweiten Nummer keimen Frinnerungen aus der Kindheit, wenn man die Melodie ganz automatisch mitsummt Kinderlieder gehören schon lange zum Konzert-Repertoire des Carinthia Saxophonquartetts. Ihre verspielte Seite zeigen Rudolf Kaimbacher, Günter Lenart, Gerhard Lippauer und Gilhert Sabitzer nun so richtig auf der neuen CD "playful - richtig verspielt", indem sie Lieder für junge Menschen in beschwingtjazzigem Sound einspielten. Vergnügt tummeln sie sich zwischen traditionellen und klassischen Weisen von Grieg und Bach über Bartók bis Debussy und Schumann, denen sie in hörbarer Spielfreude eine lustvolle, neue Note geben, die auch ältere Ohren zum Schwingen bringt. Leichtfüßig sprudelt die Klangvielfalt des Quartetts in den heiteren Arrangements von Günter Lenart und Bernhard Mauerer mit hüpfenden hellen Tönen und Kapriolen durch Klassik- und Märchenwelt. So bekommt die Vogelhochzeit durch dynamische Soli einen Hauch von Jazzclub-Flair oder Schumanns "Fürchtemachen" eine furcht- wie mühelose Leichtigkeit mit der die vier Musiker hören lassen, wie vielfältig und anregend Kinderlieder sein können. Wer dann in Spiellaune gekommen ist, kann dies auf dem beigelegten "Spiel auf dem Saxophon" auch ohne jegliche musikalische Kenntnisse ausleben.

ausleben.
Tina Perisutti, Kulturarbeiterin

Carinthia Saxophonquartett: playful – richtig verspielt CD 2020, www.saxophonquartett.at



Recordings of Now Eine musikalische Umsetzung

des Lockdowns und zugleich eine Reaktion auf eine noch nie dagewesene Gesundheitskrise. die alle Bereiche des Lebens und hier besonders auch Kunst und Kultur umfasst, soll Mut für die Zukunft machen. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 wurde in der Villa for Forest in Klagenfurt ein Tonstudio errichtet, um bekannten arrivierten, aber auch talentierten iungen Kärntner Musikern die Möglichkeit zur Aufnahme zu geben. "Recordings of now" ist im Frühherbst erschienen und zeigt, dass man mit viel Liebe zum Detail dem Virus in den schwierigsten Zeiten "ein Schnippchen schlagen kann", so Initiator Raimund Spöck vom Verein Innenhofkultur, dem es gelang innerhalb kurzer Zeit dieses einzigartige Projekt auf die Beine zu stellen. Klingende Namen wie Primus Sitter, Klemens Marktl, Michael Erian und viele andere sind auf der Doppel-CD ebenso vertreten wie junge Künstler*innen, denen man gerade in einer Zeit ohne Auftrittsmöglichkeiten die Chance geben möchte, ihr großes Talent einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Lockdown bietet zugleich eine Chance die Lebendigkeit der Szene, präsentiert durch 72 Künstler*innen, zu zeigen und den besonderen Live-Charakter festzuhalten. Das Resultat erstaunt – gelang es doch die einzigartige musikalische Vielfalt (von Pop über Jazz, Blues, Hardrock und Chansons bis zu Neuinterpretationen des Kärntnerliedes) des Landes Kärnten auf einer Doppel-CD einzufangen. Aufnahmeleiterin Lea Friessner sagt über die CDs: "Ziel des Projektes war es, die Musik - zumindest österreichweit, aber gerne auch darüber hinaus bekannt zu machen." Michael Herzog, Kulturreisender

Recordings of Now
Villa for Forest CD 2020

aviso

Erster Call der Kärntner Kulturstiftung

Um den aktuellen Bedürfnissen der Kunstschaffenden gerecht zu werden, lädt die Kärntner Kulturstiftung Künstler*innen aller Sparten dazu ein, herausragende, deutlich sichtbare und nachhaltige Projekte zum Thema UMBRÜCHE zu entwickeln, die den Zeitenbruch künstlerisch thematisieren. Die Mindest-Antragshöhe eines Projektes beträgt 30.000 Euro, die Vergabe für alle geförderten Projekte beträgt bei diesem Call insgesamt bis zu 200.000 Euro. Die Umsetzung der Projekte muss zu einem großen Teil in Kärnten erfolgen. Einreichfrist bis 31. Januar 2021. Weitere Infos unter: www.kulturstiftung.at

Architektur-Wetthewerh

Unter dem Projekttitel "speiseKAMMER21 regionaler Genuss" wird vom Studienbereich Bauingenieurwesen & Architektur der FH Kärnten ein österreichweiter Ideen-Wettbewerb für Schüler*innen der Höheren Technischen Lehranstalten und Bachelorstudierende ausgerufen. Die Teilnehmer-*innen sind aufgerufen, eine speiseKAM-MER aus Holz zu entwerfen, die entsprechend Platz für eine richtige Lagerung der Lebensmittel bietet. Das Preisgeld beträgt 2.000 Euro. Unter allen eingereichten Projekten wird mittels Facebook-Voting auch ein Publikumssieger ausgewählt. Entwurfsprojekte können bis zum 26. März 2021 eingereicht werden. Weitere Infos unter: www.fh-kaernten.at/speisekammer21

Lyrikpreis des Mondseelandes 2021

Der Lyrikpreis des Mondseelandes wird im Jahr 2021 zum 11. Mal vergeben. Deutschsprachige Autor*innen sind eingeladen bis zum Stichtag 31. Dezember 2020 zehn bis zwölf unveröffentlichte lyrische Texte in deutscher Sprache an die E-Mail-Adresse lyrikpreis@mundwerk.at einzureichen. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert. Der/die Preisträger*in hat die Möglichkeit, ein oder zwei Gedichte in Manuskripte. Zeitschrift für Literatur zu veröffentlichen. Weitere Infos unter: www.mundwerk.at

Europäisches Kulturerbe-Siegel

Die Europäische Union zeichnet seit dem Jahr 2014 Stätten aus, die eine **starke** Symbolkraft für die gemeinsame Geschichte, Einigung und Identität Europas haben. Dazu zählen Denkmäler, Gedenkstätten, archäologische und industrielle Stätten, Kulturlandschaften, Kulturgüter oder immaterielles Kulturerbe. Das Siegel rückt europäische Errungenschaften und Werte in den Fokus, wie Frieden, Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Solidarität und schlägt von historischen Ereignissen eine Brücke in die Gegenwart. Interessierte Institutionen können sich bis zum 31. **Dezember 2020** in der Abteilung IV/10 bewerben: international-kultur@bmkoes. gv.at. Weitere Infos. www.bmkoes.gv.at

Verlagsförderung 2021

Um die Produktion von qualitativ hochstehenden Programmen österreichischer Belletristik- und Sachbuchverlage und die Verbreitung dieser Bücher zu sichern, vergibt das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport unter dem Titel "Verlagsförderung 2021" Subventionen an österreichische Verlage. Gefördert werden Belletristik und Essayistik, Kinder- und Jugendliteratur sowie Sachbücher der Sparten Kunst, Kultur, Philosophie und Geschichte (alle Sparten ausschließlich 20. und 21. lahrhundert). Der Förderungsantrag kann bis zum 15. Jänner 2021 eingereicht werden. Weitere Infos: www.bmkoes.gv.at

RaumGestalten

Im Rahmen der Projektreihe "RaumGestalten" werden Projekte im Bereich Baukultur (Architektur und benachbarte Disziplinen, wie Landschaftsgestaltung, Stadt- und Raumplanung u. a.) unterstützt. Eingereicht werden können Konzeptvorschläge für eine konkrete Umsetzung im Sommersemester 2021. Bevorzugt werden gemeinsame Einreichungen von Teams aus Schule und Expertise aus dem Bereich Baukultur. Die von der Jury ausgewählten Projekte werden in der Höhe von 2.000 Euro gefördert. Einreichfrist: 9. Dezember 2020. Weitere Infos unter: www.oead.at

Impressum

DIE BRÜCKE Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten, Abteilung 14 – Kunst und Kultur, Igor Pucker, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee; bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | Redaktion: Mario Waste, Andrea Kirchmeir, Katharina Herzmansky, Stephanie Thaler, Martina Hornböck | Redaktionelle Mitarbeiter: Otwin Bernhard Mekul, Patricia Kurucz | Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor*innen wieder. – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Hrsg. Land Kärnten vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. | BRÜCKE-Architektur: Harald Pliessnig; Art Direction & Grafik: Arne Schiemann, Werk1, T 0463-320 420 | Druck: Kreiner Druck, Villach | Verlagspostamt: 9021 Klagenfurt am Wörthersee | Abonnement: 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand, T 050 536-34011.

Redaktionsschluss für DIE BRÜCKE Nr. 22 | Februar – März 2021

29. Dezember 2020 für den redaktionellen Teil

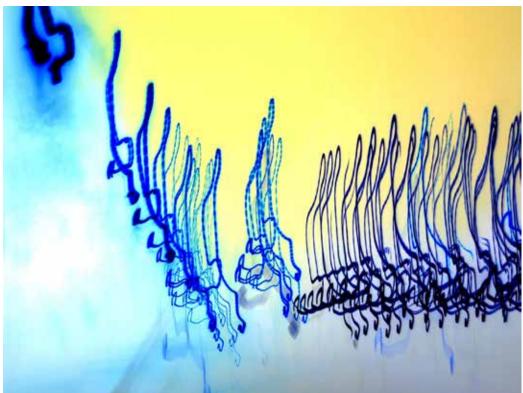
7. Jänner 2021 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at











Maria Geklängnis

Maria Empfängnis in Bildern und Stimmungen: Damit beschäftigt sich die **Erste Kärntner** Geräuschmesse am 8. Dezember in der Klagenfurter Pfarrkirche Herz Jesu Welzenegg. Auf Initiative von Pfarrer Peter Deibler versucht das Ensemble **Squamata – Anna Anderluh** den Schlüsselbegriff des "Empfangens" im Rahmen einer Echtzeitkomposition mit Instrumenten und Geräuschen klanglich zu beschreiben.

Foto: A. Dreher | pixelio.de



Bernhard in beiden Sprachen

"Über einen Mann, müsst ihr euch vorstellen der Viktor Halbnarr hieß und keine Beine mehr hatte, stolperte ich gestern Nacht auf dem Weg durch den Hochwald." So beginnt das einzige Märchen von Thomas Bernhard, Viktor Halbnarr/Viktor polnor, das im teater.šentjanž st.johann abwechselnd in beiden Landessprachen aufgeführt wird. Die voraussichtlichen Termine: 8.|9.|10. Dezember (Slo), 11.|12.|13. Dezember (Deu), jeweils um 20 Uhr. www.spd-sentjanz.at • Foto: teater.šentjanž st.johann



Müll & mehr

Später als geplant, nämlich erst nach Ende des Lockdowns, beginnt die von der Kärntner Künstlerin Ina Loitzl kuratierte multimediale Ausstellung WASTE ART im Wiener Künstlerhaus. Ausstellungsdauer voraussichtlich bis 17. Jänner. Gezeigt werden Werke, die sich auf vielfältige Weise mit dem Thema Müll in der Gesellschaft beschäftigen - unter anderem von Dario Tironi, Christian Eisenberger oder Gudrun Lenk-Wane. Die Künstler*innen wollen dem überbordenden Konsum und dem Wegwerfhabitus unserer Zeit entgegenwirken. www.k-haus.at

Foto: Dario Tironi, figura leggera, 2017. mixed-media assemblage,



Ein Leuchtturm

Foto: Ferdinand Neumüller

Ute Aschbachers Malerei beginnt auf Reisen, ob in Marokko oder Piran. Unter dem Titel **Der Leuchtturm** zeigt die Klagenfurter Galerie w a I r a u m Werke der Künstlerin. Die Arbeiten auf Leinwand und Papier zeigen eine Wahrnehmung von Licht und Atmosphäre in der Empfindung des Moments. Die Ausstellung nimmt Bezug auf die vom Kunstverein initiierte Kärnten-Triennale zum Thema zeit.čas.tempo. Noch bis 19. Dezember. Öffnungszeiten: Do 12-13 & 18-20 Uhr, Sa 11-13 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung unter: 0676 463 07 93. www.uteaschbacher.com



Berglandschaften

Eindringlich, vielschichtig und vielgesichtig: So sind die Berglandschaften von Richard Klammer, die noch bis 24. April in der Klagenfurter RitterGallery im showroom ausgestellt werden. Es sind Arbeiten aus der Werkgruppe "Wenn Kopf Land schafft", ein "künstlich und künstlerisch ins Werk gesetztes Naturtheater" (K. Amann). Geöffnet an Werktagen von 9-13 Uhr. www.ritterbooks.com

Foto: Richard Klammer, Wenn Kopf Land schafft 18, 2020. ÖI/Lw., 200 x 150 cm © rittergallery



"Es war einmal ..." im Europahaus

Seit mittlerweile 20 Jahren gibt es Die Märchenbühne von Emilia Schöffel und Sabine Ottenschläger. Und wie jede andere Bühne muss auch sie coronabedingt derzeit flexibel agieren. Voraussichtlich am 10. Dezember um 15:30 & 16:30 Uhr wird im Klagenfurter Europahaus Rumpelstilzchen für Kinder ab vier Jahren gespielt, ebenfalls im Europahaus am 11. Dezember, 15:30 Uhr & 16:30 Uhr sowie am 14. Dezember, 15:30 & 16:30 Uhr Die Sterntaler (ab zweieinhalb Jahren). Weihnachten bei den Hirten (ab vier Jahren) wird am 15. Dezember um 15:30 & 16:30 Uhr im Europahaus gezeigt, sowie am 16. Dezember um 16 Uhr, am 21. Dezember um 15:30 & 16:30 Uhr. Weitere Termine unter anderem: Das Schlösschen (ab zweieinhalb lahren) am 11. Jänner um 15:30 & 16:30 Uhr im Europahaus, Frau Holle (ab vier) am 13. Jänner um 15:30 & 16:30 Uhr sowie am 18. Jänner um 15:30 Uhr. www.märchenbühne.at Mit neuen, beweglichen Erzählweisen von Märchen für Kinder experimentiert das Klagenfurter Theater KuKuKK. Die Uraufführung von "Rotkäppchen oder: kosten muss man alles" (ab fünf Jahren) findet am 28. Dezember um 16 Uhr in den Kammerlichtspielen Klagenfurt statt. Weitere Termine: 30. Dezember, 2.-5.|9.|10.|16.| 17. Jänner, jeweils um 16 Uhr. www.theater-kukukk.at

Foto: Das Schlösschen © die Märchenbühne



Spieglein, Spieglein von der Hand

In Zeiten von Industrialisierung und künstlicher Intelligenz bekommt das Handwerk einen anderen Stellenwert. Davon ist jedenfalls der Künstler Arnulf Komposch überzeugt, dessen Ausdrucksmittel handgeschliffene Spiegel sind. Die Komposch-Spiegel können nach Ende des Lockdowns noch bis 22. Dezember in seinem Atelier in der Klagenfurter Linsengasse 5-7 (Mo-Do 15-19, Sa 10-14 Uhr) besichtigt werden. Desinfektionsmittel und Masken mit signierten Spiegelskizzen liegen auf. Voranmeldung: 0676/506 18 61.

Foto: Henning Hraban Ramm | pixelio.de





(Un)sichtbare Geflohene

Das künstlerische Forschungsprojekt **Mapping the Unseen** im Rahmen eines FWF-Projekts von **Katrin Ackerl Konstantin** (AAU) rückt das unsichtbare Leid von Rohingya-Flüchtlingen in Bangladesch in den Mittelpunkt, unter anderem mit Filmen und Fotos des bengalischen Künstlers **Ebadur Rahman**, außerdem **Naw Naw, Mahni Rahman**, **Sheida Samyi** und **Rosalia Kopeinig**. Dabei wird auch der Blick auf Geflüchtete in Österreich geschärft. Künstlerische Interventionen in Leerständen, Biographie- und andere Workshops, Dialoge mit NGOs und Künstler*innen begleiten die Ausstellung. Von **15.-31. Dezember** im OFF SPACE des **KUNST RAUM Villach**. *www.mappingtheunseen.com* Foto: Mahni Rahman



Museum für Groß und Klein

Wenn alles gut geht, kann am 12. Dezember von 10-12 & 14-16 Uhr im Klagenfurter Museum Moderner Kunst Kärnten ein Weihnachtsatelier für Kinder ab fünf Jahren stattfinden. Am 27. Dezember um 11 Uhr gibt es eine Museumsführung in slowenischer Sprache, am 3. Jänner um 14:30 Uhr einen Museumsrundgang für Familien mit Kindern ab drei Jahren. Am 9. Jänner um 19 Uhr spielt die Combo EXTRA3 (u.a. mit Karen Asatrian, Emil Krištof und Liana Aleksanyan) im Rahmen des Neujahrsjazz im MMKK. mmkk.ktn.gv.at ●

Foto: Petra Bork | pixelio.de



Altem Handwerk auf der Spur

Der Biosphärenpark Nockberge würde gerne im Dezember zu Wanderungen am Weg des Thermalwassers von Bad Kleinkirchheim laden – sofern der Corona-Lockdown das zulässt. Treffpunkt freitags, ab 10 Uhr bei der Tourismusinformation Bad Kleinkirchheim. Bis 18. Dezember. Unter dem Titel "Magic Moments: Auf den Spuren vom alten Handwerk" führen Ranger ab 12. Jänner jeden Dienstag entlang des Kulturwanderweges nach St. Oswald. Treffpunkt jeweils 13 Uhr, Tourismusinformation Bad Kleinkirchheim. Details unter: www.biosphaerenparknockberge.at

Foto: Biosphärenpark Nockberge



Auch Lakeside muss umplanen

Der Lockdown hat auch den Kunstraum Lakeside zum Zusperren gezwungen und den Ausstellungsplan über den Haufen geworfen. Fix ist, dass Anfang des Jahres Werke der Künstlerin Lone Haugaard Madsen gezeigt werden, die drängende Fragen an den Kunstbetrieb als solchen formulieren: Welche Zusammenhänge, Verhältnisse und Bedingungen sind konstitutiv für Kunst? Welche Bezüge und Verbindungslinien können zwischen solchen inhaltlichen, formalen und materiellen Voraussetzungen hergestellt werden? Die Eröffnung der Ausstellung Raum#365 findet voraussichtlich am 21. länner um 19 Uhr statt. Ausstellungsdauer bis 5. März.

Die beiden Ausstellungen mit Werken von Maria Anwander und Ruben Aubrecht befinden sich im Aufbau und werden so bald wie möglich präsentiert.
www.lakeside-kunstraum.at
Umplanen muss man auch in der Klagenfurter BV-Galerie. Die Ausstellung zum Thema "Zeit" im Rahmen der Kärnten Triennale 2020 hätte Anfang Dezember eröffnen sollen, nun muss das Ende des Lockdowns abgewartet werden. Voraussichtliches Ende: 24. Jänner. www.bv-kaernten.at



Advent im Stollen

Vorweihnachtliche Lieder im mystischen Stollen: Das bieten das Quartett Almrose Radenthein sowie Vanessa und Marcel Mölschl, die im Granatium in Radenthein am 22. Dezember um 19 Uhr zum Adventkonzert mit alpenländischer Volksmusik laden. www.granatium.at

Foto: Quartett Almrose © Michael Schober



Mit Beethoven durch die Krise

Wenn alles gut geht, kann im Konzerthaus Klagenfurt zumindest eines von zwei für Dezember geplanten Konzerte stattfinden. Am 10. Dezember um 17 & 19:30 Uhr sollen Benjamin Schmid und Thomas Rösner im Rahmen der Beethovenphilharmonie Ludwig van Beethovens Violinkonzert in D-Dur op. 61 sowie Robert Schumanns Symphonie Nr. 4 op. 120 zum Besten geben. www.musikverein-kaernten.at



Wölfnitz macht Theater

Der Lechner Edi ist seit sechs Jahren arbeitslos. Gemeinsam mit Fritzi und Pepi macht er sich auf den Weg, das Übel der Automatisierung rückgängig zu machen. Aber wer ist eigentlich schuld an der ganzen Malaise? Die neu gegründete Theatergruppe Wölfnitz knüpft sich das Stück "Der Lechner Edi schaut ins Paradies" von Jura Soyfer vor. Premiere am Freitag, 8. Jänner im Festsaal des Wölfnitzer Gasthofs Kalles. Weitere Vorstellungen: 9.[15.[16. Jänner. Jeweils 19:30 Uhr. •



Lauter laute Leseratten

Buch und Blues: Dass das gut zusammengeht, zeigt die Beach Band von Rolf Holub im Rahmen von BUCH13 im Eboardmuseum. Am 7. Dezember um 19 Uhr wird dort aufgespielt und gelesen - von Olivia Mae, die für den literarischen Teil des Abends sorgt. Am 11. Dezember um 20 Uhr sorgt dieselbe Combo im Rahmen von Surfing Christmas für gemütliche Atmosphäre im größten Wohnzimmer Klagenfurts. Am 18. Dezember um 20 Uhr haben Nachwuchskunstschaffende im Rahmen der PriX MAS **SESSION** die Möglichkeit für einen ersten Auftritt. Am 4. Jänner um 19 Uhr steht wieder BUCH13 am Programm, der 8. länner steht im Zeichen der Blues Brothers, ab 20 Uhr. www.eboardmuseum.com www.buch13.at

Foto: Blues Brothers Supercharged © Puch Johannes



Doppelt lacht besser

"Treffen sich zwei …" Kabarettistische Doppelconferencen und sonstige Blödeleien in der Tradition von Farkas und Waldbrunn versprechen die beiden Kleinkünstler Robert Kolar und Alexander Kuchinka. Und zwar am 8. Dezember um 20 Uhr in den Kammerlichtspielen Klagenfurt. Am 10. Dezember um 19:30 Uhr gibt es einen Soloabend mit dem vielseitigen Musiker Philipp Lamprecht. Am 12. Dezember um 20 Uhr tritt das Jazzduo Andy Middleton/ Piotr Wylezoł auf, am 13. Dezember um 18 Uhr laden Rita Movsesian & Emil Krištof zu einem musikalischen Abend unter dem Motto "Songs before Christmas". Am 18. Dezember um 20 Uhr spielen Eddie Luis and his Jazz Passengers, am 19. Dezember um 20 Uhr tritt die Wiener Songwriterin Alicia Edelweiss auf und am 20. Dezember um 18 Uhr laden Sabine Neibersch & Karen Asatrian ebenfalls zu einem Abend unter dem Motto "Songs before Christmas". www.kammerlichtspiele.at Foto: Kuchinka & Kolar © Ferdinand Kuchinka



Neue Bühne Internet

Theater, das ist für die neuebuehnevillach ein geistiges Grundnahrungsmittel. Daher versucht man dort auch, den Spielbetrieb trotz Lockdown aufrechtzuerhalten. "Die Liebe Geld" von Daniel Glattauer in der Regie von Michael Weger feiert am 4.

Dezember um 20 Uhr Premiere – und zwar als Livestream im Internet unter neuebuehnevillach.at/streaming. Weitere Termine:

10.|11.|18.|19.|29. & 30. Dezember, jeweils um 20 Uhr sowie am 31. Dezember um 18:30 & 21:30 Uhr. Weitere Vorstellungen im Jänner.

Auch das klagenfurter ensemble weicht ins Internet aus und öffnet im Rahmen des

Auch das klagenfurter ensemble weicht ins Internet aus und öffnet im Rahmen des Programms "ke im netz" die Archive: Videoaufzeichnungen der letzten Jahre werden online gestellt. Auftakt macht die jüngste Eigenproduktion Die lächerliche Finsternis nach einem Hörspiel von Wolfram Lotz. www.klagenfurterensemble.at



Kunst an der Krippe

Krippenkunst, kritisch gesehen: So lässt sich die Ausstellung "Aufgegangen" der Veldener Künstlerin Barbara Ambrusch-Rapp rund um die vorweihnachtlichen Bräuche zur Geburt des Messias in Bethlehem beschreiben. Ambrusch-Rapp will den Themenkreis erweitern, konkret um kirchliche Dogmen wie die Menschwerdung Gottes durch die Jungfrau Maria. Zu sehen im neu gegründeten Heimat Museum Deutsch-Griffen. www.barbara-rapp.com Mit der Frage, was uns eine Krippe heute noch sagen kann, beschäftigen sich auch zahlreiche Kunstschaffende im Rahmen einer Ausstellung zur VIII. Krippenbiennale in der Wolfsberger Galerie Muh. Werke von Klaus Oberhammer, Eva Wassertheurer und Jakob Pagitz sind ab Ende des Lockdowns bis 10. Jänner zu sehen. www.galerie-muh.info Foto: Barbara Ambrusch-Rapp, Krippe © Marcel Ambrusch



Nach dem Lockdown: Kunst

Sollte der Lockdown wie geplant wieder aufgehoben werden, könnte sich am 7. Dezember ein Konzertbesuch im Villacher Congress Center anbieten. Um 17 & 20 Uhr werden - unter entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen - "Die vier Jahreszeiten" aufgeführt, bildgewaltig und emotional neu interpretiert von Guido Markowitz. Am 17. Dezember, 19 Uhr findet in der Villacher Galerie Freihausgasse eine Vernissage mit Werken des Kinderbuchautors und -illustrators Wolf Erlbruch statt. "Die große Frage" ist ein wunderbares, stilles, feines Buch. Die Galerie präsentiert mit Originalen, Vorentwürfen und Skizzen des Künstlers mögliche Antworten auf diese Frage, die sich Groß und Klein immer wieder stellen. www.villach.at/kultur

Foto: Die vier Jahreszeiten, Theater Pforzheim © Andrea D'Aquino



Ein breiter Bogen

Von einer der Pop-Art verwandten, nur scheinbar vereinfachten Gegenwartskunst des britischen Videokünstlers Julian Opie bis hin zu einer dynamisch informellen Malerei der Malerin Maria Lassnig spannt sich der Bogen einer ambitionierten Ausstellung von Skulpturen, Wandobjekten, Reliefs, Malerei und Zeichnungen in der Galerie Walker auf Schloss Ebenau, unter anderem auch mit Werken von Hans Bischoffshausen, Max Weiler, Bruno Gironcoli und Karin Pliem. In Klagenfurt im Kunstraum Walker sind Werke von Bruno Gironcoli und Bernard Aubertin ausgestellt. Raumgreifende Aluminiumskulpturen von Gironcoli sind monochromen, in Rot gehaltenen Leinwandbildern von Aubertin gegenübergestellt. Die Kombination der Arbeiten fördert dabei neben Gegensätzlichkeit auch Verbindendes zutage. Besichtigung jeweils nur nach telefonischer Vereinbarung unter 04282 44605 im Dezember & Jänner. www.galerie-walker.at Foto: Julian Opie, Gudrun Kampl | galerie walker © karlheinzfessl.com



Draustadt wird Lesestadt

Schon zum 14. Mal veranstaltet Villach ein Festival für Kinderliteratur, mit einem umfangreichen Programm an verschiedenen Orten. So verwandelt Illustratorin Lisa Maria Wagner die Alpen-Adria-Mediathek von 15. länner – 20. März in eine Kinderbuch-Erlebniswelt. Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-16, Do 10-18, Sa 9-12 Uhr. In der Galerie Freihausgasse werden von 18. Dezember - 13. Feber Skizzen des Kinderbuchautors und Illustrators Wolf Erl**bruch** gezeigt. Mi-Fr 9-13 & 14-18, Sa 9-15 Uhr. Der Kunst Raum Villach steht im Zeichen von Lisa Maria Wagner, deren Kinderbücher vielfach ausgezeichnet wurden. Von 5. Feber - 10. April. Mi-Fr 15-19. Sa 10-14:30 Uhr sowie auf Anfrage. Das Jugendzentrum der Stadt Villach stellt Graphic Novels aus. lugendliche sind eingeladen, eigene Bildergeschichten zu zeichnen. Bis 30. April, Mo-Fr 13-18 Uhr. Mit Sonderveranstaltungen beteiligen sich der Winterwunderwald beim Park Hotel, das Filmstudio im Stadtkino und die Kaffeemacher mit ihrem neuen "Festivalcafé" in der Italiener Straße. villach.at/lesestadt • Foto:



auf Schloss Porcia

Die passionierte Radfahrerin Helga Gasser lenkt in ihren Bildern den Blick auf Belangloses und Alltägliches mit großem Wiedererkennungswert. Gregor Pirker wiederum beschäftigt sich in seinen Aquarellen mit ungewöhnlichen Gegenständen, aus denen etwas ganz Neues wird. Die beiden gehören zu den Aushängeschildern des künstlerischen Nachwuchses in Spittal an der Drau. Die Galerie im Schloss Porcia widmet den beiden nun eine Ausstellung unter dem Titel "Neue Arbeiten". Vernissage ist am 15. länner, zu sehen bis 12. Feber. www.spittal-drau.at/kultur/galerie



Musik aus dem Exil

Nicht wenige Musiker*innen haben Kärnten verlassen und sind nicht mehr zurückgekehrt. Diesen Kunstschaffenden im Exil möchte Promusica Carinthia eine Bühne geben. Etwa dem **Duo Sonoma** (Mira und Sara Gregorič). Die beiden bieten am 20. Dezember um 10:30 Uhr eine Matinee im Parksalon des Villacher Warmbaderhofs. Am 31. Jänner um 10:30 Uhr tritt ebendort das Ensemble Akkladello (Anna Hubner, Christiane Höberl, Julienne Spitzer und Michael Schwarzenbacher) auf. promusica-carinthia.org Unterdessen feiert das Ensemble Hortus Musicus am 10. Dezember um 19:30 Uhr im Klagenfurter Künstlerhaus mit einem Konzert zeitgenössischer Musik den 60. Geburtstag von Burkhard Stangl - A Tribute to Burkhard mit Angélica Castelló, Rudolf Hinterdorfer, Wolfgang Liebhart, Dieter Kaufmann, Dietmar Pickl, Barbara



Romen und Gunter Schneider. www.hortusmusicus.at

Foto: Duo Sonoma © Stefan Reichma



Bilder am Eis

Schulen und Kunstschaffende gestalten eine Freiluftgalerie am Eis des Weißensees - die warm eingepackt und mit Schlittschuhen an den Füßen besichtigt werden kann. Veranstalter ist das Kärntner Medienzentrum für Bildung und Unterricht der Bildungsdirektion Kärnten. Die Vernissage findet am 31. Jänner um 13 Uhr in Techendorf statt. www.bilderameis.wordpress.com WWW.KSn.at Foto: Kärntner Medienzentrum



Kunst in Zeiten der Pandemie

Noch ist unklar, wann Magdas Lokal in Klagenfurt mit dem Kunstraum Flux23 wieder aufsperren kann. Wenn es so weit ist, werden dort Tuschezeichnungen der Medienkünstlerin Stefanie Wuschitz gezeigt. > We are in this together < lautet der Titel der Ausstellung, der auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt – insbesondere in Zeiten einer Pandemie – anspielt. www.flux23.net

Foto: Stefanie Wuschitz, Corona Diary, freaking out © Galerie3



Wandertag durch die Landesgeschichte

Einen literarisch-musikalischen Wandertag durch 100 Jahre Kärnten/Koroška in 70 Minuten verspricht die Veranstaltung hajm. at - Domowiener am 18. Dezember um 19:30 Uhr im Kultursaal Gemeinde Feistritz i. R./Kulturna dvorana Bistrica v Rožu. Es liest Dietmar Pickl, musikalisch begleitet von Stefan Gfrerrer (Kontrabass, Percussion) und Markus Fellner (Bassklarinette). www.kkcenter.at ● Foto: Mark Duran



Foto: Helga Gasser, o. T. (Fuchs 2), 2020. 120 x 90 cm,

Öl auf Baumwolle © Helga Gasser

No Man is an Island

Von Isoliertheit und Zusammenhalt erzählt die Ausstellung > Being An / No Island < von Elisabeth Wedenig in der Veldener Galerie3. Dort verarbeitet die Kärntner Malerin jeden Freitag von 15-18 Uhr vor Interessierten ihre "Inselerfahrungen" live. Ausgehend von ihren letzten Reisen dreht sich ihr jüngstes Projekt um die Frage, inwieweit Abgrenzung möglich ist. Können wir überhaupt allein sein oder sind wir immer Teil des Ganzen? Die sich laufend verändernde Ausstellung ist bis März samstags von 15-18 Uhr zu sehen - auch von drau-Ben durch ein Schaufenster.

Parallel zur Ausstellung in Velden finden isolierte **Satellitenausstellungen** – *leaving the* island to become an island - statt. Diese sind Erweiterung der Ausstellung über die Grenzen des Galerieraumes hinaus. Außerdem an der Kajütwand auch heuer: Surprise, surprise. Kunst zum Schenken. www.galerie3.com

Foto: Elisabeth Wedenig, Being An / No Island 2020 | Peter Schaflechner © Galerie3



Die Künstlerin Elisabeth Wedenig und die Vogelkönigin, Foto: Nina Hadei

kultur.tipp

Kunst für die kaz -Birds flying into liberty

Wer nun denkt, es sei für die kaz, liegt vollkommen richtig. Und wem ein t fehlt, kann gewiss sein, aufmerksam gelesen zu haben. kaz steht für kärntner allgemeine zeitung, und ist ausschließlich auf der Straße zu kaufen, wobei die Hälfte den Verkäufer*innen gehören. Während in der Zeitung Neuigkeiten und Wissenswertes verbreitet werden, sorgt der Kunst Raum Villach für die Verbreitung von Kunst. Die hier laufenden Ausstellungen stehen voll und ganz im Zeichen der Förderung der ersten Kärntner Straßenzeitung, denn der Reinerlös der verkauften Kunstwerke fließt in die kaz. In der aktuellen Schau dreht sich alles um Frauen, denn diese werden in der Kunstwelt noch immer nicht im gleichen Maße präsentiert wie ihre männlichen Kollegen und oft mit dem peiorativ besetzten Begriff "Frauenkunst" abgetan. Mit Elisabeth Wedenigs "Vogelkönigin", die einen roten Vogel auf ihrer rechten Schulter sitzen hat, und aus deren linkem Auge eine Feder zu wachsen scheint, wird man zur Ausstellung "Birds flying into liberty" begrüßt. In unterschiedlichsten Kontexten tummeln sich verschiedene Vögel ganz konkret und figürlich auf manchen Bildern: etwa bei Tanja Gasser, deren schwarzes Vogelküken mit weit aufgespreiztem Schnabel den grell-pinken Hintergrund kontrastiert, die Betrachter*innen mit seinem Auge dabei aber fest im Griff hat. In einem von Zoe Guglielmis kraftvollen Werken scheinen die ausgebreiteten Flügel des senkrecht in der Luft stehenden Vogels einer dem antiken Theater entstammenden Waldgeistin Kraft und Auftrieb zu geben. Aber auch abstrakte Bilder, die bei Ute Aschbacher in luftig und dennoch starken, breiten Pinselstrichen von der Leichtigkeit der Freiheit zu träumen wagen oder konkret-strenge Farbkreise in kräftigen Farben von Alina Kunitsyna geben der gesamten Ausstellung einen Querschnitt über die Kunst, die Frauen aktuell produzieren. Künstlerinnen der Ausstellung finden sich auch im kaz-Kunstkalender 2021. Somit ist alles für die kaz, aber nichts für die Katz.

Tina Perisutti

Kulturarbeiterin und Kulturiournalistin

Kunst für die kaz Kunst Raum Villach Hauptplatz 10, 9500 Villach bis 29. Jänner 2021



Große Gesten



Färbiges Weiß

Die Galerie des Kunstverlags Wolfrum in Wien zeigt bis zum 31. Dezember im Palais Lobkowitz Arbeiten des Passauer Künstlers Franz Blaas (in der Hauptgalerie unter dem Titel "Luftikusse und andere Zeichnungen" zu sehen) sowie im Graphischen Kabinett Werke von Sissi Farassat/Teheran, Erich Gruber/Salzburg, Michaela Mück/Salzburg und Wien und Johann Julian Taupe/Villach. Besonders die Farblichkeit in Taupes Bildern ist dabei ein guter Gegensatz zu den eher düster gehaltenen Werken seiner Künstlerkolleg*innen. Der Schwerpunkt liegt wie bei Blaas und Taupe in der graphischen plakativen Kunst, denen allen aber gemein ist, dass sie den Betrachter auf verschiedene Reisen quer über den Globus hinweg mitnehmen und trotz der Farbigkeit immer bei den weißen Flecken der kulturellen Landkarte ankommen. Infos: www.wolfrum.at

Foto: "O.T."/2020 von Johann Julian Taupe © Kunstverlag Wolfrum



Egal Real

Infrastructure, Nature lauten die Einschreibungen in Heimo Zobernigs (geboren in Kötschach-Mauthen) neueste Bilder, die vom 1. bis 19. Dezember in der Galerie Meyer Kainer in Wien zu sehen sind. Mit schlagwortartigen Schriften adressiert Zobernig regelmäßig Themenkreise wie formalistischen Modernismus, Ökonomismus, aber auch Spiritualität und andere Aspekte der Kunstausübung an die Betrachter. Waren Real, Real Egal, Anfang der 90er Jahre eingeführte Termini, so fungierten Fuck Painting, Formalismus, Financial Transaction Tax, Painting, Painting Sculpture, Fuck Painting Sculpture oder Performance Painting Sculpture als Textbausteine einer Malereiausstellung in der Galerie im Jahre 2011. Infos: www.meyerkainer.com

Foto: "Cut" von Heimo Zobernig © Halerie Meyer Kainer



"Morgen"

Ein Begriff, so vielversprechend und hoffnungsvoll wie vage und ausweichend. Utopisch und dystopisch. Morgen könnte alles "besser" sein als heute, doch die Ungewissheit bleibt. Langfristig kann niemand wissen, ob es überhaupt noch ein Morgen für die Menschheit geben wird. Mit diesem Titel ist der zwiespältige Grundton von Herbert Brandl skizziert, der sich selbst als "Pessimist aus Leidenschaft" bezeichnet. Die Schau bis zum 7. März 2021 im Kunsthaus Graz nimmt ihren Ausgangspunkt bei der assoziativ verknüpfenden, prozesshaft angelegten Arbeitsweise des Künstlers, in der Gesehenes. Erlebtes und Imaginiertes aufeinandertreffen. Kindheitserinnerungen und Cartoons dienen wie Fotografien, Fernsehbilder, Webcams oder tagesaktuelle Bilder aus dem Internet als künstlerische Impulse. In Reaktion auf eine ungewiss gewordene Zukunft mag es nicht erstaunlich sein, dass sich über Werkauswahl und Präsentation auch ein nachdenklicher, fast schon apokalyptischer Zug in Brandls Personale hineinschreibt. Infos: www.museumjoanneum.at Foto: "O.T."/2008 von Herbert Brandl © Christian Schindler/Sammmlung Angermai



Essl-Kollektion

Erstmals wird in der Bundeshauptstadt Wien ein Überblick über die historische Tiefe und geographische Breite der Sammlung Essl geboten, von amerikanischer bis zu chinesischer Kunst. Mit 110 Hauptwerken der berühmtesten Kiinstlerinnen und Kiinstler von 1960 bis heute, von Antoni Tàpies bis Maria Lassnig über Georg Baselitz und Alex Katz bis Fang Lijun, Annette Messager und Nam June Paik präsentiert die Albertina Modern in Wien bis zum 6. März 2021 Gemälde, Skulpturen, Objekte, Installationen und Videos, um zugleich ein Bild der medialen Vielfalt der Sammlung Essl zu entfalten, die sich seit 2017 im Besitz der Albertina befindet und das Rückgrat der Sammlungen an moderner und zeitgenössischer Kunst bildet. Mit der Ausstellung treten die einflussreichsten und bedeutendsten Künstlerinnen und Künstler aus Österreich in einen Dialog mit den entscheidenden internationalen Positionen der Gegenwart und ihren wichtigsten Proponenten. Infos: www.albertina.at

Foto: "Auge"/1965 von Kiki Kogelnik, Albertina/Sammlung Essl, Kiki Kogelnik Foundation



Grafik und Design Wien-Adria

Im Palazzo Attems Petzenstein in Gorizia widmet sich die Ausstellung "Vienna 1900. Grafica e design" bis zum 17. Jänner 2021 vor allem der Zeitschrift "Ver Sacrum", die von 1898 bis 1903 in sechs Jahrgängen das offizielle Organ der Vereinigung der Bildenden Künstler Österreichs und quasi kultureller Begleiter der Wiener Secession war. Aufsätze, Illustrationen, Buchschmuckbeiträge in einmaligen quadratischen Formaten wurden von wichtigen Künstlern jener Zeit (Alfred Roller, Hermann Bahr, Max Burckhard, Koloman Moser, Josef Hoffmann, Joseph Maria Olbrich, Adolf Hölzel, Ernst Stöhr, Gustav Klimt) gestaltet. Die Schau folgt dem Weg dieser Zeitschrift, ihrem Einfluss auf die Wiener Moderne und auch auf die Künstler des adriatischen Raumes wie vor allem Josef Maria Auchentaller. Infos: www.musei.regione.fvg.it

Foto: "Ver Sacrum"/1899 © Main Projekt



Workshopleiter Lukas Hofbauer, Foto: HAK Klagenfurt/Fercher

kultur.tipp

Young Poetry-Slam — "Der Jugend eine Stimme geben"

Heuer fand zum zweiten Mal der "Young Poetry"-Bewerb im Rahmen des STW-Lyrik-Preises statt, der in Kooperation mit dem Kulturverein "Slam if you can!", den Stadtwerken Klagenfurt, dem Bildungsreferat der Stadt Klagenfurt und dem Land Kärnten durchgeführt wurde. Ziel der Reihe ist es, der Jugend die Möglichkeit zu geben, sich sprachlich zu artikulieren, auf ihre Welt hinzuweisen und ihre Persönlichkeit bewusst wahrzunehmen und zu stärken. Das Angebot richtet sich an interessierte Kärntner Schulen und deren Schüler*innen, die zu einem mehrstündigen, kostenlosen Poetry-Slam-Workshop eingeladen werden. Alle Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich für den neuen Jugend-Lyrikpreis "Young Poetry" zu qualifizieren.

Poetry-Slam-Workshop. Zwischen Papier und Bühne ergeben sich die meisten Fragen. "Wie schreibe ich einen Poetry-Text? Woher nehme ich meine Ideen? Wie bekomme ich mich und den Text auf die Bühne? Mikro, was tue ich mit dir!?" Die Schüler*innen schreiben ihren (ersten) Poetry-Slam-Text, Iernen auf der Bühne zu stehen, zu performen, den Umgang mit Publikum und Mikrofon und werden ihre Chance haben, bei einem Poetry-Slam in der Landeshauptstadt teilzunehmen.

Neun Kärntner Schulen. 2019 startete die Aktion als Pilotprojekt und war auf Klagenfurt begrenzt. In diesem Jahr nahmen neun Schulen teil, davon vier aus Klagenfurt (Bachmann-Gymnasium, Slowenisches Gymnasium, HAK, BRG Mössingerstraße), zwei aus Villach (CHS, Peraugymnasium) sowie die International School Carinthia aus Velden, die NMS aus Spittal/Drau und das BORG Althofen. "Wir sind froh, dass wir trotz der strengen Corona-Maßnahmen noch einige Workshops halten konnten. Nächstes Jahr hoffen wir auf noch mehr teilnehmende Schulen aus ganz Kärnten", so Carmen Kassekert, Obfrau des Kulturvereins "Slam if you can!".

Am 20. November fand der Young Poetry-Slam in Klagenfurt statt, bei dem die drei stärksten Nachwuchs-Slammer*innen mit Preisgeld und Trophäen geehrt wurden.

Carmen Kassekert

Obfrau des Kulturvereins "Slam if you can!".

Rückfragehinweis: Carmen Kassekert 0650 7041499 info@slamifyoucan.at

Redaktion in Zeiten von Corona

Diese BRÜCKE entstand zeitlich in einer Phase, als die Corona-bedingten Einschränkungen für Veranstaltungen wieder in Kraft getreten und die weiteren Maßnahmen seitens der Bundesregierung nicht bekannt waren. Daher möchten wir angesichts des längeren Produktionsprozesses einer zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift darauf hinweisen, dass möglicherweise einzelne Veranstaltungen nicht oder nicht in der angekündigten Form stattfinden. Aktuelle Informationen finden Sie auf der Website der jeweiligen Veranstalter. Wir ersuchen um Ihr Verständnis und möchten auf unser Bemühen hinweisen, DIE BRÜCKE auch trotz Corona so aktuell wie möglich zu gestalten – für Ihr Kulturvergnügen.

Die Redaktion



Father. Foto: Maja Medić

K3 Film Festival in Villach

OFFEN. "Ein ganz simples Wort, das am eindrücklichsten den Einschnitt beschreibt, den wir durch die Corona-Krise erlitten", so beschreibt Festivalleiter Fritz Hock die 14. Ausgabe des K3 Film Festivals in Villach "Offene Grenzen, offene Herzen, offene Kinos stehen dem kaum Einhalt zu bietendem soziologischen Schließreflex entgegen." Gerade Filmfestivals mit vielen Genres. Sprachen und Ideen sind die Oasen der Offenheit. Ausgehend von der Alpen-Adria-Region aus werden Brücken geschlagen, die auf den Balkan, nach Süditalien oder diesmal sogar bis nach Kuba reichen. Das Festival wird mit dem lang erwartetem Dokumentarfilm Epicentro von Hubert Sauper eröffnet, begleitet durch ein Konzert des kubanisch-österreichischen Weltklassegitarristen Marco Tamayo. Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe an Österreich-Premieren zu feiern, darunter: Father des serbischen Regisseurs Srdan Golubović, in dem ein verarmter Vater für das Recht kämpft, seine Kinder erziehen zu dürfen. The Macaluso Sisters von Emma Dante ist eine märchenhafte Lebensgeschichte von fünf Schwestern, die mit ihren Erinnerungen die Zeit überwinden. Die Offenheit der Themen setzt sich ebenso im Kurzfilmprogramm fort. In 24 Filmen wird das vielfältige Filmschaffen des Alpen-Adria-Raumes vorgestellt. Ein Teil des Wettbewerbes ist Reflexionen auf die Corona-Krise vorbehalten, die im Kurzfilm immer wieder eine passende Ausdrucksform finden. Insgesamt werden von Jurys und Publikum Preisgelder in Höhe von 7.300 Euro in den Kategorien Lang- und Kurzfilm vergeben. Auch das Kärntner Filmschaffen ist wieder stark vertreten und steht mit Filmen von Andrina Mračnikar, VADA und Leopold Fuchs ganz im Zeichen von 100 Jahre Kärntner Volksabstimmung. Aufgrund der Abstandsregeln finden alle Vorführungen im großen Saal 1 im Stadtkino Villach statt. "Sich die Offenheit zu bewahren ist bei Kärntens Filmfestival Programm. Stringent wird das Festival auch bei einer vermeintlichen Schließung der Kinos nicht ins gesichtslose Internet verlegt, sondern bis zu einer "neuen Offenheit" verschoben", erklärt Fritz Hock. Das im Dezember abgesagte Festival wird voraussichtlich Anfang 2021 stattfinden.

Slobodan Žakula

Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

K3 Film Festival | Stadtkino Villach, Rathausplatz 1, 9500 Villach www k3filmfestival com

Trieste Film Festival

Die 32. Ausgabe des Trieste Film Festivals findet vom 21. bis 28. länner 2021 statt. Wie und in welcher Form wird angesichts der Corona-Bestimmungen kurzfristig entschieden. Der Gewinner in der Kategorie Langspielfilm im Jahr 2020 war The Father - von Kristina Grozeva und Petar Valchanov, eine bulgarisch-griechische Koproduktion. Das komplette Programm sowie die aktuellen Infos werden kurz vor dem Festivalbeginn auf der Website www.triestefimfestival.it veröffentlicht.

Slobodan Žakula



The Father. Foto: Trieste Film Festival

Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. www.stadtgmuend.at | 04732 - 2215 24 | kultur.gmuend@aon.at



demnächst

Zärtlichkeit

Buch & Regie: Marion Hänsel | Belgien/F 2013 | Spielfilm | FSK 0 | 82 Min.

Frans und Lisa leben schon seit 15 Jahren getrennt. Als ihr jugendlicher Sohn Jack bei einem Snowboardausflug einen Unfall hat und in einer dortigen Klinik operiert werden muss, entschließen sich die geschiedenen Eltern, ihn in den französischen Alpen abzuholen. Von dieser Reise dahin und zurück mit dem Sohn, nun in zwei Autos, erzählt ganz leise und unaufgeregt der Film. Frans und Lisa stoßen trotz der langen Trennung sofort auf ihre Unterschiedlichkeiten. Doch jetzt können sie gelassen damit umgehen. leder lebt in einem neuen Leben, doch das hindert sie nicht, sich mit Wohlwollen und Sympathie zu begegnen. Auch ihr Sohn Jack hat sich längst mit der Situation abgefunden. Er hat seine besondere Beziehung zu jedem Elternteil, Auf dieser Reise lernen Frans und Lisa zum ersten Mal Jacks Freundin kennen, die sie akzeptieren. Dieses warme Gefühl von Achtung, Sympathie und Gelassenheit ist diese Art von Zärtlichkeit, die den ganzen stillen und unaufgeregten Film durchzieht und auch den Zuschauer erreicht.

Foto: Salzgebe



demnächst

Allein unter Schwestern

Regie: Ineke Houtman | Niederlande 2017 | Familienfilm | FSK 0 | 87 Min.

Als sein Vater mit einem Herzinfarkt ins Krankenhaus muss, übernimmt der 12-jährige Kos als sein Stellvertreter kurzerhand die Leitung des finanziell angeschlagenen Familienhotels. Dabei hat sich ausgerechnet jetzt ein Scout von Ajax Amsterdam zur Talentsichtung beim Fußballtraining angemeldet! Doch auf seine drei Schwestern kann sich Kos nicht verlassen: Libbie muss für die Uni strebern. Briek ist rebellisch gegen ieden und alles und Pel einfach noch zu jung, um sinnvoll helfen zu können. Außerdem vermisst sie ihre verstorbene Mutter. Zu allem Überfluss schmeißt der Hotelkoch das Handtuch und ein fieser Geldgläubiger droht, alles im Hotel zu pfänden, was nicht niet- und nagelfest ist. Das Chaos ist perfekt! Einzig seine Schulfreundin Isabel, in die er heimlich verliebt ist, steht ihm zur Seite.

Auszeichnung: Hamburg Film Festival 2017: Beste Regie Foto: drei-freunde Filmverleih

Schau hin ...

Die neue Veranstaltungsreihe lädt jeden ersten Mittwoch im Monat (19 Uhr) ins Wulfenia Kino in Klagenfurt - zu Filmgesprächen als öffentlichem Begegnungs-

raum für ein interessiertes, vielfältiges Publikum. Dieses erhält dadurch die Gelegenheit, im Spiegel besonderer Filmgeschichten existenzielle Fragen und Konflikte miteinander zu reflektieren. Jeweils abwechselnd moderiert von filmbegeisterten Expert*innen unterschiedlicher Profession. Moderne Klassiker aus Hollywood werden in dieser Reihe ebenso gezeigt wie ältere und neue Meisterwerke europäischer und außereuropäischer Filmkunst.

Mehr Infos: www.wulfeniakino.at

Volkskino Klagenfurt KC | Das 1926 gegründete Programmkino der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



demnächst, siehe Beitrag S. 40

Epicentro

Österreich 2020 | Regie: Hubert Sauper | 108 Min.

Ausgehend von der Explosion des amerikanischen Schlachtschiffes USS Maine 1898 im Hafen von Havanna, die zum Mitauslöser des Krieges zwischen den USA und Spanien wurde, unternimmt Sauper eine Tour d'Horizon durch Geschichte und Gegenwart Kubas. Der Film erzählt Mikrogeschichten, die das große Ganze enthalten und nicht selten Widersprüchliches enttarnen. Ein Zauberzirkel, in dem sogar Klischees so gedreht werden, dass sie Erkenntnisschocks produzieren. Wiener Filmpreis für den besten österreichischen Film.

Foto: Stadtking Filmverleih



demnächst

Kiss Me Kosher!

Deutschland 2020 | Regie: Shirel Peleg | 106 Min.

In Tel Aviv will die junge Israelin Shira ihre deutsche Freundin Maria heiraten, doch schon mit der Familienzusammenführung bricht Chaos zwischen den Kulturen aus ... Vor der wunderschönen Kulisse Israels spielt der Film herrlich unkoscher mit gängigen Klischees in der Liebe, Religion und dem deutsch-israelischen Verhältnis. Die intelligenten Dialoge mit reichlich Wortwitz und Herz machen den Debütfilm Shirel Pelegs zu einem Feel-Good-Film im besten Sinne. Foto: Filmlader



demnächst

Hochwald

Österreich/Belgien 2020 | Regie: Evi Romen |

Mario und Lenz sind beste Freunde mit großen Träumen: Mario will Tänzer werden, Lenz Schauspieler. In Rom geraten die beiden in ein Attentat. Lenz stirbt. Mario überlebt und kehrt alleine in das gemeinsame Südtiroler Heimatdorf zurück. Mario trifft auf seinen Streifzügen auf Nadim, der für den Koran wirbt. Mario fühlt sich nicht nur aufgrund seines traumatischen Erlebnisses von Nadim und dem Islam angezogen ... Großartig inszeniertes Drama

Foto: Poly Film

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit, Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard-Inhaber KC | Kontakt: 0463 - 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



demnächst

THE MACALUSO SISTERS

Gerade noch umjubelt bei den Filmfestspielen in Venedig, feiert die Filmadaption des so erfolgreichen Theaterstücks THE MACALU-SO SISTERS beim Filmfestival in Villach seine Österreichpremiere: Fünf Schwestern verbringen Kindheit, Reife und hohes Alter im obersten Stock eines Mietshauses am Stadtrand von Palermo. Wie das alte Gemäuer ertragen sie geduldig die Spuren der Zeit und stemmen sich mit ihren Erinnerungen der Vergänglichkeit entgegen. Herzzerreißend schön! Dringende Empfehlung.

Foto: The Macaluso Sisters - Charades



demnächst

GLASSBOY & FATHER

Der dritte Teil des K3-Kurzfilmwettbewerbes ist für filmische Reflexionen auf die Coronakrise reserviert. Bei den Langfilmen hat es heuer erstmals ein Kinderfilm in den Wettbewerb geschafft: Der zum Teil in Kärnten gedrehte GLASSBOY ist ein Film über Freundschaft, Solidarität und Mut in dem sich der elfjährige Pino trotz seiner Krankheit Anschluss an die Kinderbande erkämpft. Das serbische Drama FATHER erzählt von einem Vater, der heldenhaft 300 km zu Fuß nach Belgrad marschiert, um dort beim Ministerium für seine beiden Kinder vorzusprechen. Foto: K3 Film Festival



demnächst

Sonderprogramm Kärnten

Der Abschlusstag des K3 Film Festivals 2020 steht im Zeichen des Kärntner Filmschaffens - poetisch, dokumentarisch, schräg! Während HAUS IM SOMMER von Horst-Dieter Sihler und Chris Haderer die verlorene Klagenfurter Vorstadtpoesie besingt, stellt Andrina Mračnikar in VOR DEM VER-SCHWINDEN die Frage, ob die slowenische Sprache in Kärnten eine Zukunft haben kann. Ein weiteres Filmproiekte ist **EXPEDITION** TEGETTHOFF. Abschließen wird das Festival die Satire 2020: A GRACE ODYSSEY von Yulia Izmavlova, Felix Strasser (beide VADA) und Leopold Fuchs, in der The Talltones ein Volksabstimmungs-Denkmal auf dem Mond errichten sollen.

Foto: Leopold Fuchs

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten - ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard KC und der FH-Student*innencard sowie Lehrlinge und Schüler*innen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). Kontakt: 0650 - 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 - 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

